PLAYBOY

ALLES, WAS MÄNNER LIEBEN

Die Bier-Königin

DSDS-Star, Moderatorin und Genussbotschafterin
STEFFY „METAL“ LANDERER
zeigt sich bei uns, wie sie noch niemand erlebt hat

&

Frauen-Fußball-WM | Stil-Ikone Jean Paul Gaultier | *Das Tal der Toten: Basejumper-Mekka Lauterbrunnen* | Henning Baum | *100 Jahre BMW-Motorrad* | Die spektakulärsten Stunts aus „Mission: Impossible“

08
2023

NEUER **ANTRIEBSDRANG.**

Der neue Mercedes-AMG SL 55 4MATIC+.

Mercedes-AMG SL 55 4MATIC+ | WLTP: Kraftstoffverbrauch kombiniert: 13,2–12,6 l/100 km, CO_2-Emissionen kombiniert: 299–286 g/km.[1]

[1]Die angegebenen Werte sind die ermittelten WLTP-CO_2-Werte i. S. v. Art. 2 Nr. 3 Durchführungsverordnung (EU) 2017/1153. Die Kraftstoffverbrauchswerte wurden auf Basis dieser Werte errechnet.

Von 0 auf 100 in 3,9 Sekunden: mit 4,0-Liter-V8-Motorisierung und 476 PS Höchstleistung.

WIE GEFÄLLT IHNEN DIE AKTUELLE AUSGABE?
Schreiben Sie mir Ihre Meinung unter **boitin@playboy.de**. Und bestellen Sie Ihr wöchentliches Update unter **www.playboy.de/newsletter**

AUSGEZEICHNET
Wien ist immer eine Reise wert. Besonders schön ist der Ausflug in die österreichische Hauptstadt, wenn es dort auch noch etwas zu gewinnen gibt. Gemeinsam mit meiner Co-Verlegerin Myriam Karsch durfte ich jetzt, stellvertretend für das ganze Playboy-Team, den „European Publishing Award 2023“ für das außergewöhnliche Cover-Konzept unserer Jubiläumsausgabe entgegennehmen

EDITORIAL

Männer im Abseits?

Das „aktuelle sportstudio“ feiert in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag. Das ZDF nahm das Jubiläum jetzt zum Anlass, tief ins Archiv einzutauchen, und förderte dabei bemerkenswerte, teils legendäre Momente der Fernsehgeschichte zutage. Unvergessen beispielsweise der Studiobesuch von „The Greatest“, Muhammad Ali, im Jahr 1975. Aber auch das Gespräch des Moderators Rainer Günzler mit dem deutschen Boxer Norbert Grupe, das keines war, bleibt in Erinnerung. Grupe schwieg nämlich beharrlich. Der Grund: Der „sportstudio“-Moderator hatte zuvor einen kritischen Beitrag über den Faustkämpfer gezeigt. Und auch der hitzige Schlagabtausch zwischen dem damaligen Bayern-Manager Uli Hoeneß und Köln-Trainer Christoph Daum ist in die Geschichte eingegangen.

Frauen fanden natürlich ebenfalls statt im „aktuellen sportstudio“. Sie hatten es in den Anfangsjahren der Sendung allerdings nicht immer leicht. 1973 durfte mit Carmen Thomas erstmals eine Frau die populäre Sport-Show moderieren – was viele Männer damals ablehnten. Auch die „Bild“-Zeitung schoss sich früh auf Thomas ein und schlachtete jeden Fehler der Moderatorin aus. Ihr harmloser Versprecher vom 21. Juli 1973 schaffte es schließlich auf die Titelseite: „Schalke 05“ wurde zum Klassiker der „sportstudio“-Historie und machte Carmen Thomas unfreiwillig berühmt.

Es ging aber noch erbärmlicher. Aus heutiger Warte geradezu unglaublich mutet ein TV-Kommentar des langjährigen und damals hochgeschätzten Fernsehmanns Wim Thoelke an. Zu den Schwarz-Weiß-Bildern des ersten inoffiziellen Länderspiels der Frauen-Nationalmannschaft am 28. März 1970 ätzte der Moderator verächtlich: „Da sind die Damen Fußballerinnen … Da hat Mutter eine wunderbare Flanke nach halblinks gegeben … Junge, Junge, Junge: Laufen, Erna, laufen. Erna ist nicht flink genug ... Foul. Die Zuschauer brauchen sich gar nicht aufzuregen, die Frauen waschen doch ihre Trikots selber … Decken, decken, nicht Tisch decken. Richtig Mann decken …“

Heute, 53 Jahre später, müsste sich der TV-Chauvi Thoelke nach einer solchen Moderation wohl einen neuen Job suchen. Im Jahr 2023 ist der deutsche Fußball deutlich weiblicher und die deutsche Frauen-Nationalmannschaft sogar ein heißer Kandidat auf den WM-Titel. Und: dabei auch noch deutlich beliebter als die männlichen Kollegen (siehe Playboy-Umfrage des Monats auf Seite 36). Gute Gründe für ein Playboy-Interview mit Nationalspielerin Sophia Kleinherne. Die Verteidigerin von Eintracht Frankfurt zeigt sich im Gespräch mit meiner Kollegin Julia Haase sogar durchaus angriffslustig. Das Interview mit der 23-jährigen DFB-Kickerin lesen Sie ab Seite 82.

Ich verspreche Ihnen eine Ausgabe mit einer Vielzahl spannender Themen – und ganz vielen starken Frauen.

Ihr

Florian Boitin, Chefredakteur
boitin@playboy.de

FOTOS: PRIVAT, SCHMITT+BECKMANN FÜR PLAYBOY

MR MARVIS

Stilvoll schwimmen mit den perfekten Badeshorts von MR MARVIS. Du erkennst die Badeshorts an ihrer optimalen Länge, den Kordelzügen, die innen oder außen getragen werden können, dem Hosenschlitz mit Reißverschluss und unserer bekannten, versteckten Reißverschlusstasche. Jetzt erhältlich in 28 Farben, 11 atemberaubenden Prints und 8 gestreiften Varianten. Für welche wirst Du Dich entscheiden? Jetzt shoppen auf **mrmarvis.de**

INHALT

AKTION

Wiesn-Playmate gesucht: Bewirb dich jetzt, und werde unsere Miss Oktober 2023! 11

Gentlemen's Weekend: So erlebten Leser das Playboy-Wochenende mit feinsten Genüssen und abenteuerlicher Motorrad-Action auf Mallorca 106

UPDATE

First Lady: Die schöne Schlagersängerin Beatrice Egli 13

Ein guter Monat für: Sport- und Kulturfreunde 16

20 Fragen an … Kinostar Liam Neeson 22

Reise: Sommer in den Bergen 24

Pro & Contra: Allein Urlaub machen 28

Motor: Testfahrt im Tesla Model S Plaid 30

Männerbar: Die weltbeste Barkeeperin Linh Nguyen serviert drei edle Cocktails 32

Playboy-Umfrage des Monats: Wie stehen die Deutschen zum Frauenfußball? 36

REPORTAGE

Leben am Abgrund: Das Schweizer Lauterbrunnental ist das Mekka der Basejumper – und wird Tal der Toten genannt. Wir begleiteten einen Mann, der der gefährlichen Sehnsucht verfallen ist 54

INTERVIEW

Henning Baum: Der Schauspieler über inneren Frieden, physische Fitness, was er von Frauen gelernt hat und wie sich's an der Playa de Palma arbeiten lässt 62

Sophia Kleinherne: Die Fußball-Nationalspielerin kämpft bei der WM in Australien für Deutschland und hierzulande für mehr Gleichberechtigung 82

MOTOR & TECHNIK

Aston Martin Valkyrie: Auf der Formel-1-Strecke in Bahrain mit mehr als 1000 PS im sportlichsten Hybridwagen der Welt 68

Mein Schlitten: Robert Kostner und sein Alfa Spider 74

100 Jahre BMW Motorrad: Eine Tour durch die Bike-Geschichte – mit der ersten historischen Maschine R32 und der neuesten R18 Roctane 76

40

TITELSTRECKE

Wir unternahmen mit Multitalent Steffy „Metal“ Landerer einen erotisch-wilden Roadtrip durch die Weiten Südafrikas

STREITSCHRIFT

86 **Ja zum Konflikt:** Moderator, Autor und Mediator Lou Richter plädiert für mehr gute Zankerei

EROTIK

90 **Playmate:** Unsere Miss August, die Ukrainerin Kateryna Kaminska, träumt von Freiheit

122 **Blende Sechs:** Die Fotografin Ewa Kwiatek zeigt uns die Kunst des intimen Moments

STIL

110 **Jean Paul Gaultier:** Der französische Modeschöpfer im Gespräch über starke Frauen, schöne Kerle und die Show seines Lebens

112 **Mode:** Lässige Shorts für heiße Tage

114 **Pflege:** Hautschutz-Wissen für die Sonnen-Saison

LUST & LEBENSART

116 **Po-Mode:** Die US-Amerikanerin Heather Radke erforscht die Kulturgeschichte des weiblichen Allerwertesten. Ein Aufklärungs-Interview

120 **Tagebuch einer Verführerin:** Sophie Andresky beklagt die Seltenheit von sexy Männerwäsche

KULTUR

130 **„Mission: Impossible“:** Ein Medley der heißesten Stunts zum Kinostart von Teil 7 der Kult-Reihe

133 **Bücher:** Die Literatur-Tipps des Monats

STANDARDS

4 Editorial
8 Making-of
10 Leserbriefe
38 Berater
104 Witze
105 Cartoon
134 Impressum
135 Bezugsquellen
136 Playboy Classic

Titelstrecke

Beim Foto-Shooting mit Stimmungskanone Steffi Landerer war gute Laune angesagt. Das Team um Pictorials-Chefin Kathrin Stadler (4. v. r.) und Fotograf Philip La Pepa (3. v .r) genoss die südafrikanische Sonne genauso wie die spannenden Locations: Unser Titel-Star ließ sich auf einer alten Farm, an einer verlassenen Tankstelle und auf einem Motorrad in Szene setzen. Was für ein heißer Roadtrip! Ab S. 40

Basejumper

„Alle heil, aber für mich war es eine krasse Nummer“, meldete sich unser Autor Marc Bädorf (r.) nach seiner Recherchereise ins Schweizer Lauterbrunnental zurück. Was er im Mekka der Basejumper mit Springer Marcel Geser erlebt hat: ab S. 54

Sophia Kleinherne

Bevor es für die Nationalspielerin (l.) zur Vorbereitung auf die Fußball-WM der Frauen ins Basecamp nach Herzogenaurach ging, traf Redakteurin Julia Haase die Verteidigerin zum Gespräch im bayerischen Chiemgau. Der Interview-Volltreffer: ab S. 82

100 Jahre BMW Motorrad

Diese Chance konnte er sich nicht entgehen lassen: In der Nähe von München erhielt Motor-Journalist Fabian Hoberg die einmalige Gelegenheit, eine 100 Jahre alte BMW R32 zu fahren. Wie sich die bayerischen Bikes über das letzte Jahrhundert entwickelt haben: ab S. 76

Henning Baum

Ob live wie auf diesem Bild von 2019 oder via Videocall für die aktuelle Ausgabe: Wenn Playboy-Autorin Mareike Opitz und der Schauspieler sich zum Gespräch verabreden, erfahren wir immer wieder Neues über ihn – zum Beispiel wie sein erster Rausch so war. Das Interview: ab S. 62

FOTOS: FLORIAN GENEROTZKY, GUDRUN MUSCHALLA, PRIVAT (2), THOMAS ULRICH

TORE, TRÄNEN, TRIUMPHE!

„60 JAHRE BUNDESLIGA“

ALLE SPIELE, ALLE TORE, ALLE STARS UND REKORDE!

Von Sportfans für Sportfans.

Ab sofort überall im Buchhandel erhältlich!

ONLINE BESTELLEN UNTER:
sportbild.de/bundesliga-buch

Näher geht nicht.

Sport Bild

FORUM

Lob und Kritik, Resonanz und Diskussionen

Ein Geschenk für ihre Fans – und ein Gewinn für alle: Cathy Hummels auf dem Cover unserer Juli-Ausgabe

TITEL **07/23**

Cathy Hummels, von so vielen belächelt, von einigen sogar gehasst – ich kann nur sagen: Was für tolle Bilder! Was für eine schöne Frau! Eine tolle Entscheidung vom Playboy und von Cathy und ihrer Schwester Vanessa, es allen Hatern zu zeigen, wie schön ihr seid. Mehr davon! Jörg K.

TITEL **07/23**

Die Fotos von den beiden, Cathy Hummels und Vanessa Fischer, sind megaheiß. Ich wurde zwar von meiner Mum mit dem Playboy-Heft erwischt und habe ordentlich den Hintern versohlt bekommen, aber für diese heißen Fotos nehme ich das in Kauf. Trotz Arsch voll von Muddi hat es sich gelohnt, die Ausgabe zu kaufen! Maximilian K.

EINER/KEINER VON UNS **05/23**

Sehr geehrte Damen und Herren, in Ihrer Mai-Ausgabe wird in der o. g. Rubrik zum Thema Heimwerken geschrieben, dass es „in" sei, Dinge machen zu lassen, während es „out" sei, Dinge selber zu machen. An sich eine schöne Vorstellung. Leider hat die Verfasserin Julia Haase wohl vergessen, dass man in Deutschland im Jahr 2023 auf einen Handwerker länger wartet, als ein „Spaziergang zum Innenausstatter um die Ecke mit anschließendem Biergarten-Besuch" dauern kann. Einen echten Mann zeichnet Handwerks- und Improvisationskunst in jeder Lebenslage aus. Patrick G.

Dem Meinungsaustausch über Klimakleber widmeten wir bereits eine Textseite in Ausgabe 02/23. Aber warum nicht auch mal eine Fotostrecke?

LESERBRIEF DES MONATS

Hallo Playboy-Redaktion! Ich hätte da mal einen Vorschlag. Im Fernsehen und in sonstigen Medien sind derzeit ja die „Klimakleber*innen" ein großes Thema. Neben zauselbärtigen Spät-68ern kleben sich auch viele hübsche junge Frauen auf dem Asphalt fest. Ich finde, da wäre es mal Zeit für eine erotische Fotostrecke à la „Die hübschesten Klimarebellinnen". Stilvoll nackt auf die Straße drapiert, im Hintergrund vielleicht ein wartender Porsche. Wer weiß, vielleicht wäre das ein Sympathieschub für die „Letzte Generation"? Ich bin überhaupt davon überzeugt, dass nackte Klimaaktivistinnen sich nicht einmal festkleben müssten, um den Verkehr auf einer viel befahrenen Straße umgehend stillzulegen. Mit herzlichen Grüßen und Komplimenten für Ihr Magazin. Hans-Peter Junglas

ANTWORT DER REDAKTION:

Lieber Herr Junglas, danke für Ihren inspirierenden Vorschlag! Er klingt reizvoll, auch wenn wir befürchten, dass daraus seitens der Klimaaktivistinnen nichts wird. Falls doch, denken wir gern darüber nach. Cheers!

SCHREIBEN SIE UNS, und gewinnen Sie eine Flasche des limitierten Château Playboy! Nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen diesen erstklassigen Wein – und Sie. Wenn Sie sich die Zeit nehmen!

ZEIT ONLINE
Cathy Hummels sieht "Playboy"-Nacktfotos als Neustart

Mit Schwester im "Playboy"
Cathy Hummels macht, worauf sie Lust hat

ntv

Gala
Sie ziert den "Playboy" mit ihrer Schwester

Cathy überall

Es gab zum Sommerstart 2023 ein Thema mehr als Klima, Krieg und Ampel-Zoff: An Cathy Hummels' Playboy-Auftritt kam kein Medium vorbei, von „Bild" über FAZ und Fernsehen bis „Zeit" – alle vermeldeten die gute Nachricht. Danke fürs Weitersagen, liebe Kollegen!

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Anschrift: **Playboy, Kouneli Media GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München.** Oder senden Sie uns eine E-Mail an: **leserservice@playboy.de**

FOTOS: PLAYBOY (3), PR (5)

In Kooperation mit HB MÜNCHEN & ANGERMAIER

AUFRUF

Wir suchen DICH!

Es ist die größte Party der Welt: das Münchner OKTOBERFEST.
Und du kannst als Wiesn-Playmate 2023 mittendrin sein. Wenn du Lust hast auf ein eigenes Playboy-Cover und mit uns zwei Wochen auf der Wiesn feiern möchtest, dann bewirb dich jetzt …

MISS OKTOBER
Die schönste Seite der Wiesn: Playmate Franziska Distler begeisterte im vergangenen Jahr Leser und Oktoberfest-Besucher. Du kannst jetzt ihre Nachfolgerin werden!

D

Du stehst auf fesche Dirndl, liebst die unvergleichliche Stimmung auf dem Oktoberfest und trinkst gern frisch eingeschenktes Hofbräu-Wiesn-Bier? Dann bewirb dich gleich als **Wiesn-Playmate 2023** über *casting@playboy.de* oder auf *playboy.de/wiesnplaymate2023*.

Oder du lässt uns auf dem Postweg *(Playboy Deutschland, Redaktion Pictorials, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München)* wissen, dass du dabei sein willst.

sport auto AWARD 2023

SCHNELL MAL ABSTIMMEN

JETZT SCHNELL DIE SPORTLICHSTEN AUTOS 2023 WÄHLEN UND MIT ETWAS GLÜCK EIN JAHR LANG EINEN TRAUMWAGEN KOSTENLOS FAHREN.*

Fahrzeug-Abbildung entspricht nicht dem Gewinnerfahrzeug.

*Noch mehr Speed, noch mehr Sport: Der Gewinn besteht in der Übernahme der mtl. Pauschalkosten für die vereinbarten Kilometer, Steuern, Wartung und Versicherung. Vertragspartner des Gewinners ist ausschließlich ViveLaCar. Die Motor Presse Stuttgart haftet nicht für die Verpflichtung des Vertragspartners. Die Selbstbeteiligung des Gewinners bei etwaigen Schäden beträgt 750 € bei Vollkasko und 750 € bei Teilkasko. Der Gewinner trägt mögliche Kosten durch Schäden oder durch etwaige Mehrkilometer selbst. Eine Barauszahlung und die Übertragung des Gewinns sind ausgeschlossen.

Teilnahmemöglichkeit und -bedingungen im aktuellen Heft.
Jetzt im Handel oder hier bestellen: sportauto.de/lesen

FIRST LADY

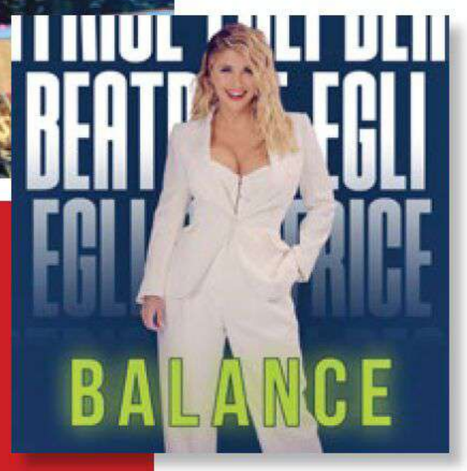
„Romantik muss nicht kitschig sein, sondern real“

Nach zehn Jahren im Geschäft erfindet sich Schlagersängerin BEATRICE EGLI *mit ihrem jüngsten Album „Balance“ neu – und bleibt trotzdem ganz sie selbst. Ein Gespräch über Adrenalinkicks, Selbstzweifel und gute Komplimente*

Frau Egli, ein Song auf Ihrem neuen Album heißt „Volles Risiko“. Sind Sie ein Adrenalinjunkie?
Definitiv. Ich liebe die Herausforderung, genieße den Adrenalinkick und suche ihn deswegen auch immer wieder. Nach zehn Jahren im Business jetzt einen derartigen Neuanfang zu wagen kickt ganz besonders.

Neues Management, neues Plattenlabel, neue Band, neue Produzenten: Wieso brauchte es diesen Neuanfang?
Meine Karriere war erfolgreich und lief nach außen hin gut. Aber in mir drin habe ich gemerkt, dass ich eine Veränderung brauche und dass ich mich selbst herausfordern möchte. Also habe ich von Produzenten bis Band alles auf den Kopf gestellt. Alles Vertraute loszulassen war dabei nicht nur leicht, es hat mir Angst gemacht und war rück-

FOTO: MICHAEL BERNHARD/GLAMPOOL



SCHLAGERKÖNIGIN

Vor zehn Jahren gewann die heute 35-jährige Schweizerin die zehnte Staffel der RTL-Castingshow „Deutschland sucht den Superstar“ mit 70,25 Prozent der Stimmen. Kürzlich erschien ihr elftes Studioalbum, das den Titel „Balance“ trägt

blickend eine sehr spannende Reise für mich.

Vor zehn Jahren gewannen Sie die zehnte Staffel von „Deutschland sucht den Superstar“. Was machen Sie anders – oder besser – als andere Castingshow-Gewinner, die es nicht so lange im Business gehalten hat?

Ich habe schon immer Musik für mich selbst gemacht. Seit ich denken kann, wollte ich Schlagersängerin werden. Und das, weil mich der Schlager glücklich macht. Ich kann mich hier austoben, ich kann all das, was im realen Leben vielleicht nicht immer drin ist, hier erleben. Diese Überzeugung gefällt anderen wohl bis heute.

Seit Kurzem haben Sie auch einen eigenen Podcast. In „Egli Extrem“ treffen Sie Überraschungsgäste zu Überraschungsaktivitäten. Wen würden Sie gerne mal im Podcast begrüßen?

Ich würde sehr gerne Pink treffen. Ich finde, sie ist einfach eine richtig coole Frau – outstanding als Mensch, aber auch als Künstlerin. Und sie wirkt auch wie ein Adrenalinjunkie *(lacht)*. Mit ihr könnte man bestimmt aus einem Flugzeug springen. Das wollte ich eh mal machen.

Im Song „Unvergleichlich“ singen Sie vom Überwinden von Selbstzweifeln. Zweifeln Sie viel an sich?

Ich glaube, Selbstzweifel sind ein ständiger Begleiter. Und sie sind auch wichtig, denn Zweifel bringen uns dazu, uns immer wieder zu hinterfragen. Ungesund werden sie, wenn sie zerstörerisch sind. Die Kunst liegt darin, das zu unterschieden. Das klappt in meinen Dreißigern jetzt gut. Gerade in meinen Zwanzigern habe ich aber viel gehadert, da kann einem das Spiegelbild schon ganz schön komische Bilder vorführen.

Bezogen auf den Körper?

Genau. Die größte Challenge ist, den eigenen Körper zu lieben. Aber dann gibt's da ja auch die inneren Zweifel, die man überwinden muss. Die, die einem sagen wollen, dass man nicht gut genug ist und dies und jenes nicht schafft. Ich würde mir manchmal wünschen, dass wir Frauen uns noch mehr supporten. Wir sollten diese „Es kann nur eine geben“-Mentalität beiseitelegen und uns auch mal gegenseitig Komplimente machen. Wir müssen nicht darauf warten, dass das jemand anderes übernimmt.

Wie haben Sie Ihre Selbstzweifel überwunden?

Das habe ich noch nicht geschafft. Ich muss das immer wieder machen. Aber ich merke, dass man so, wie man ein Zimmer aufräumt, auch seine Gedanken aufräumen kann. Ich frage mich dann: Was ist das Schlimmste, das passieren kann? Was ist wirklich schlimm daran? Und was ist mir wichtig? Und was meinen Körper angeht, habe ich von 16 bis 24 sehr an mir gearbeitet. Ich hatte das Glück, auf einer Schauspielschule gewesen zu sein. Da lernt man seinen Körper und sich richtig gut kennen. Aber die Reise zu seinem Körper geht natürlich immer weiter, weil er sich ein Leben lang verändert. Heute bin ich mit jedem Tag dankbar, dass ich in meinem geboren bin. Ich habe gelernt, dass Gedanken das Spiegelbild verändern können.

Sie bezeichnen sich selbst als Romantikerin. Was ist für Sie romantisch?

Romantisch ist für mich der Glaube an das Gute. Dazu gehören Momente, in denen man sich etwas gönnt, genießt. Das ist für mich auch gar nicht mit einer anderen Person assoziiert, ich kann mir auch allein ein romantisches Leben gestalten.

Die Rosenblätter brauchen Sie also nicht.

Nee, gar nicht *(lacht)*. Worte sind für mich zum Beispiel viel romantischer. Es ist doch romantisch, wenn man einem Menschen sagt, wie schön er ist – und das auch so meint. Es muss nicht kitschig sein, sondern real. Und real wird Romantik dann, wenn man es ehrlich meint. Dann hat ein Moment auch etwas Magisches.

Mit welcher Frage vom Playboy hätten Sie heute auf jeden Fall gerechnet?

Puh, mit allem, was sexy ist *(lacht)*. Ich dachte, Sie fragen mich, wie viel Haut wir auf Tour zu sehen bekommen oder so *(lacht)*.

Aber Frau Egli, wir sind doch keine Stilberatung.

Ich finde aber, das darf man wirklich mal so aussprechen, dass ihr Frauen sehr schön in Szene setzt. Das kann man mögen oder nicht – aber ich habe großen Respekt für jede, die sich dazu entschließt. Wenn eine Frau sich zeigen möchte, dann soll sie das doch bitte machen. Das sagt nichts aus über ihren Erfolg. Es zeigt viel eher, dass sie zu ihrem Körper steht. Wenn sie den zeigen will, darf sie das. Dafür stehen wir Frauen doch, dass wir für uns selbst entscheiden. Und das schon seit Jahrzehnten. Das ist das Schöne am Playboy: zu sehen, dass es immer eine eigene Entscheidung war.

Interview: Nina Habres

FOTOS: PR, RTL/STEFAN GREGOROWIUS

Das Neueste von morgen schon am Vorabend wissen!

Jetzt BILD am SONNTAG als ePaper abonnieren
und zwei Monate zum Preis von einem
unter bild.de/epaper sichern.

~~13,98 €~~
6,99 €
im Monat*

Bild
am Sonntag

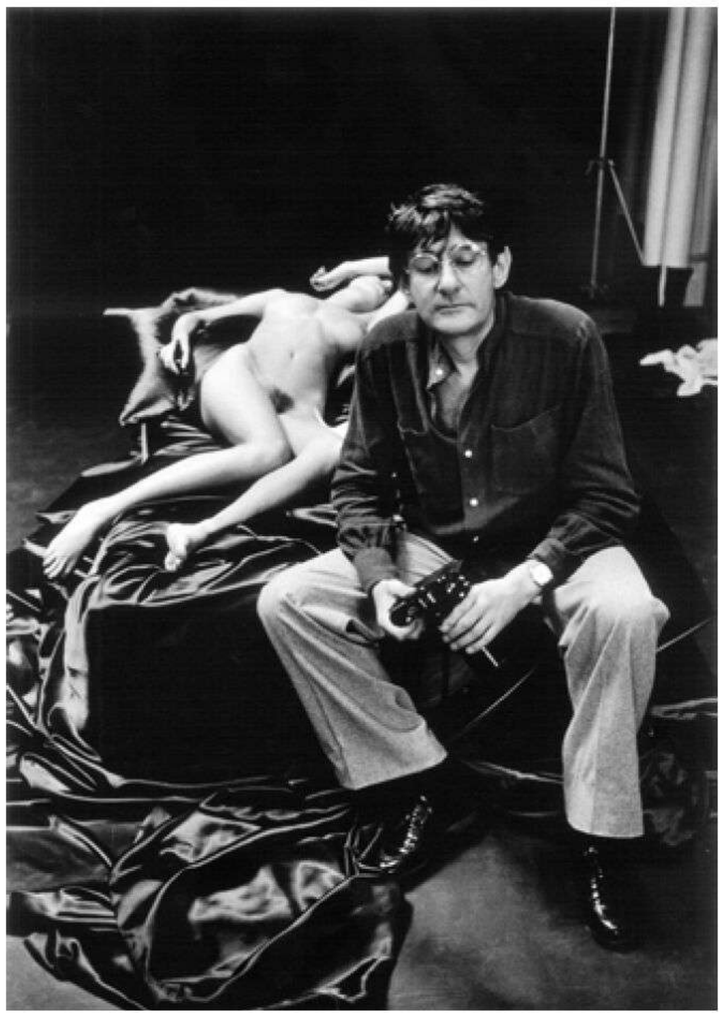
*Die Mindestlaufzeit beträgt zwei Kalendermonate. Der Angebotspreis beträgt 6,99 € statt 13,98 €. Die Mindestlaufzeit verlängert sich um jeweils einen weiteren Kalendermonat, wenn der Vertrag nicht mit einer Frist von 7 Tagen zum Ende der jeweiligen Laufzeit gekündigt worden ist. Der Preis ab dem 1. Monat der Verlängerung beträgt dann 6,99 €/Monat.

NEWS

Ein guter Monat ...

Der PLAYBOY-MÄNNERKALENDER

EINGEFANGEN
Zu den berühmtesten Fotografien von Alice Springs zählt die Aktaufnahme der finnischen Schauspielerin Sirpa Lane, die 1972 in Paris entstand. Auch ihr Mann Helmut Newton ist auf vielen ihrer Bilder zu sehen – so etwa (u. l.) als Künstler oder (u. r.) im Nonnen-Kostüm



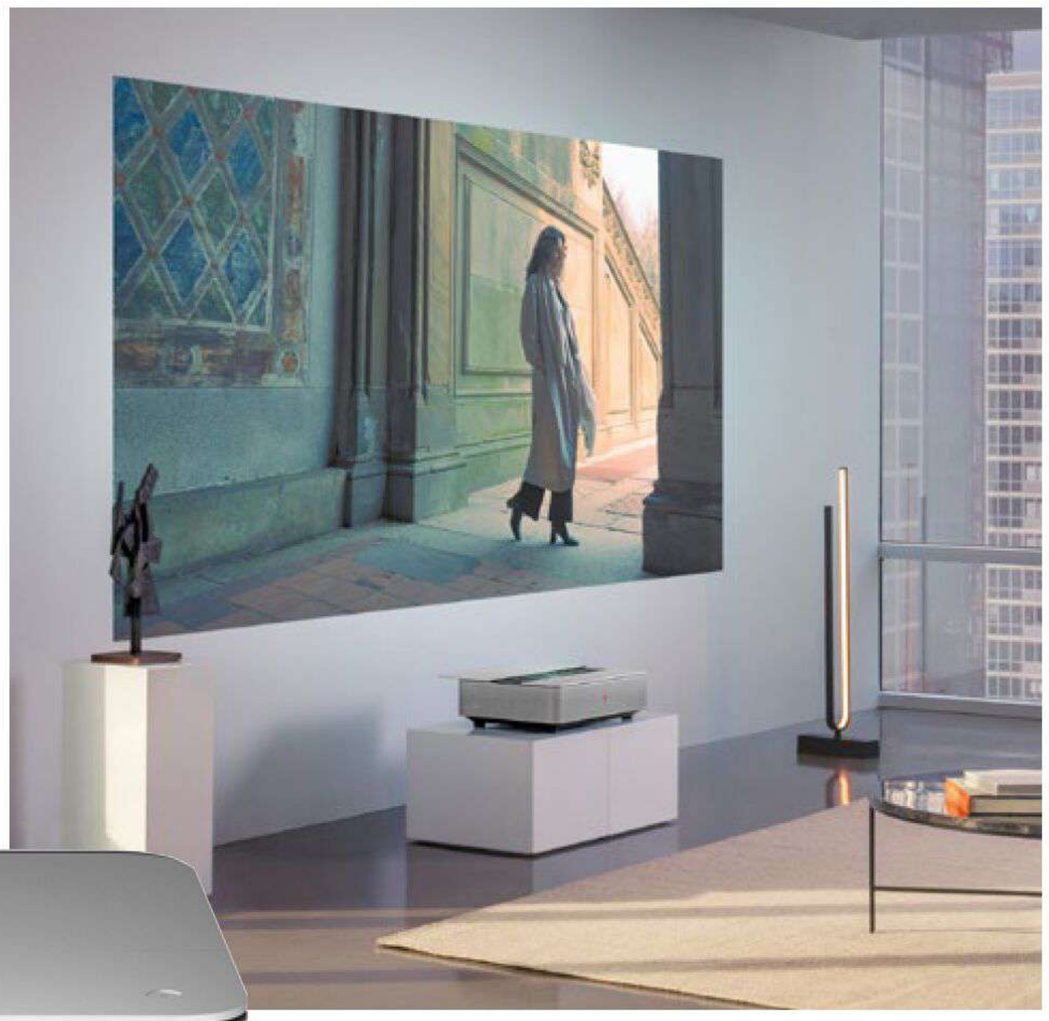
für Hingucker

Als eingefleischter Playboy-Fan und Liebhaber der Aktfotografie verehren Sie sicher Helmut Newton – aber wussten Sie auch, dass seine Frau June Newton alias Alice Springs eine ähnlich brillante Foto-Künstlerin war? Überzeugen Sie sich selbst von ihrem Schaffen, und besuchen Sie noch bis zum 19. November die Ausstellung „Alice Springs. Retrospektive" im Museum für Fotografie in Berlin.
helmutnewton.com

FOTOS: PLAINPICTURE, PR (3), ALICE SPRINGS/HELMUT NEWTON FORUNDATION (3)

für Cineasten

Wenn Sie sich einen Film anschauen, legen Sie Wert auf beste Bild- und Soundqualität? Dann können Sie sich mit dem „Leica Cine 1“ ihr Heimkino-Erlebnis jetzt perfekt machen: Dank neuer Technologien wie dem digitalen Mikrospiegelsystem und Ultrakurzdistanz-Objektiv kann das erste smarte Laser-TV von Leica Bewegtbilder in ausgezeichneter 4k-Auflösung auch aus kurzer Entfernung auf die Leinwand projizieren. Es ist in verschiedenen Bildgrößen ab knapp 7000 Euro erhältlich. **store.leica-camera.com**



AUSGEZEICHNET

Neben seinen technischen Qualitäten überzeugt der „Leica Cine 1“ durch seine puristische Optik, die sich platzsparend in Wohnräume integrieren lässt. Für sein herausragendes Produktdesign wurde er sogar mit dem iF Design Award 2023 prämiert

für Gezeiten-Freunde

Eigentlich ist Sylt immer einen Ausflug wert. Diesen Sommer nicht nur wegen der einzigartigen Strände, sondern auch wegen des Pop-up-Stands von Longines, den die Marke in Kampen (am Wattweg 1) vom 15. Juli bis 15. August aufbaut. Passend dazu kommt auch die Longines Dolcevita Sylt Edition heraus – eine elegante Damenuhr für 1400 Euro im blau-weißen Sylt-Look, die Sie beim Besuch der Insel gleich Ihrer Herzdame schenken können. **longines.de**

für großes Kino

KINO

„BARBIE“

Ein Puppen-Universum als satirische Komödie aufbereitet? Die Spannung ist groß, seit erste Set-Fotos von Ryan Gosling und Margot Robbie als plastischem Traumduo auftauchten. Unsere brennendste Frage: Wie geht es Ken in Barbieland? Ab 20.7. im Kino

Für Fans von *absurdem Witz*

„OPPENHEIMER“

Regisseur Christopher Nolan („Inception“, „Tenet“) erzählt in seinem neuen Thriller die Geschichte des sogenannten Vaters der Atombombe und dessen Dilemma, Zerstörung zu riskieren, um zu retten. Ab 20.7. im Kino

Für Fans von *außergewöhnlichen Biografien*

KINO

KINO

„LAST CONTACT“

Auf der fast vollständig überfluteten Erde mit zwei verbliebenen, verfeindeten Restkontinenten harren im Jahr 2063 drei Männer (u. a. Thomas Kretschmann, r.) und eine Frau auf einem Militäraußenposten auf offenem Meer aus. Eindringlich und spannend. Ab 27.7. im Kino

Für Fans von *Dystopie-Szenarien*

für Heavy-Metal-Fans

Es ist wieder Headbanger-Klassentreffen! Längst zählt das Wacken Open Air mit mehr als 80.000 Zuschauern zu den größten Metal-Festivals der Welt, die Tickets für das viertägige Spektakel ab dem 2. August in Schleswig-Holstein waren in diesem Jahr innerhalb weniger Stunden ausverkauft. Wer leer ausging und Acts wie Iron Maiden, Megadeth oder Hammerfall zu verpassen droht, kann die Serie (s. unten) anschauen oder Hoffnung auf die Warteliste sowie die offizielle Ticketbörse setzen.
Infos auf **wacken.com**

„LEGEND OF WACKEN“
Inspiriert von wahren Begebenheiten, erzählt die sechsteilige Serie die Geschichte der Gründer des Festivals, die ein Provinzkaff in Norddeutschland in ein Headbanger-Mekka verwandeln. Eine liebevoll inszenierte Heavy-Metal-Zeitreise durch mehrere Jahrzehnte. Seit 7. Juli zu streamen bei RTL+

für Gleichberechtigung

Unter dem Motto „Be their voice – and ours! … für mehr Empathie und Solidarität!“ feiern am 22. Juli rund eine halbe Million Menschen den Christopher Street Day in Berlin. Bei der bunten Pride-Parade gehen queere Menschen gegen Unterdrückung und für das Recht, ihre sexuelle Identität ausleben zu dürfen, auf die Straße. Neben der Kundgebung finden im Zuge des CSD zahlreiche Kulturprogramme statt. Alle Infos unter **csd-berlin.de**

„Es ist wichtig, dass Pride gefeiert wird“

Die queere TV-Schönheit Hanna Sökeland über LGBTQ-Sichtbarkeit und ihren Wunsch an den Playboy

TRAUMFRAU
Im September 2022 zierte Hanna Sökeland, die damals als „Princess Charming“ auf RTL+ die große Liebe suchte, unser Cover

Frau Sökeland, im September 2022 konnte man Sie auf unserem Titel bewundern. Wie denken Sie heute darüber?
Das Shooting hat wahnsinnig viel Spaß gemacht! Ich habe es geschafft, meine feminine Seite zu entdecken und zu zeigen. Es war für mich wie eine Art Therapie – man fühlt sich unglaublich selbstbewusst, wenn man nackt vor der Kamera steht.

Viele Menschen aus der LGBTQ-Community feierten Ihren Auftritt als lesbische Frau in einem Männermagazin. Manche haben ihn jedoch auch kritisiert …
Ich habe mich ja selbst für den Playboy entschieden – und das hat nichts mit meiner Sexualität zu tun. Ich verstehe nicht, warum mir hier zum Teil die Freiheit abgesprochen wird, für mich selbst zu entscheiden. Seit Ewigkeiten kämpfen wir in der queeren Community dafür, dass jeder Einzelne akzeptiert und toleriert wird. Dass Teile aus ihr das nun selbst nicht tun und mich einschränken möchten, finde ich sehr traurig. Man sieht daran, dass die Leute auch in dieser Community noch nicht so weit sind, die Freiheit der Menschen zu akzeptieren.

Für wie wichtig halten Sie die Sichtbarkeit der queeren Community in den Medien?
Sie ist sehr wichtig. Es muss weiterhin Formate wie „Princess Charming“ geben, die das Thema normalisieren und anderen queeren Menschen Identifikationsmöglichkeiten bieten. Außerdem sind wir als Gesellschaft leider noch nicht an dem Punkt, dass queere Menschen akzeptiert und toleriert werden. Oft höre ich Sätze wie: „LGBTQ ist ständig in den Medien, das ist so übertrieben.“ Ich finde aber, solange sich nichts ändert, muss das kontinuierlich so sein. Wenn wir jetzt stoppen würden, würde damit auch die Entwicklung aufhören. Es ist wichtig, dass Pride gefeiert wird.

Apropos feiern: Werden Sie auf all den Christopher Street Days sein, die aktuell stattfinden?
Auf jeden Fall! Meine Freundin Jessi und ich haben dieses Jahr die Möglichkeit, das erste Mal gemeinsam zu feiern. Wir werden versuchen, auf so viele CSDs zu gehen wie möglich. Mal schauen, wie viele wir schaffen (*lacht*)! Auf den großen in Hamburg und Berlin werden wir auf jeden Fall sein.

Was kann der Playboy Ihrer Meinung nach tun, um die queere Community zu unterstützen?
Jessi und mir ist aufgefallen, dass noch kein lesbisches Paar auf dem Cover war. Wir hätten große Lust, zusammen für euch zu shooten! Als Jessi und ich uns kennengelernt haben, ist sie noch anders mit ihrer Sexualität umgegangen als jetzt. Sie ist viel freier und hat Lust, ihren Körper zu zeigen.

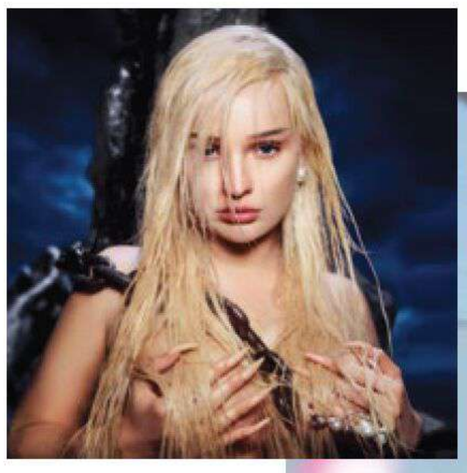
FOTOS: KICK FILM, PLAYBOY, PR, THOMAS LEIDIG/RTL, DETLEV SCHILKE/ULLSTEIN BILD, UNIVERSAL PICTURES, WARNER BROS

für frische Lüfte

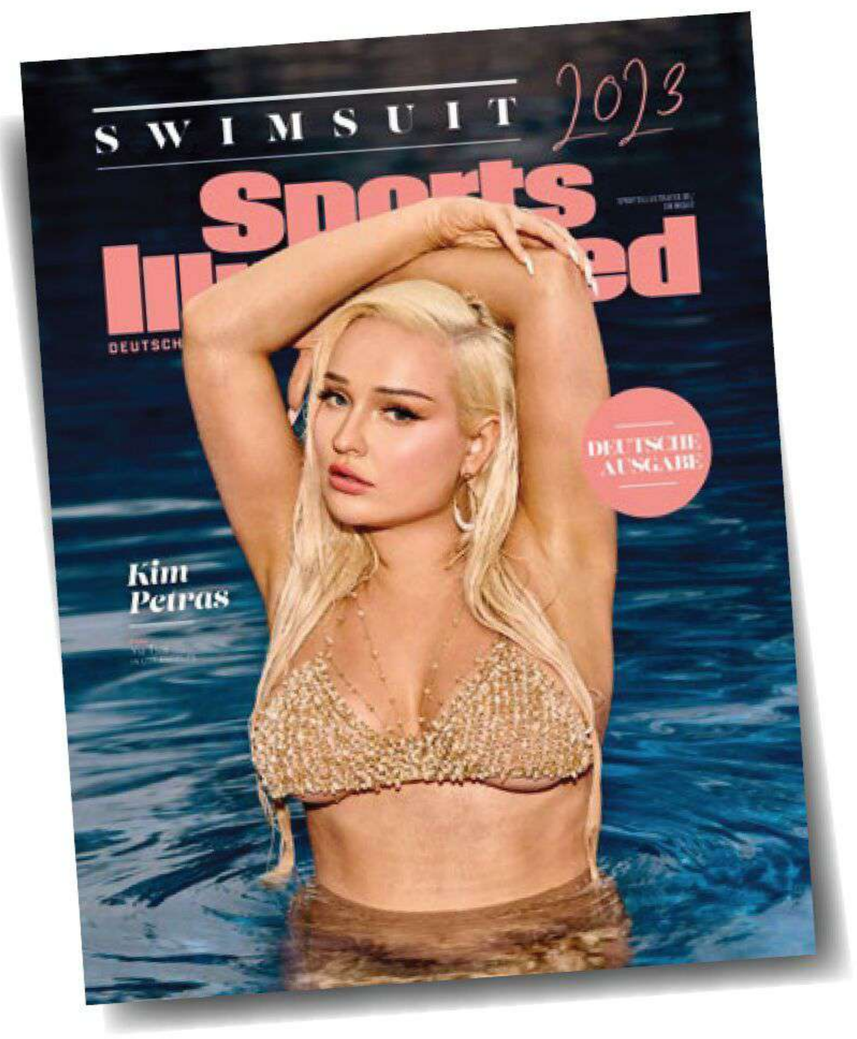
Der neue Duft „Le Male" Elixir von Jean Paul Gaultier kommt in bekannter Form, jedoch in neuem Gewand. Der berühmte Torso-Flakon schimmert golden, und auch den Inhalt gab's so noch nicht: Amber, Minze, Bergamotte, Lavendel und Vanille vermischen sich zu einer Kreation, die vom frischen Duft des offenen Meeres inspiriert ist. Getragen werden darf er aber auch von stilvollen Landratten. 75 ml kosten 96 Euro, mehr Infos unter **jeanpaulgaultier.com**

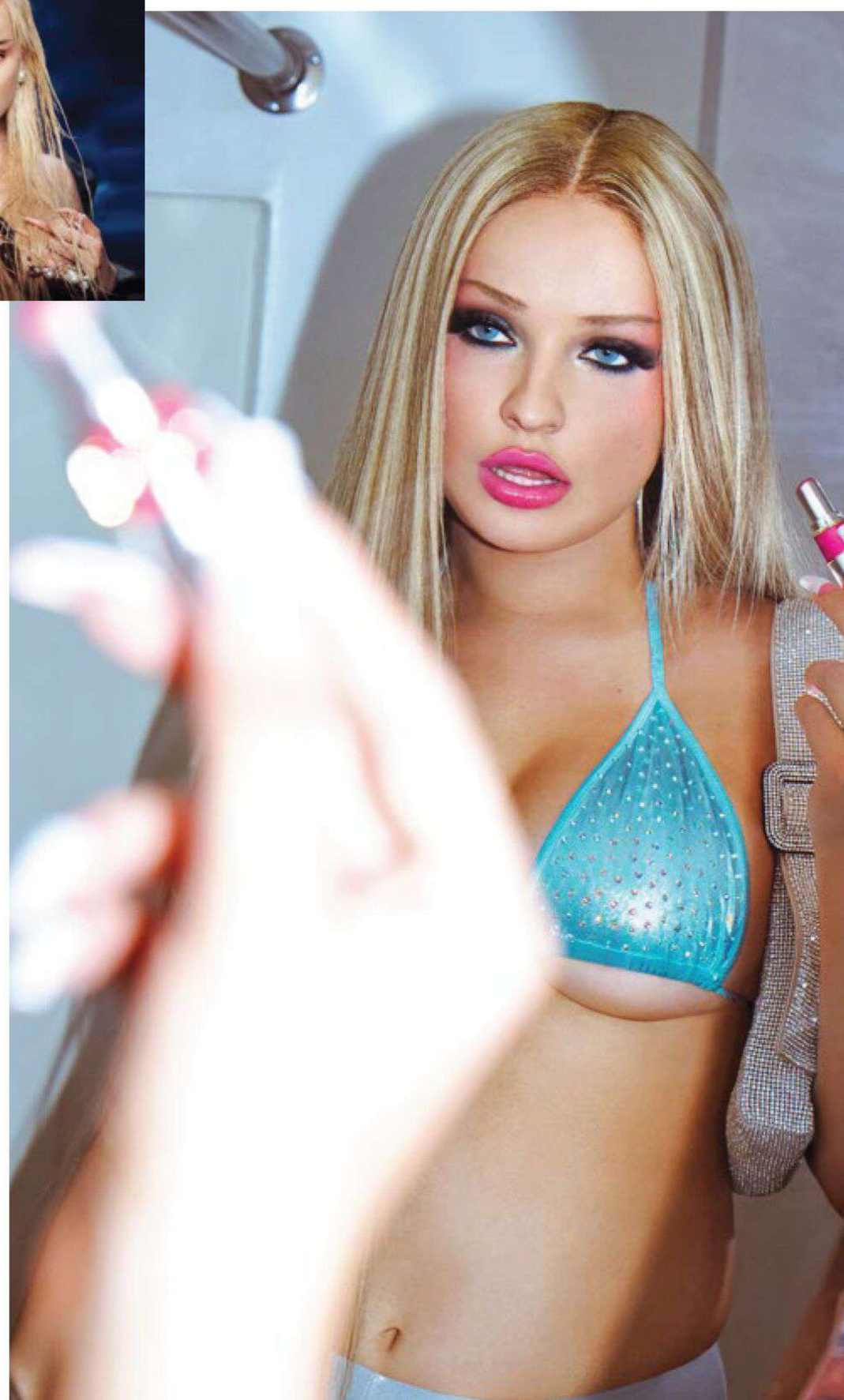
FOTOS: PR (3), SABRINA ROTHE (3), SHUTTERSTOCK (2), SPORTS ILLUSTRATED

für Durchstarter



Kennen Sie Kim Petras? Sollten Sie nämlich! Denn die Karriere der 31-Jährigen ist einmalig. Erstmals ins Licht der Öffentlichkeit trat die Kölnerin, als sie im Alter von 13 Jahren in der RTL-Sendung „Stern TV" ihre geschlechtsangleichende Hormontherapie beschrieb und damit eine Debatte lostrat. Darauf folgte die künstlerische Laufbahn: Petras wagte als Sängerin erste Schritte auf MySpace und YouTube, wo sie mit ihren Musikvideos erste Erfolge feierte. Nach einer USA-Reise, bei der sie sich als Songwriterin über Wasser hielt, gelang ihr 2017 der Durchbruch mit dem Song „I Don't Want It At All". 2023 dann weitere Meilensteine: Für den Song „Unholy", den Petras mit Superstar Sam Smith veröffentlichte, erhielt das Duo im April einen Grammy. Nun ziert Kim Petras das Cover der Swimsuit Edition der „Sports Illustrated". Einmalig! **www.sports-illustrated.de**





für Seemänner

Sie ist der Inbegriff von Luxus – und jetzt zu chartern: Die 44,5 Meter lange „Pandion Pearl“, die ihren Basishafen auf Mallorca hat, bietet zwölf Gästen (und neun Crew-Mitgliedern inklusive Köchin) Platz, hat fünf Suiten, einen Beach Club auf dem Unterdeck sowie einen Jacuzzi. Schöner als in eine Woche mit Freunden auf dieser Yacht (von Sanlorenzo gebaut, 2021 ausgeliefert) kann man 225.000 Euro kaum investieren. **pandion-pearl.com**

Einer von uns *Keiner* von uns

Am 29. Juli brutzeln in Stuttgart 50 internationale Teams auf der GRILL- & BBQ-MEISTERSCHAFT. *Wir beurteilen lieber die Laien-Kultur*

GRILL

Warum wir Deutschen so gerne grillen? Weil es die Ausnahme ist. Neun Monate im Jahr ist es drinnen schöner als draußen. Deshalb gibt es für drinnen so viele Errungenschaften der Zivilisation: Fernseher, Kühlschrank, Dusche und WC, die Designercouch vor dem Kamin, in dem man zwar Feuer machen, aber keine Würstchen zubereiten kann, denn dafür haben wir ja die Küche mit Elektro- oder Gasherd und Geschirrspüler. Drinnen ist Bequemlichkeit. Draußen ist Natur, die wir vor allem im Sommer genießen können. Da wird gepflanzt und gejagt und gegrillt, dass es raucht. Deshalb meine dringende Empfehlung für die wenigen Monate mit Durchschnittstemperaturen um die 20 Grad: Zündet Holz und Kohle an, statt einen Gasschalter umzulegen oder einen E-Bräter anzuknipsen! Macht euch dreckig, schwitzt, trinkt, schwelgt in Röstaromen! Und tankt die Gewissheit: Das Leben kann so einfach sein. Auf der Sonnenseite braucht man nicht viel.

GARTENKÜCHE

Warum wir Deutschen so gerne grillen? Weil wir gerne angeben – die Kehrseite der Neidgesellschaft. Zündelt der Nachbar am Kugelgrill, schiebt der Nächste einen 200-Kilo-Smoker in den Garten, und der Übernächste mauert sich eine bushaltestellengroße Grillstation ins Beet. Und weil man einander den Spaß nicht gönnt, wird irgendwann einer von „Belästigung“ oder „CO_2-Emissionen“ anfangen und einen Gas-Grill auffahren. Auch die Dinger gibt es in richtig fett. Der Beweis rollt bald auf die Terrasse: vier Edelstahlbrenner in der Mitte, links ein Infrarot-Keramikbrenner, rechts eine Arbeitsplatte so groß, dass Putin Staatsgäste daran empfangen könnte. Den Gipfel markieren seit nicht allzu langer Zeit komplette Outdoor-Küchen. Da sind dann noch Herd, Kühlschrank, Tellerregal und Spülbecken inklusive. Warum nicht gleich auch Wohnzimmer, Diele und Bad? So weit wird es kommen. Dann war's das mit dem schönen Sommer draußen.

text **PHILIP WOLFF**

15 Fragen an

Liam Neeson

Als kalifornischer Privatdetektiv Marlowe nimmt es der 71-jährige ACTION-FILMHELD *wieder mit einer Überzahl grausamer Gegner auf. Dabei ist er nach Drehschluss meist die Ruhe und Friedlichkeit in Person*

1 In „Marlowe“ bekommen Sie als 71-jähriger Held die 25 Jahre jüngere Diane Kruger ab. Wird es so eine Konstellation in den Filmen der Zukunft noch geben?

Ich gebe zu, dass ich bestimmte Aspekte der heutigen Woke-Ära bewundere. Diversität zum Beispiel ist eine wunderbare Sache. Aber ich hoffe auch, dass wir so großartige Geschichten, wie Raymond Chandler sie erzählt hat, der Erfinder des Detektivs Marlowe, nie verlieren.

2 Welche Geschichten sind generell Ihr Fall?

Raymond Chandler ist einer meiner neuen Favoriten. Ich mag aber auch Henning Mankell. Ich liebe gute Krimis. Und ich schätze auch die großen Russen wie Dostojewski. Mein bester Freund ist Kindle. Wenn ich das Buch eines Autors beendet habe, schlägt Kindle mir gleich die nächsten Bände vor.

3 Was genau schätzen Sie an diesen Autoren?

Ich mag es, wenn sie mir spirituelle Erkenntnisse bieten – das gilt auch für die Krimi-Schreiber. Philip Marlowe zum Beispiel ist nicht einfach nur ein Detektiv, sondern wie ein Ritter der Tafelrunde, der nach Wahrheit sucht.

4 Was ist eine Wahrheit für Sie?

Dass alles in diesem Leben eine Bedeutung hat. Und auch wenn das ein Klischee ist: dass wir im Moment leben und uns weder wegen gestern noch morgen den Kopf zerbrechen sollten. Das versuche ich jeden Tag zu beherzigen.

5 Haben Sie ein Beispiel für eine Erkenntnis aus jüngster Zeit?

Wir sollten zuhören. Egal, wer es ist, schau ihm oder ihr in die Augen, und pass auf, was dir die Person zu sagen hat.

6 Sie sind Ire. Da dürften Sie eine katholische Erziehung genossen haben.

Religionen sind nichts mehr für mich. Da ist mir zu viel Ideologie dabei. Und Ideologien verletzen Menschen. Doch ich gebe zu: Auch wenn ich nicht mehr daran glaube, kriege ich das nicht mehr ganz aus meinem System.

7 In der Religion geht es um Leben und Tod – ein Thema vieler Ihrer Filme. Haben Sie schon mal direkt damit Erfahrung gesammelt?

Vor 23 Jahren hatte ich mal auf einer Landstraße einen ganz üblen Motorradunfall. Das war eine pure Überlebensfrage.

8 Wie schnell waren Sie da unterwegs?

Sehr langsam. Aber auf einmal ist ein Reh in mich hineingekracht, ich wollte das Motorrad auf den Seitenstreifen lenken, aber es stellte sich heraus, dass da eine Böschung war. Ich stürzte hinunter – das Reh war mit dem Vorderrad verkeilt – und prallte gegen einen kleinen Baum. Das Motorrad brach entzwei, und der Teil mit dem Tier stürzte weiter hinunter. Aber ich hatte das Glück, dass der Stamm meinen Fall aufhielt. Ansonsten wäre ich verloren gewesen

9 Was passierte dann?

Ich hatte mir das Becken an mehreren Stellen gebrochen. Zum Glück hatte ich einen Helm auf. So habe ich mich mit letzter Kraft wieder zur Straße hochgekämpft, wo ich dann ein Auto stoppen konnte. Der Fahrer rief dann den Krankenwagen.

10 Ihre Frau Natasha Richardson starb 2009 an den Folgen eines Skiunfalls. Wie stark sind leidvolle Erinnerungen bei Ihnen präsent?

Sie sind sehr ausgeprägt. Denn sie haben mich grundlegend verändert. Deshalb habe ich auch keinen Grund, sie zu verdrängen.

11 Ist es mit dem Tod vorbei?

Die ewige Frage. Sind wir Sternenstaub?

12 Was würden Sie sagen?

FOTO: TAKEHITO KOBAYASHI/PICTURE ALLIANCE

ACTION-ROUTINIER
„Schindlers Liste“ machte ihn Anfang der 90er-Jahre berühmt, danach wurde der britisch-irische Schauspieler zur festen Action-Größe (u. a. „96 Hours“). Auch in seinem neuen Film hat Neeson als Privatdetektiv ganz schön zu kämpfen: „Marlowe“ ist ab dem 17. August digital zu kaufen und ab dem 31. August auf DVD und Blu-ray erhältlich

„Ich würde nicht wie ein Mönch leben wollen“

Ich weiß es nicht. Ich denke allerdings umso intensiver darüber nach, je älter ich werde. Da bin ich sozusagen auf einer Reise in mein Innerstes. Ich glaube schon, dass da etwas übrig bleibt, wenn wir unsere sterbliche Hülle abgeworfen haben. Wir haben eine spirituelle Energie, die nicht einfach so verschwinden kann.

13 Haben Sie denn Zeit, über solche Fragen nachzudenken? Sie drehen einen Film nach dem anderen.

Die finde ich schon. Ich habe an der US-Ostküste ein Haus in der Natur. Da verbringe ich viel Zeit draußen und nehme alle Geräusche ganz bewusst wahr. Das klingt ein bisschen hippiemäßig, aber so ist es. Ich konzentriere mich ganz auf die Klänge der Landschaft.

14 Wie wäre es, wenn Sie sich mal komplett von der Welt zurückzögen?

Ich würde nicht wie ein Mönch leben wollen. Jedenfalls nicht zwei, drei Jahre. Aber ich gebe zu: Ich liebe es, wenn ein Drehtag vorbei ist und ich wieder meine Ruhe haben kann – sosehr ich meine Kollegen auch mag.

15 Haben Sie ein Ziel im Leben?

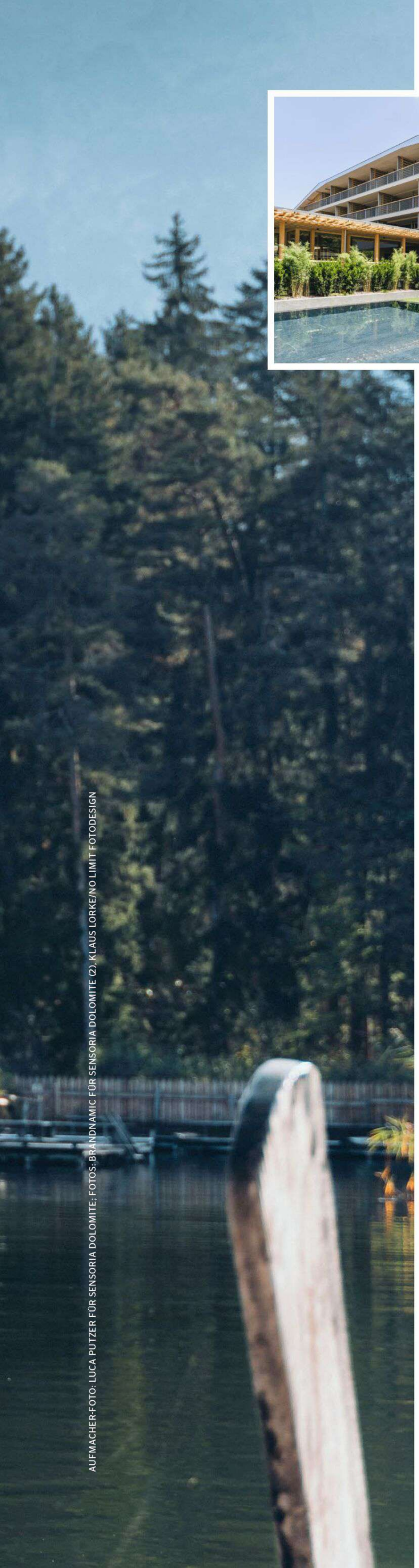
Ja. Ich möchte meinen Mitmenschen Gutes tun. Das muss nichts Monumentales sein. Es reicht schon, wenn ich jemandem, der einen Stapel Kartons trägt, die Tür aufmache. Schon die winzigsten Gesten können eine große Wirkung haben.

Interview: Rüdiger Sturm

Einsame Spitze!

Warum man IM SOMMER IN DIE BERGE FAHREN *sollte? Weil einiges dafür spricht: das herrlich grüne Panorama zum Beispiel, die Wander- und Fahrradwege durch unberührte Natur, verwunschene Seen – und sieben weitere Gründe, die wir Ihnen hier verraten*

text **JULIA HAASE**



AUFMACHER-FOTO: LUCA PUTZER FÜR SENSORIA DOLOMITE (2), KLAUS LORKE/NO LIMIT FOTODESIGN

Für Sorglose

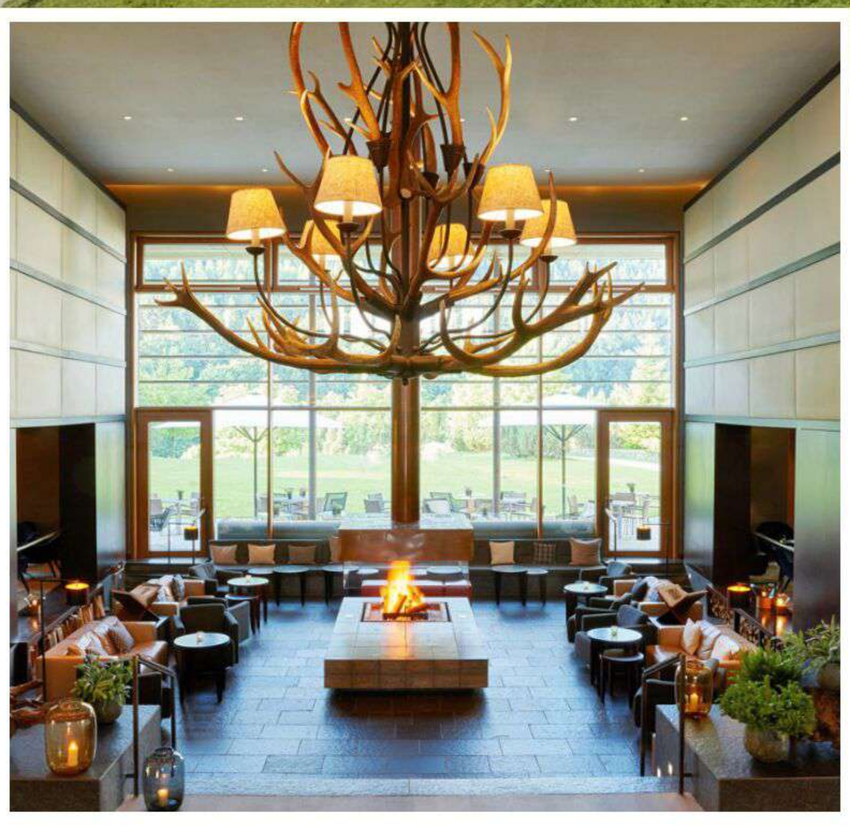
„Sensoria Dolomites", Südtirol

In Ihrem Urlaub möchten Sie sich am liebsten um nichts kümmern? Dann buchen Sie sich ins vor einem Jahr eröffnete Hotel „Sensoria Dolomites" ein: Von dort aus können Sie das atemberaubende Bergpanorama der Dolomiten genießen und sich gleichzeitig verwöhnen lassen. Kulinarisch zum Beispiel mit dem All-Day-Inklusiv-Arrangement. Dann werden Sie rund um die Uhr mit Köstlichkeiten versorgt. Tiefenentspannung finden Sie im beheizten Innen- und Außenpool, bei Themenaufgüssen in einer der zahlreichen Saunen oder bei verschiedenen Aktivprogrammen wie Yoga oder Pilates, die Sie in Anspruch nehmen können. **www.sensoriadolomites.com**

Für Luxus-Liebhaber

„Park Hotel Vitznau", Schweiz

Dieses Hotel lässt die wenigsten Wünsche unerfüllt. Das 5-Sterne-Haus, das sich im Schweizer Kanton Luzern befindet, verspricht Exklusivität und absolute Privatsphäre. Eine Kostprobe gefällig? Es besticht unter anderem durch einen direkten hoteleigenen Zugang zum Vierwaldstättersee, einen der größten Weinkeller der Schweiz, eine Kunstsammlung des Surrealisten Claude Verlinde und verschiedene Gourmet-Restaurants, welche jüngst mit zahlreichen Gault-&-Millau-Punkten und Michelin-Sternen ausgezeichnet wurden. Nächtigen können Sie in einer der 48 Residenzen und Suiten mit Bergsicht oder Panoramablick auf den See. **www.parkhotel-vitznau.ch**



Für Neugierige

„Kempinski Hotel Berchtesgaden“, Bayern

Sie liegen nicht gern auf der faulen Haut? Kein Problem: Wenn Sie im „Kempinski Hotel Berchtesgaden“ übernachten, stehen Ihnen alle Möglichkeiten offen. Das 5-Sterne-Hotel, gelegen in den Bayerischen Alpen mit Panoramablick auf das Berchtesgadener Tal, das Salzburger Land und das Watzmann-Massiv, ist der perfekte Ausgangspunkt, um zu Ausflügen aufzubrechen. Zu empfehlen sind beispielsweise ein Besuch des unweit gelegenen Salzbergwerks Berchtesgaden, eine Fahrt in die malerische Mozartstadt Salzburg oder ein Trip zum berühmten Königssee. Wer dafür nicht ins Auto oder in den Zug steigen will, kann sich im Hotel ein E-Bike leihen. **www.kempinski.com**

Für Hippe

„Hotel Sepp“, Österreich

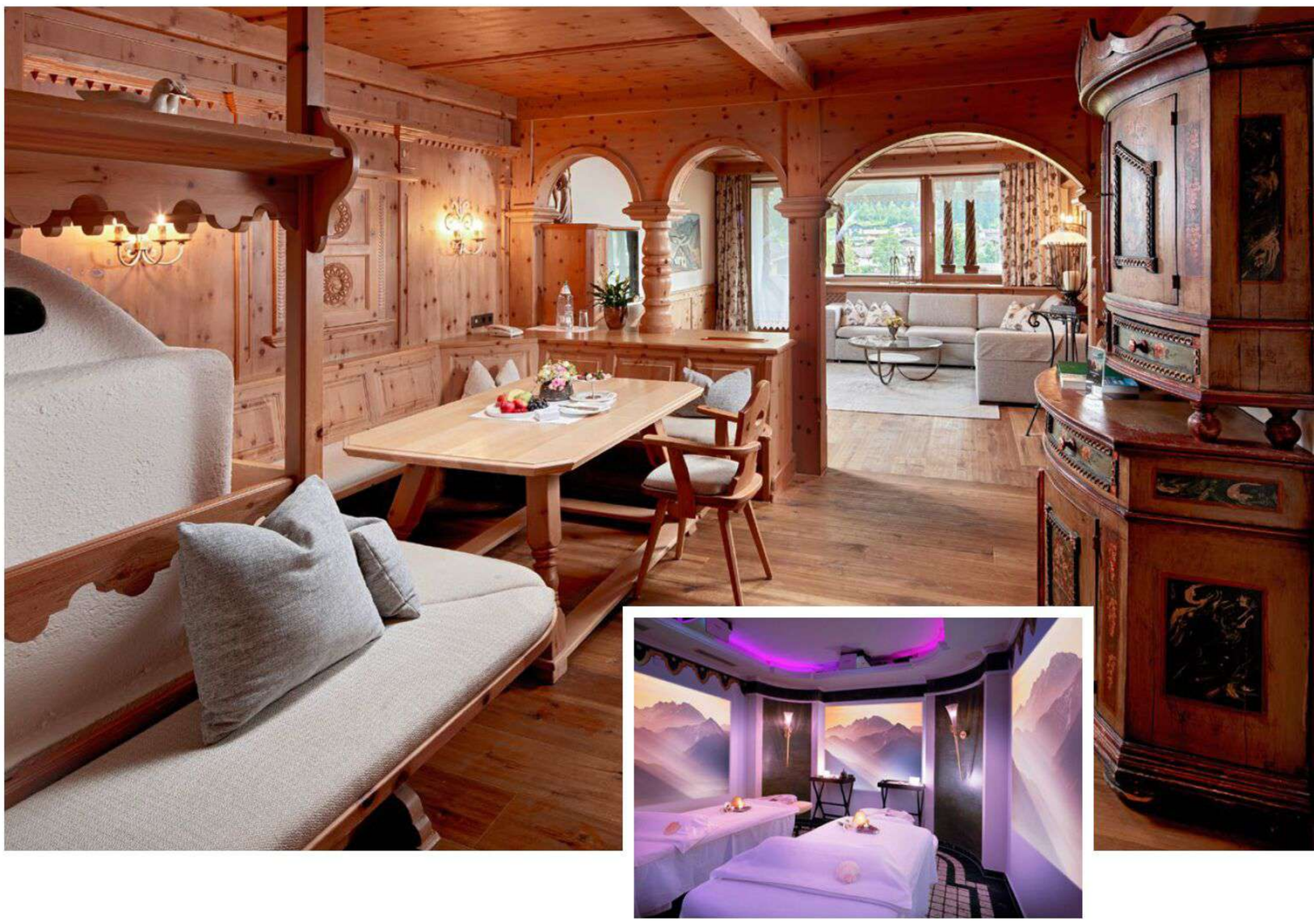
In Maria Alm am Hochkönig liegt ein Paradies für anspruchsvolle Erwachsene, die auch im Urlaub nicht auf einen gewissen Hauch von Lässigkeit verzichten wollen. Das Ü-21-Hotel „Sepp“ kommt so gemütlich wie stylish daher. In der Rooftop-Oase mit Infinity-Pool lässt es sich beispielsweise perfekt abschalten und daneben in einem zum Sauna-Ruheraum umgebauten historischen Airstream-Wohnwagen ordentlich entspannen. Ein Highlight in dem Boutique-Hotel: der Floating Brunch im Infinity-Pool mit Aussicht auf die Bergkulisse des Steinernen Meeres und schwimmenden Tabletts voller Leckerbissen – ein garantiert unvergessliches Frühstück.
www.edersepp.com

FOTOS: MICHAEL HUBER, MORITZ HOFFMANN, GERT PERAUER, PR (4),MICHAEL SCHEIFLER

Für Relaxer

„Jagdhof“, Österreich

Sie wollen mal so richtig ausspannen? Dann sind Sie im Spa-Hotel „Jagdhof“ richtig. Vor der Kulisse des beeindruckenden Stubaier Gletschers besticht das familiengeführte 5-Sterne-Hotel durch einen ausgezeichneten und 3000 Quadratmeter großen Wellness-Bereich mit Vital- und Badewelt, Spa Chalet und einer Private Spa Suite. Ob im Tepidarium, der Wilderer-Sauna, dem Kräuterbadl oder dem Outdoor-Pool unter dem Stubaier Himmel – hier kommen Sie bestimmt zur Ruhe. Verschiedene Treatments und Beauty-Anwendungen, auch ganz speziell für Männer, sind ebenfalls buchbar. **www.hotel-jagdhof.at**



Für Golfer

„Das Achental“, Bayern

Relaxen, wandern, bestes Essen genießen und golfen – all das lässt sich im Resort „Das Achental“ im Herzen des Chiemgaus bestens miteinander verbinden. Das Hotel verfügt nicht nur über ein exklusives Spa und ausgezeichnete Restaurants, sondern auch über einen 18-Loch-Golfplatz vor einer einzigartigen Naturkulisse. Schwingen Sie ganz entspannt das Eisen auf den großzügig angelegten und interessant modellierten Fairways zwischen Seen und Naturwiesen mit altem Baumbestand, oder nehmen Sie an einem der Turniere teil, die dort regelmäßig veranstaltet werden. **www.das-achental.com**

Für Radler

„Sporthotel Sillian“, Österreich

Außergewöhnlich lange und vielseitige Fahrradstrecken findet man vor allem in Osttirol. Nicht zuletzt deshalb gilt die Region als Geheimtipp für Biker. Das familienfreundliche „Sporthotel Sillian“ liegt direkt am beliebten Drauradweg und bietet so die perfekte Übernachtungsmöglichkeit für alle, die gern kräftig in die Pedale treten. Auch Mountainbiker kommen nicht zu kurz. Für sie gibt es im Umfeld des Hotels ein etwa 70 Kilometer langes Wegenetz. Erholen können Sie sich dann in der großen hoteleigenen Wellness-Landschaft. **www.sporthotel-sillian.at**

Allein verreisen

Ist es einfach nur LANGWEILIG ODER ABENTEUER PUR, *die Welt auf eigene Faust zu erkunden? Zwei Playboy-Kollegen schwelgen in Urlaubserinnerungen*

NINA HABRES
Playboy-Redakteurin & Überlebenskünstlerin
PRO

Mein erster Solo-Trip führte mich nach Bangkok. Ich war 20 Jahre alt und nach zwei Tagen und einer durchzechten Nacht, verzeihen Sie die Wortwahl, am Arsch. Den Morgen danach verbrachte ich nämlich im Krankenhaus: Ich riss mir beim Tanzen eine Sehne im Fuß, musste operiert werden, vier Monate an Krücken gehen. Mein Auslandssemester in Thailand ging fünf Monate und hatte eben erst begonnen. Ja, das war, gelinde gesagt, suboptimal.

Ich war nie zuvor in Asien (die Einkaufszentren sind riesig), musste meine Wohnung wohntauglich machen (Haben Sie mal mit Krücken einen Einkaufswagen geschoben?) und kannte keine Menschenseele (ist gar nicht mal so leicht). Dafür lernte ich mich – zwar weniger dank „Eat, Pray, Love“ als dank „Eat, Pray, Survive“ – ziemlich schnell ziemlich gut selbst kennen. Mein Energie-Level? Unendlich. Mein Mindset? Entspannter, als ich es mir je zugetraut hätte. Meine Anpassungsfähigkeit? Enorm. Mein Maß an Selbstständigkeit? Wenn's eine Steigerung von enorm gibt, dann die. Aus meinem Selbstständigkeits-Bootcamp zwischen Gips, Blasen an den Händen und halbmeterhohen Bordsteinen resultierte eine Unabhängigkeit, die ich bis heute wertschätze. Und aus der Zeit, die ich mit mir selbst verbrachte, die Erkenntnis, dass Alleinsein weniger Strafe als Privileg ist. Beides feiere ich auch acht Jahre später noch regelmäßig. Erst kürzlich unternahm ich einen Städtetrip nach Barcelona. Von den Sehenswürdigkeiten dort habe ich keine einzige gesehen, bestand ja auch keiner drauf. Stattdessen lief ich immer der Nase nach, starrte stundenlang aufs Meer oder verschlang ganze Bücher auf Terrassen von Tapas-Bars. Urlaub für die Seele? Dafür braucht man nur Zeit mit der eigenen.

CONTRA
ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE
Playboy-Reporter & Gruppenreiser

Die längste Woche meines Lebens verbrachte ich vor einigen Jahren in Malaysia. Sie begann damit, dass ich die drei Freunde, mit denen ich zuvor durchs Land gereist war, zum Busbahnhof von Penang brachte. Sie flogen heim. Ich hatte noch eine Woche in Malaysia vor mir. Allein. Und voller Pläne. Zunächst: Altstadt ansehen, T-Shirts kaufen, lokales Streetfood probieren. Tat ich auch alles. Nur machte es allein erstaunlich wenig Spaß. Als ich danach auf die Uhr sah, war es gerade mal eins. Und ich fühlte mich schon einsam. Gegen drei war ich schwermütig, um vier verzweifelt. In einem Laden fand ich ein einziges deutschsprachiges Buch: „Anpfiff“, Toni Schumachers Bestseller von 1987. Ich war so dankbar. Toni brachte mich durch die ersten zwei Tage. Dann lernte ich zum Glück einen Engländer kennen, an den ich mich für den Rest der Woche klammerte, als wäre ich fünf und er der Paddington-Bär. Seit Malaysia weiß ich: Man muss der Typ sein fürs Alleinreisen. Es gibt sie, Menschen, die glücklich damit sind, morgens nur mit einem Banana-Pancake den Tisch zu teilen. Die einen Sonnenuntergang allein genauso genießen können wie zu zweit. Die niemanden brauchen, der über ihre Witze lacht. Begegnet bin ich ihnen selten. Häufiger traf ich Alleinreisende, die etwas zu sehr darum bemüht schienen, per Solo-Trip zu sich selbst zu finden (erkennbar an Büchern wie „Eat, Pray, Love“ im Gepäck). Oder Alleinreisende, die dann doch über jede Gesellschaft froh waren (erkennbar an Büchern wie „Anpfiff“ im Gepäck). Es gibt Ideen, die schlecht klingen, aber zu erfreulichen Ergebnissen führen. Zum Beispiel Pizza Hawaii. Und es gibt den umgekehrten Fall. Dazu gehört für mich, allein zu verreisen.

FOTOS: PLAYBOY (2), SHUTTERSTOCK

Verreisen Sie gern allein? *Schreiben Sie uns Ihre Meinung:* **leserservice@playboy.de**

Wir brauchen Versuchung.

Schweiz.

Lungern, Luzern-Interlaken Express am Lungernsee © Simon Bolzern & Kim Sokola

Wir brauchen Schweiz.

Entdecke die Grand Train Tour of Switzerland: MySwitzerland.com/grandtraintour
Teile deine schönsten Erlebnisse mit: **#VERLIEBTindieSCHWEIZ**

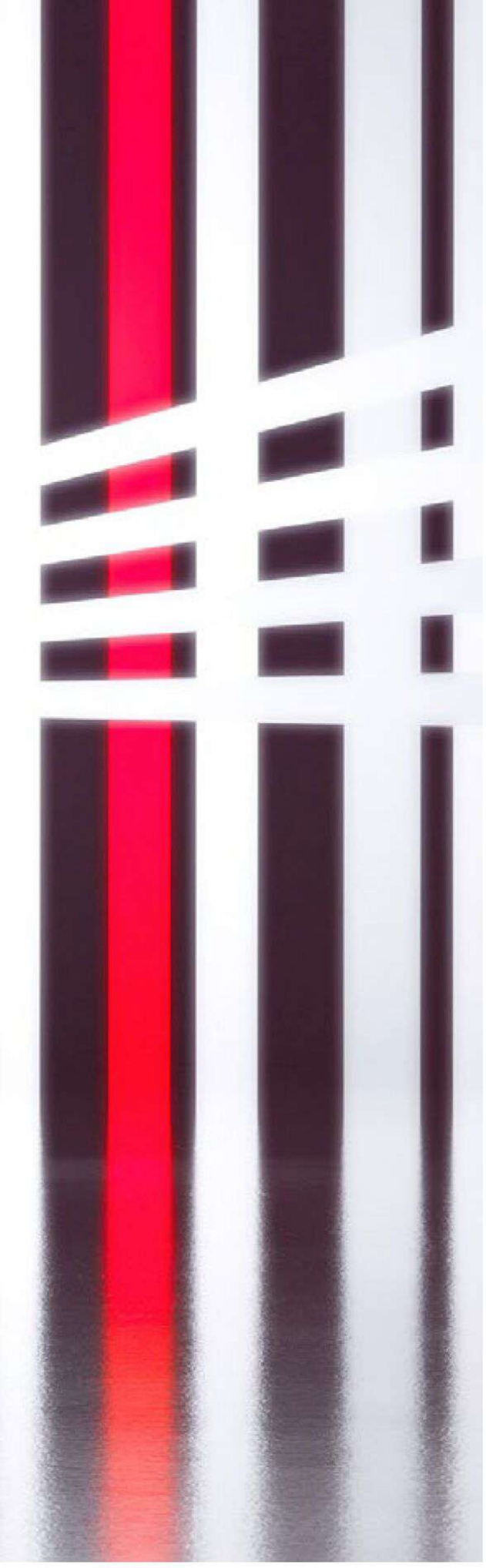
MOTOR

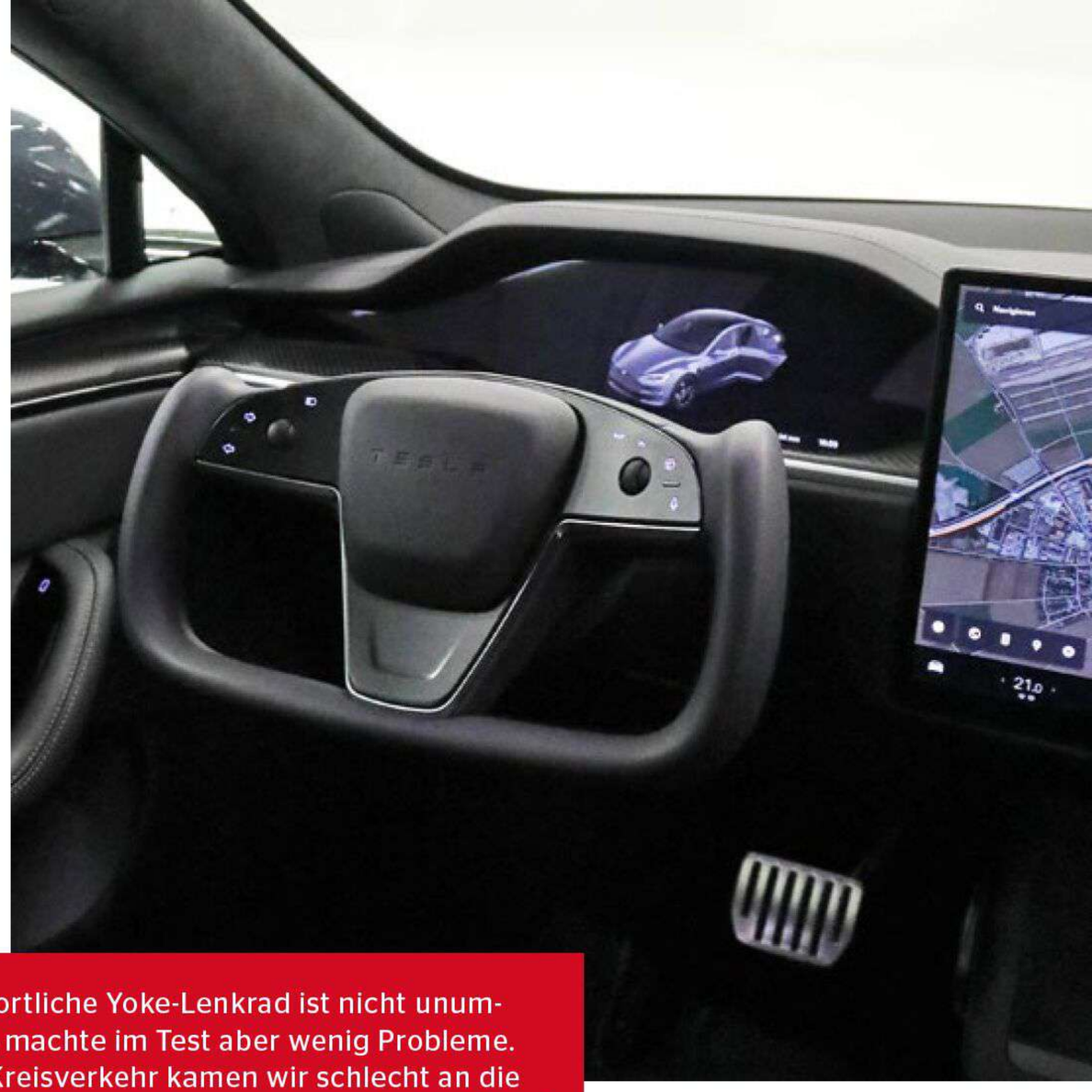
Elons neueste Rakete

Model S hieß das erste von Tesla komplett selbst entwickelte Auto. Als MODEL S PLAID *bricht die Limousine aus Elon Musks Herstellerfirma nun alle Rekorde*

text
DAVID GOLLER

FOTOS: LARA KINNMAN FÜR PLAYBOY (3), TESLA





Das sportliche Yoke-Lenkrad ist nicht unumstritten, machte im Test aber wenig Probleme. Nur im Kreisverkehr kamen wir schlecht an die Blinker-Taste. Wer will, kann sich das Model S Plaid aber auch mit normalem Lenkrad bestellen

Tausend PS, genau genommen sogar 1020, beschleunigen uns hinter dem etwas gewöhnungsbedürftigen Lenkrad in weniger als 2,5 Sekunden auf 100 km/h. Nachdem meinen Mitfahrerinnen kurz übel geworden ist, bitten sie mich, beim nächsten Mal anzukündigen, wenn ich das Pedal voll durchtrete. Trotz dieser Kritik von den billigen Plätzen zaubert mir der Wagen ein breites Grinsen ins Gesicht. In der schnellsten Variante macht die Oberklassenlimousine von Tesla noch einmal mehr Spaß. Doch warum heißt sie eigentlich „Plaid“? Die Bezeichnung basiert, typisch für Elon Musk, auf einem Witz. In diesem Fall aus der „Star Wars“-Parodie „Spaceballs“ von 1987. Weil das Raumschiff bei Full Speed im Weltall bunte Schottenmuster hinterlässt, wird die Höchstgeschwindigkeitsstufe als „Plaid“, also „kariert“ bezeichnet. Albern? Sicher! Doch auch unglaublich beeindruckend, was die Tesla-Ingenieure erneut für Standards setzen. Laut Musk, dem reichsten Nerd der Erde, ist das rund 130.000 Euro teure Model S Plaid das zurzeit schnellste Serienfahrzeug auf dem Planeten. Testfahrten auf dem Nürburgring bestätigen seine Aussage. Allerdings wird für solch sportliche Höchstleistungen das Tesla-Track-Paket als Update empfohlen. Für weitere 13.825 bis 18.435 Euro gibt es ein noch besseres Bremssystem, renntaugliche Reifen, geschmiedete Alufelgen und mehr. Mit dem nötigen Kleingeld werden auch Sie bald zum Rekordjäger!

TESLA
MODEL S PLAID

Geschwindigkeit
322 KM/H
Leistung
1020 PS
0–100 km/h
2,1 SEKUNDEN
Reichweite (WLTP)
600 KM
Gewicht
2265 KG
Preis
130.490 EURO

Unser Autor testete den Wagen auf Einladung des Herstellers.

Bar-Wunder

Mit ihrem Cocktail „154 Barmaid's Portrait" entschied Linh Nguyen im September 2022 den internationalen Wettbewerb „Lady Amarena World" in Bologna für sich und mixte sich damit an die Weltspitze. Aktuell arbeitet die 35-jährige Marburgerin selbstständig im Bar-Consulting, kreiert unter anderem Bar-Konzepte und Drink-Menüs

BAR

„Meine Drinks sind sehr sexy“

Die 35-jährige LINH NGUYEN *ist amtierende „Lady Amarena World“ und damit* DIE BESTE BARKEEPERIN DER WELT. *Ein Gespräch über Gewinner-Rezepturen, Frauen hinterm Tresen und köstliche Sommerkreationen*

text **JULIA HAASE**

Frau Nguyen, Sie sind „Lady Amarena World 2022“ und damit amtierende Barkeeper-Weltmeisterin. Mit welchem Drink haben Sie überzeugt?
Mit dem „154 Barmaid’s Portrait“, einem Drink, in dem ich mich und meine Charaktereigenschaften sensorisch vermixt habe. Er besteht aus einem dunklen, gereiften und gelagerten Rum, der kräftig, aber weich ist und Karamell- und Schokoladennoten enthält. Außerdem aus einem Kirschbitter, etwas Sweet and Sour und Aroma Bitter. Das ist quasi eine Kräutertinktur, die Tiefe ins Getränk bringt und es von Schluck zu Schluck intensiver schmecken lässt. Ich habe ihn dann mit einem Limoncello-Mandelschaum getoppt.

Sie sind also tiefgründig, süß, können aber auch anders?
Genau *(lacht)*. Ich bin sehr zierlich und, wie auch der Name des Cocktails nahelegt, nur 1,54 Meter groß. Wenn man mich hinter dem Tresen stehen sieht, denken die meisten von mir: Mensch, das ist aber eine süße Maus – die studiert bestimmt noch. Aber je länger ich am Werk bin, desto mehr entdecken sie, wie viel Tiefgang in meinen Tätigkeiten steckt: Wenn ich Drinks kreiere, achte ich immer darauf, dass sie alle Sinne ansprechen. Je besser mir das gelingt, desto eindrucksvoller wird der Drink am Ende des Tages auch schmecken.

Das heißt, Sie legen auch viel Wert auf die Optik Ihrer Drinks?
Ja, ich verarbeite zum Beispiel sehr gerne Gold. Zum einen weil es die schönste Art ist, etwas zu veredeln, zum anderen weil Gold in kleinen Mengen tatsächlich gesund ist. Außerdem gehen meine Drinks häufig, wenn auch meist unbewusst, in eine rötliche Richtung. Ich verbinde Passion und Liebe mit der Farbe. Man könnte jetzt sagen, dass die Drinks recht feminin wirken – aber eine schöne Frau schaut doch jeder an, oder?

Da geben wir Ihnen absolut recht.
Ich selbst hebe mich optisch auch von anderen Barkeepern ab. Ich bin eine Frau, die sich gerne schminkt, gerne Lippenstift und bunten Nagellack trägt. Das habe ich mir in meinem Job nie nehmen lassen. Ich lege sehr großen Wert darauf, dass es auch so bleibt.

Wie meinen Sie das?
In dieser harten Männerdomäne wird man als Frau oft nicht wahrgenommen oder direkt in eine Schublade gesteckt. Als Barkeeperin ist man in der Nachtbranche tätig, hat viel mit Männern zu tun und muss sich einige Anmachsprüche anhören. Aber warum sollte ich mich verändern, wenn nur die Einstellung meines Gegenübers falsch ist?

Woran liegt es Ihrer Meinung nach, dass es vermeintlich immer noch deutlich weniger weibliche Barkeeper gibt?
Ich habe das Gefühl, dass vielen Barkeeperinnen keine Bühne geboten wird. Sie stehen im Schatten ihrer männlichen Kollegen. Es braucht mehr Sichtbarkeit und mehr Vorbilder. Durch die Competitions, an denen ich teilnehme, versuche ich, meinen Teil dazu beizutragen. Außerdem trauen sich viele nicht, Weiblichkeit in den Beruf zu legen. Sie denken, dass sie sich hinter der Bar den Männern anpassen müssen. Das geht bei der Uniform los: Wo steht geschrieben, dass ein Barkeeper Hosenträger, Fliege oder Krawatte tragen muss? Es lassen sich auch in einem Kleid oder einem Rock Drinks herstellen.

Wollten Sie selbst denn schon immer Barkeeperin werden?

Eigentlich ja! Ich hatte schon während meiner Schulzeit Nebenjobs in der Gastronomie. Und insbesondere die Barkeeper haben mich inspiriert und fasziniert. Ich habe zwar – auf Wunsch meiner Eltern – einen Bachelor in BWL gemacht, habe aber schnell gemerkt, dass das nicht mein Weg sein wird. Also war ich für drei Monate in Barcelona und habe dort meinen internationalen Barkeeper-Schein gemacht. Meinem Vater zu erzählen, dass ich hinter dem Tresen arbeiten möchte, war übrigens nicht gerade leicht – er fand das anfangs gar nicht cool *(lacht)*.

Waren Sie überrascht, dass der Playboy Sie für ein Interview angefragt hat?

Ich bin eine Frau, die für Ästhetik steht, und meine Drinks sind ja auch sehr sexy. Ich wusste also direkt, dass ich das unbedingt machen will. Außerdem habe ich mich bereits in einer Männerdomäne durchgesetzt und glaube, dass ich in der Männerwelt gut aufgehoben bin.

Sie bezeichnen Ihre Drinks als sexy?

Ja! Zum einen weil das Wort Aufmerksamkeit auf sich zieht und das zu meinen bunten, schillernden Kreationen passt, zum anderen weil es für mich alles zusammenfasst: eine gute Optik, einen guten Geschmack, einen angenehmen Geruch.

Welche Ihrer sexy Kreationen können Sie besonders für laue, lange Sommernächte empfehlen?

Die DNA meiner Cocktails ist generell sehr frisch, fruchtig und leicht. Auch wenn ich Whiskey oder Rum verarbeite. Da diese Spirituosen aber doch recht stark sind und wir alle um die Wirkung von Alkohol wissen, würde ich für warme Tag einen „Marendry Spritz“ empfehlen. Der ist seit letztem Sommer mein Favorit. Er besteht aus einem Kirschbitterlikör, den ich mit Prosecco aufbereite. Dann kommt noch etwas Sweet and Sour rein, und man hat das perfekte Sommergetränk.

Drei Highlights für den Gaumen und die Augen

Barkeeperin Linh Nguyen serviert aufregend-fruchtige SOMMER-COCKTAILS, *die (fast) alle Sinne ansprechen …*

mezcaLinh

5 cl Mezcal Infused Hibiscus, 3 cl Limettensaft, 2,5 cl Rohrzuckersirup, Red Bull Purple Berry. Für den Schaum: 500 ml Gurkensaft, 10–15 Dashs Plum Bitters, 350 g Zucker, 6 cl Aria Velluto (Fabbri)

ZUBEREITUNG

Gurkensaft mit Plum Bitters und Zucker aufkochen lassen. Wenn sich der Zucker aufgelöst hat, abkühlen lassen. Aria Velluto dazugeben und gut verrühren. Die Flüssigkeit in einem Gourmet Whip (mit zwei CO_2-Patronen) zu Schaum schütteln und kühl stellen. Restliche Zutaten außer Red Bull Purple Berry mit Eiswürfeln shaken und mit einem Feinsieb in eine Cocktailschale abseihen. Mit Purple Berry auffüllen und mit Schaum toppen.

Marendry Spritz

5 cl Marendry, 2 cl Sweet and Sour, 10 cl Prosecco, 1 Spritzer Soda, 1 Zitronenzeste, 1 Amarenakirsche (Fabbri)

ZUBEREITUNG

Alle Zutaten außer der Zeste und der Kirsche in ein Weinglas mit Eiswürfeln geben. Mit der Zitronenzeste und der Amarenakirsche garnieren.

154 Barmaid's Portrait

5 cl Marendry Bitter, 3 cl Ron Zacapa 23, 2 cl Sweet and Sour, 2 Dashs Aromatic Bitter. Für den Schaum: 500 ml Wasser, 6 cl Latte di Mandorla (Fabbri), 4 cl Limoncello Gourmet Sauce (Fabbri), 6 cl Aria Velluto (Fabbri)

ZUBEREITUNG

Wasser, Latte di Mandorla, Limoncello Gourmet Sauce und Aria Velluto in einem Gourmet Whip (mit zwei CO_2-Patronen) zu Schaum schütteln. Restliche Zutaten mit Eiswürfeln in einem Glas ca. 15 Sekunden lang rühren. In eine Cocktailschale abseihen und mit dem Schaum toppen.

FOTOS: PR (3)

The hottest thing in outdoor cooking.

Big Green Egg hat die Herzen von berühmten Küchenchefs auf der ganzen Welt erobert. Es kann räuchern, braten, dünsten, backen und grillen. Ganz einfach. Mit Aromen, die Sie nie zuvor geschmeckt haben. Alles in einem einzigen schönen und langlebigen Kochgerät. Genießen Sie den coolsten Kamado-Grill für die leckersten Gerichte in Gesellschaft Ihrer Freunde und Familie.
Big Green Egg. Nur in Grün erhältlich.

Big Green Egg

BIGGREENEGG.DE

UMFRAGE DES MONATS

Wie stehen die Deutschen zum Frauenfußball?

Seit der Fußball-EM der Frauen im Sommer 2022, bei der sich unsere DFB-Elf den zweiten Platz erkämpft hat, steigt die Beliebtheit des Frauenfußballs in Deutschland immer weiter an. Das zeigen nicht nur die gefüllten Stadien und Besucherrekorde in der ersten Frauen-Bundesliga, sondern auch die Antworten in unserer aktuellen repräsentativen Umfrage. So gaben 48 Prozent der Befragten an, dass sich ihre Meinung zum Frauenfußball in den letzten Jahren positiv verändert habe. 41 Prozent wollen zur WM der Frauen, die ab dem 20. Juli in Australien und Neuseeland stattfindet, einschalten. Neben der Spielqualität liegt das auch an der Sympathie für die DFB-Elf. Denn 52 Prozent der Befragten finden die Nationalmannschaft der Frauen sympathischer als die der Männer. Die Hauptgründe? Weniger Kommerz, größere Nahbarkeit und fairere Spiele.*

52 %

der Deutschen finden, dass die Fußball-Nationalmannschaft der Frauen sympathischer ist als die der Herren.

Was finden die Deutschen am Frauenfußball so sympathisch?

01	43 %	Er ist „ursprünglicher“ und wird finanziell nicht ausgeschlachtet.
02	40 %	Die Spielerinnen sind bodenständig und nahbar.
02	40 %	Die Spielerinnen kämpfen für die Sichtbarkeit des Sports und damit für Gleichberechtigung.
03	38 %	Es wird fair gespielt.

Werden sich die Deutschen die Fußball-WM der Frauen anschauen?

JA: 41 % | **NEIN:** 45 % | **VIELLEICHT:** 14 %

Sollten die Prämien und Spielboni der DFB-Frauen genauso hoch sein wie die der DFB-Männer?

JA: 80 % | **NEIN:** 20 %

Sollte der DFB die Frauen-Bundesliga stärker fördern?

JA: 87 % | **NEIN:** 13 %

PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT norstat

Finden die Deutschen den Männer- oder den Frauenfußball attraktiver?

FRAUENFUSSBALL: 33 %

MÄNNERFUSSBALL: 67 %

Warum ist der Männerfußball attraktiver?

DIE TOP 3

01	40 %	weil die Männer den qualitativ besseren Fußball spielen
02	38 %	weil der Männerfußball spannender ist
03	37 %	weil bei den Männern mehr Stimmung aufkommt

Warum ist der Frauenfußball attraktiver?

DIE TOP 3

01	49 %	weil kein Kommerz hinter dem Frauenfußball steckt
02	43 %	weil die Frauen den qualitativ besseren Fußball spielen
03	37 %	weil das Spiel der Frauen von mehr Fairness geprägt ist

52 %

der Deutschen würden mehr Frauenfußball schauen, wenn mehr Spiele und Spielberichte im TV gezeigt werden würden. 60 % finden, dass nicht ausreichend über Frauenfußball in Deutschland berichtet wird

Sind die Deutschen Fußballfans?

JA: 53 %	(Männer 64 %, Frauen 41 %)
NEIN: 47 %	(Männer 34 %, Frauen 59 %)

Wem schauen die Deutschen zu?

53 %

der Deutschen schauen regelmäßig Männerfußball (Männer 65 %, Frauen 41 %)

24 %

der Deutschen schauen regelmäßig Frauenfußball (Männer 29 %, Frauen 19 %)

FOTOS: GETTY IMAGES, SHUTTERSTOCK

*repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Norstat unter 1021 Frauen und Männern in Deutschland

Sports Illustrated DEUTSCHLAND

Jetzt im Handel oder online bestellen unter shop.sportsillustrated.de

sportsillustrated.de | SportsIllustratedDE | sportsillustrated_de | SIGermany

Meine Freundin lacht mich aus, weil ich immer die Zunge rausstrecke, wenn ich mich konzentriere. Dabei passiert das ganz unbewusst. Könnt ihr mir sagen, wo das herkommt? T. G.

Gerne. Die Antwort ist auch ganz einfach: Unsere Zunge ist ständig in Bewegung und tastet den Mundraum ab. Dabei sendet sie permanent Signale ans Gehirn. Das wiederum braucht für manche Probleme mehr Kapazitäten und schickt dann alles raus vor die Tür, was es ablenkt. Die herausgestreckte Zunge sieht man vor allem bei kleinen Kindern, wenn sie zum Beispiel etwas schreiben oder malen, aber auch noch bei einigen Erwachsenen.

Okay, peinliche Frage, aber: Das Badezimmer meiner neuen Freundin liegt direkt neben dem Wohnzimmer. Irgendeine Idee, wie ich besonders leise furzen kann, sodass sie es nicht hört? I. P.

Jeder von uns furzt bis zu 20-mal am Tag (ja, auch Frauen). Das muss Ihnen also überhaupt nicht peinlich sein. Partner, die sich dafür nicht voreinander schämen, führen laut Studien sogar die stabileren Beziehungen. Falls Sie trotzdem lieber still und heimlich die Fahne flattern lassen wollen, ein Tipp: Heben Sie auf dem Klo eine Pobacke etwas an. Das hilft.

Wenn ich weiß, dass eine lange Partynacht auf mich wartet: Kann ich da „vorschlafen“? K. O.

Ja. Es bringt allerdings nichts, am Vorabend früher ins Bett zu gehen. Das führt bloß dazu, dass Sie am Morgen schon um fünf Uhr wach sind und gelangweilt das Frühstücksfernsehen anschalten. Am Abend sind Sie dann trotzdem wieder müde. Besser: am Nachmittag vor der Party eine bis zwei Stunden hinlegen. Für mehrere Tage kann man allerdings nicht vorschlafen, falls Sie zum Beispiel auf ein Festival gehen.

Meine Frau liebt Trüffeln, während ich das Zeug hasse. Außerdem ist sie im Gegensatz zu mir der totale Wein-Feinschmecker. Wie kann ich meine Geschmackssinne trainieren? W. A.

BERATER

Ist dreimal Sex am Tag normal?

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht weiterwissen: Der PLAYBOY-BERATER *ist immer für Sie da*

Es hilft, Lebensmittel immer wieder zu probieren, um sich daran zu gewöhnen. Wenn Sie elfmal Trüffeln gegessen haben, dann sollte der Pilz ihnen danach eigentlich schmecken. Diesen Schluss lässt eine Studie aus Frankreich zu. Für unsere Feinschmeckerei (die Zunge unterscheidet nur süß, sauer, salzig, bitter und umami) sind vor allem die Riechzellen in der Nase zuständig. Lässt deren Leistung – zum Beispiel nach Corona – zu wünschen übrig, kann man sie mit ätherischen Ölen trainieren. Fragen Sie mal Ihren HNO-Arzt, wie das geht.

Ich würde gerne wissen, ob dreimal Sex am Tag noch normal ist – oder ist das schon eine Sucht? A. S.

Vergessen Sie den Begriff „normal“. So was gibt’s beim Sex nicht. Jeder hat andere Vorlieben und Bedürfnisse. Deshalb sollten Sie sich nicht danach richten, wie oft andere Sex haben. Von einer Sexsucht spricht man, wenn Sie über ein halbes Jahr keine Kontrolle über Ihr Sexualverhalten haben und dafür sogar negative Konsequenzen in Kauf nehmen. Zum Beispiel wenn Sie mitten in einem Call mit einem Kunden plötzlich dringend masturbieren müssen. Das wäre bedenklich.

Mein Kumpel und ich streiten uns: Wer hat beim Elfer-Schießen den Vorteil: die Mannschaft, die vorlegt, oder die, die nachzieht? M. R.

Das Team, das zuerst schießen darf, gewinnt mit einer Wahrscheinlichkeit von 60:40. Das errechneten Forscher, die 9000 Elfmeter analysiert haben. Der Grund ist der zusätzliche Druck auf den Nachzügler. Der führt zu einer schlechteren Treffsicherheit von vier Prozent. Klingt nicht nach viel, bei fünf Schützen pro Team macht es aber eben doch einen Nachteil von 20 Prozent aus.

SIE HABEN AUCH EINE FRAGE AN DEN BERATER?

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy, Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Stichwort: Playboy-Berater. Per Mail: leserservice@playboy.de

FOTO: ADOBE STOCK

RTL

Jeden Mittwoch neue Traum-dates

DIE BACHELORETTE

Mittwoch 20:15
Dein Sommer bei RTL

Mehr Info

PHILLIPS
66
GAS
15

Heißer Stopp *mit* Steffy

Unterwegs auf den sonnigen Pisten Südafrikas lernten wir DSDS- und Instagram-Star, Partyhit-Sängerin und Bier-Botschafterin Steffi Landerer alias STEFFY METAL *richtig kennen: Hier zeigte die 33-Jährige uns, wie sie Energie tankt, die Laune hochhält und sich selbst – herrlich unverschämt – zu feiern versteht*

fotos **PHILIP LA PEPA**
produktion **KATHRIN STADLER**
text **DAVID GOLLER**

Frau Landerer, Ihre Fotos in Südafrika sind großartig geworden – und sehr passend zu Ihrem Künstlernamen Steffy Metal, mit dem Sie bekannt geworden sind! Wo kommt dieser Name eigentlich her?

Vielen Dank für das Kompliment! Wir saßen mal bei einer Songwriting-Session zusammen, und da kam dieser Name beim Brainstorming heraus. Wir wollten ursprünglich Party-Rockmusik machen. Die Idee habe ich aber verworfen, da ich mich im Bereich Partymusik nicht so einschränken lassen wollte. Dafür liebe ich die Vielfalt der Musik zu sehr. Der Name ist aber geblieben, weil ich ihn gut finde, er sehr eingängig ist und grundsätzlich zu meinem Lifestyle passt.

Sie haben kurz vor der Corona-Pandemie entschieden, den Fokus voll und ganz auf Steffy Metal zu richten. Als plötzlich alles stillstand, haben Sie die Situation clever genutzt.

Alles, was analog nicht möglich war, wurde ins Digitale verschoben. Deswegen habe ich richtig viel Zeit auf meine Social-Media-Kanäle gelegt und jede Menge Inhalte produziert. Das kam glücklicherweise gut an, schließlich war jeder froh über positive Ablenkung.

Sie waren aber auch vorher keine Unbekannte in der Öffentlichkeit. Ihrer Teilnahme bei DSDS folgte eine Rolle in der Reality-Soap „Berlin – Tag & Nacht“. Wann kam

Fortsetzung auf Seite 44

der Moment, an dem Sie wussten, dass Sie eine Karriere auf der Bühne einschlagen wollen?

Nach „Berlin – Tag & Nacht“ habe ich erst mal eine Pause eingelegt und studiert. Ich hatte zwar beste Voraussetzungen für konventionelle Jobs, merkte aber, dass mich ein Schreibtisch-Job auf Dauer nicht glücklich macht. Ich würde es mir niemals verzeihen, wenn ich rückblickend die sichere Variante gewählt und meinen Traum nicht gelebt hätte. Ich habe alles reingesteckt, was ich hatte. Jede freie Sekunde, jeden Cent, der noch da war, und dann hab ich mir ein gutes Management gesucht und jeden Tag mehrere Stunden Social-Media-Content erstellt. Von da an kam eines zum anderen, auch wenn es mehrere Jahre gedauert hat. Da heißt es dann Zähne zusammenbeißen und durchziehen, bis der Erfolg da ist.

Hatten Sie keine Angst, alles auf eine Karte zu setzen?

Die größere Angst war es, es nicht zu tun und es irgendwann zu bereuen. Klingt floskelhaft, wird aber zu deiner Realität, wenn es dich betrifft und der Gedanke groß wird. Ich bin sehr risikoaffin. Ich hätte es mir aber auch verziehen, wenn ich alles gegeben und es nicht geklappt hätte.

Mancher könnte auf die Idee kommen, Ihr Erfolg käme vor allem wegen Ihres guten Aussehens. Aber Sie haben auch ein 1er-Abi und waren Jahrgangsbeste an der Uni …

Am Ende hat Erfolg fast ausschließlich mit Fleiß zu tun. Ich bin sehr ehrgeizig und überzeugt, dass kontinuierlicher Fleiß auf Dauer Talent schlägt. Wenn man dranbleibt, kann man so gut wie alles schaffen. Nebenbei habe ich aber auch viel gearbeitet. Neben der Uni habe ich bei „Berlin – Tag & Nacht“ Geld verdient, um mir mein Studium zu finanzieren. Dadurch konnte ich wiederum viele Vorlesungen nicht

Fortsetzung auf Seite 49

PRODUKTION VOR ORT: GUIDO FRAUENRATH; STYLING: KARIN ORZOL @KARINORZOL; HAARE & MAKE-UP: ANDREW EDGCUMBE @THATSAINTJAMES; FOTOASSISTENT: DARREN VIRET

Multitalent

Steffi Landerer, am 1. Mai 1990 in Bad Saarow in Brandenburg geboren, bewies bereits zu Schulzeiten Ehrgeiz. Das Abitur schloss sie mit Note 1,4 ab. 2010 folgte ihr erster Auftritt in der RTL-Show „Deutschland sucht den Superstar“. Parallel zu ihrem Medienmanagement-Studium (Abschlussnote 1,2) war sie zwischen 2012 und 2014 in der Reality-Soap „Berlin – Tag & Nacht“ in der Rolle der Sandy Seiz zu sehen. Seit mehreren Jahren tritt sie unter dem Namen Steffy Metal als Partysängerin auf. Mit ihrem Hit „Bierbrauerei“ eröffnete sie im Mai die Party-Saison im legendären „Megapark“ auf Mallorca. Dass sie das seriöse Fach genauso beherrscht wie das Ballermann-Publikum, zeigt sie regelmäßig als Moderatorin bei Fachmessen und Konferenzen. Im Juni wurde sie offiziell zur Brandenburger Bier-Botschafterin ernannt. Sie lebt in Berlin und im beschaulichen Fürstenwalde in Brandenburg.

TEXA
TEXACO
MOTOR OIL
ICE
AMOUNT
QUANTITY

besuchen und hab zu Hause oft bis früh um zwei gebüffelt.

Sie bezeichnen sich in Ihren Social-Media-Profilen als „Bierathletin“ – was kann man sich darunter vorstellen?

Das ist ein Wortspiel, das ich mir überlegt habe. Ich bin einfach ein großer Bier-Fan, weil Bier so wahnsinnig spannend und vielfältig ist. Teil meines Social-Media-Auftritts ist es, Infotainment über Bier zu betreiben. Dort rede ich über die Geschichte, die Braukunst und die umwerfende Vielfalt des Bieres. Ich habe als Kind schon gern Malzbier getrunken *(lacht)*.

Dank Ihrer Leidenschaft sind Sie nun auch brandenburgische Bierbotschafterin.

Das freut mich sehr, und es erfüllt mich mit Stolz. Ich bin die erste weibliche Botschafterin und nehme die Aufgabe sehr ernst. Ich vertrete über 20 kleine Brauereien, werde bei vielen Veranstaltungen sein und die Bekanntheit des brandenburgischen Bieres steigern.

Wie unterscheidet sich Steffi Landerer von der Bühnenfigur Steffy Metal?

Steffy Metal ist vielleicht etwas cooler, überschreitet noch lieber Grenzen und ist wilder. Aber es steckt viel von mir in dieser Figur.

Das zeigen auch die Fotos, die Sie mit uns gemacht haben …

Ich habe einfach Bock darauf, meinen Körper zu zeigen! Und ich habe mich als Frau völlig autonom dazu entschieden. Ich pöble gerne mit meiner Freizügigkeit, um anzuecken und um zu zeigen: Ich kann doch machen, was ich will! Das ist leider noch nicht überall angekommen. Bei einem Mann, der sich oben ohne zeigt, sagt auch niemand: „Muss das sein?“ Dabei ist Nacktheit das Natürlichste auf der Welt, und ich bin stolz auf meinen Körper, der so vieles mitmacht. Und ich will dabei auch

Fortsetzung auf Seite 53

„Ich habe einfach Bock darauf, meinen Körper zu zeigen!“

AMOUNT
QUANTITY

AMOUNT
QUANTITY
ER
AFRICA
MOTORCYCLE
RENTALS & TOURS
1200

keine Modelmaße vorführen, ich mag mich so, wie ich bin. Es war einfach der Hammer, nackt vor der Kamera zu stehen. Das Shooting, das bin ganz ich. Da wurde ich auch mal mit Dreck beworfen, stand im Staub, kletterte splitterfasernackt ein Windrad hoch. Bilder am Strand oder im Luxushotel hätten nicht so gut zu mir gepasst.

Wie werden Ihre Fans auf die Playboy-Fotos reagieren?

Viele werden sich freuen, denn die Frage bekomme ich online sehr oft gestellt. Für manche wird es aber auch eine Überraschung sein.

Wie sieht es aktuell beziehungstechnisch bei Ihnen aus?

Ich bin schon länger Single und habe die Zeit immer genossen. Ich war lange Zeit in Beziehungen und musste mich erst mal selbst besser kennenlernen. Mittlerweile bin ich aber auf dem Trichter, mich mal wieder umzuschauen.

Wie muss ein Mann sein, um Sie von sich überzeugen zu können?

Ich hab in den letzten Jahren viele 08/15-Typen gedatet, und das war mir alles zu langweilig. Die Schnittmenge war so gering, dass beide Seiten nichts davon hatten. Wichtig finde ich Toleranz und Verständnis für sein Gegenüber. Augenhöhe ist sehr wichtig in einer Beziehung! Außerdem finde ich Humor und Ehrgeiz essenziell. Die Haarfarbe ist mir egal, aber Haare wären grundsätzlich gut! *(Lacht)* Er sollte größer sein als ich, das ist bei meinen 1,60 aber nicht besonders schwer.

Wie wichtig ist Sex in einer Beziehung?

Wichtig – und auch hier ist Toleranz entscheidend. Ich habe auch schon Erfahrungen mit Frauen oder Paaren gemacht. Ich bin sehr experimentierfreudig. Frauen finde ich wirklich sexy! Ich kann sehr wild sein, aber auch eher ruhig. So bin ich eigentlich überall im Leben – von „Adlon“ bis Zeltplatz.

MEHR EXKLUSIVE PLAYBOY-BILDER
von
STEFFY METAL
gibt's hier:
premium.playboy.de

Ein Leben *am* Abgrund

text **MARC BÄDORF** *fotos* **THOMAS ULRICH**

Das Lauterbrunnental in der Schweiz gilt als MEKKA DER BASEJUMPER. *Für Dutzende von ihnen wurde es in den vergangenen Jahrzehnten auch zum Grab. Warum stürzen sich noch immer so viele Menschen von den Felsen dort in die Tiefe? Unterwegs mit einem Mann, der nicht aufhören kann*

DEM HIMMEL SO NAH

Marcel Geser, 42, beim Absprung über dem Lauterbrunnental. Der freie Fall sei für ihn das beste aller Gefühle, sagt er. Aber viele Basejumper zahlen für den kurzen Kick einen hohen Preis. Mehr als 60 kamen in dem Tal schon um

D

Der Sport Basejumping ist leicht zu verstehen. Du springst von einem Felsen, einer Brücke, einem Hochhaus. Wenn du alles richtig machst, landest du einige Sekunden später auf dem Boden. Wenn du einen Fehler machst, stirbst du. Und das ist auch schon alles.

Einige Meter südlich der Talstation der Schilthornbahn, am Ufer der Weißen Lütschine, die sich schäumend durch das Lauterbrunnental im Berner Oberland zwängt, liegen mehrere große Felsbrocken. Grablichter sind darauf zu sehen, Rosen, eine Urne und Plaketten mit Namen, Geburtsdaten, Fotos. Die Menschen, an die sie erinnern, sind gestorben, als sie von den bis zu 1400 Meter hohen und senkrecht aufragenden Felsen um die Weiße Lütschine gesprungen sind. Im freien Fall, mit dem Plan, ungefähr 150 Meter vor der Erde ihren Fallschirm zu ziehen. Viele von ihnen sind ungebremst auf den Boden geprallt, weil sie ihren Schirm nicht öffnen konnten. Andere wurden von plötzlichen Seitwinden gleich nach dem Start gegen eine der Felswände gedrückt. Von diesem Moment an war ihre Überlebenschance auf ein Tausendstel geschrumpft.

Marcel Geser, 42 Jahre alt und in der Nähe von Lauterbrunnen zu Hause, kannte manche dieser Menschen. Er hat sie vor Ort sterben sehen, er hat sich die Videos ihrer Stürze angeschaut, um mit der Polizei ein Fremdverschulden auszuschließen, er hat mit der Gerichtsmedizinerin über ihre Leichen gesprochen, über die scheinbare Unversehrtheit und die Zähigkeit der Haut, die die Körper von außen intakt aussehen lässt, obwohl die inneren Organe beim Aufprall geplatzt sind. Marcel Geser weiß, dass er bei einem Basejump sterben kann.

Trotzdem steigt der Schweizer an diesem Sonntagnachmittag auf 1650 Meter Höhe aus der Schilthornbahn. Er eilt an den Touristen vorbei, die sich an der Station sammeln, und biegt auf einen Wanderweg ein. Gleich wird er sich von einem der Felsen stürzen. High Ultimate heißt die Absprungstelle, die er sich ausgesucht hat. Sie besteht aus einer Rampe, die über den Felsen hinausragt. Wenn man mit einem Fernglas ins Tal schaut, kann man unten die Gedenkstätte für verstorbene Springer neben der Weißen Lütschine erkennen.

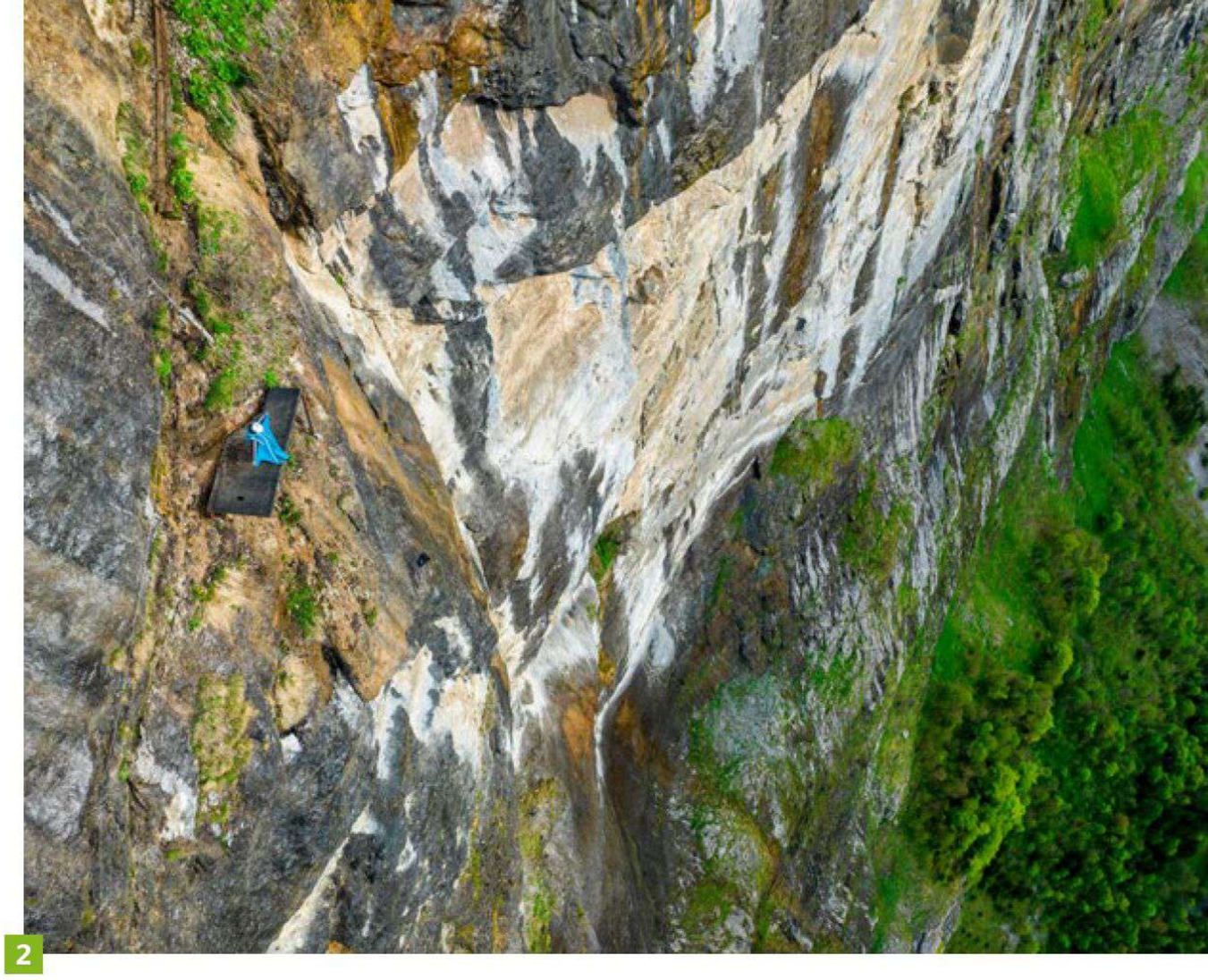
1

BEREIT FÜR ALLES

1 Helm schließen, Gurte checken, Wetter prüfen, Marcel Geser macht mehr als 100 Sprünge pro Jahr, er weiß, was er tut. **2** Er weiß aber auch: Wenn er sich aus über 1000 Metern in die Tiefe stürzt und mit 150 km/h eine Wand entlangrauscht, ist jeder Fehler tödlich. **3** Und Fehler passieren beim Basejumping, wie eine Gedenkstätte für verunglückte Springer im Tal beweist

3

FOTOS: XXX (X)



2

Marcel trägt ein rot kariertes Hemd, eine Trekkinghose, im Rucksack auf dem Rücken seinen Fallschirm. Erst an der Absprungstelle wird er seinen Sprunganzug anlegen. Marcel macht mehr als 100 dieser Sprünge jedes Jahr, er ist ein sehr erfahrener Basejumper. Doch das waren die, deren Namen nun auf Plaketten stehen, auch.

Ich bin erst vor wenigen Stunden in Lauterbrunnen angekommen. Es ist ein Sonntagmorgen im Mai und der erste Sonnentag seit Wochen, ungewöhnlich für diese Jahreszeit. Der Ort im Tal platzt aus allen Nähten. Touristengruppen schieben sich über den Bürgersteig an der Hauptstraße, Chinesinnen machen Selfies mit Kühen, überall sind Amerikaner, Kolumbianer, Inder zu hören. Vor der Touristeninformation liegen Broschüren aus zu Wasserfällen, Wanderrouten, Urlaubsaktivitäten. Nur zu einer Aktivität, für die Lauterbrunnen – gut 750 Einwohner, gelegen eine Autostunde südöstlich von Bern in der Jungfrau-Region – eigentlich berühmt ist, finde ich in den Broschüren kein Wort: Basejumping, das Springen mit Fallschirm also von einem der Felsen, die den Ort umgeben.

20.000 Sprünge finden jährlich in Lauterbrunnen statt, der Ort gilt als Mekka der Basejumper, die von überallher in die Schweiz kommen – aus den USA, Italien, den Niederlanden, Australien. Weil in Lauterbrunnen das Basejumping nicht wie an vielen anderen Orten auf der Welt illegal ist. Und weil sich die senkrecht aufragenden Felsen, die den Ort von zwei Seiten umgeben und mit der Bahn komfortabel erreichbar sind, schlicht hervorragend für Absprünge eignen.

Immer wieder hat es in den vergangenen Jahren Überlegungen gegeben, das Basejumping in Lauterbrunnen zu verbieten. Doch da das rechtlich gar nicht so einfach ist und es auch niemanden gibt, der sich einer solchen Verbotssache ernsthaft widmen möchte, treffe ich Marcel an diesem Sonntagmorgen zwei, drei Kilometer außerhalb von Lauterbrunnen im Tal vor einer Grillbude – Bratwürste, Blumentischdecken, tatsächlich Musiker in Tracht mit Akkordeon nebenan –, als er sich auf seinen nächsten Sprung vorbereitet. Marcel, kurze, schwarze Haare, dünn und hochgewachsen, hat beste Laune. Am frühen Morgen ist er schon mal gesprungen, alles ist glatt gelaufen, das Wetter ist wunderbar, gleich will er sich, begleitet von mir, noch mal hinunterstürzen. Was kann man denn mehr wollen vom Leben?

Marcel trinkt Wasser, spricht mit einer Gleitschirmfliegerin, lacht viel, ist sehr entspannt, während ich darüber nachdenke, dass er in einer halben Stunde die vielleicht gefährlichste Sportart der Welt ausüben wird. Mehr als 450 Menschen sind seit 1981 beim Basejumping (Base ist die Abkürzung für „Buildings, Antennas, Spans and Earth“ – also für alles, von dem man sich stürzen kann, das kein Flugzeug ist) gestorben. Laut der Internet-Datenbank BASE Fatality List erwischte es bislang, Stand Juni dieses Jahres, 64 von ihnen im Lauterbrunnental. Zuletzt starb im März dieses Jahres ein Deutscher, der mehrmals gegen die Wand schlug, bevor er auf die Erde fiel.

Hinter Marcel ragen die Felsen in die Luft. Oben, an einer der Kanten, erkenne ich einen Menschen, schwarz und klein wie eine Fliege bloß. Ich verspüre nicht unbedingt das Bedürfnis, von einem dieser Felsen zu springen, daher drängte sich gleich eine Frage auf: Wer um alles in der Welt ist darauf überhaupt gekommen?

Marcel, der sich sehr für die Menschen und die Geschichte seines Sports interessiert, hält daraufhin einen kurzen Vortrag, der sich, an einigen Stellen ergänzt, ungefähr so anhört: Einer der ersten Menschen, die nachgewiesenermaßen mit einem Fallschirm oder einem fallschirmartigen Anzug von einem Objekt sprangen, war der Österreicher Franz Reichelt. Er arbeitete als Schneider und hatte sich selbst eine Art Fallschirmanzug gebaut. Optisch ähnelte er ein wenig den heutigen Wingsuits, die manche Basejumper tragen, weil sie damit nicht nur vertikal fallen, sondern auch ein Stück weit horizontal gleiten können, bevor sie den Fallschirm öffnen. Technisch war Reichelts Konstrukt allerdings nicht ganz ausgereift. Nachdem er damit 1910 einen Test aus sechs Meter Höhe wohlbehalten überstanden hatte, gelangte er zu der Überzeugung, auch vom Eiffelturm springen zu können. Im Februar 1912 reiste er nach Paris, lud Journalisten ein und ließ sich dabei filmen, wie er aus 57 Meter Höhe vom Eiffelturm abhob. Leider erwies sich Reichelts Anzug als untauglich, der Österreicher landete ungebremst auf dem Boden und war auf der Stelle tot.

Gut 50 Jahre später waren es dann zwei Amerikaner, Brian Lee Schubert und Michael Pelkey, die es besser machten und zu Pionieren des Basejumpings in seiner heutigen Form wurden. Gemeinsam stürzten sie sich im Juli 1966 vom Gipfel des rund 900 Meter hohen El Capitan im amerikanischen Yosemite-Nationalpark und öffneten im Flug ihre Fallschirme. Bei der Landung brachen sie sich die Füße, trotzdem galt ihr Sprung als Erfolg. Als die beiden 40 Jahre später, im Sommer 2006, bei einem Basejumping-Festival an der New River Gorge Bridge in West Virginia ihren Sprung wiederholen wollten, gelang es Schubert nicht, seinen Fallschirm

FOTOS: MARC BÄDORF (1), FELIPE GIACOMETTI (1)

„Du kannst dem Traum vom Fliegen als Mensch nicht näher kommen“

Marcel Geser

zu öffnen. Er prallte ungebremst auf den New River und starb sofort. Das Festival, zu dem 100.000 Leute gekommen waren, um 400 Menschen beim Basejumping zuzusehen, wurde nach einer 40-minütigen Pause fortgesetzt. Die anschließende Untersuchung ergab, dass Schuberts Hauptproblem gewesen war, dass er seit seinem ersten Basejump 1966 bis zu seinem Todestag nicht einen einzigen weiteren Sprung absolviert hatte.

Richtig groß machte das Basejumping schließlich Carl Boenish, ein Amerikaner, der begriffen hatte, dass Videos und Fotos von Menschen, die sich von Felswänden stürzen, endlos faszinierend sind. Boenish gab ein Basejumping-Magazin heraus und sorgte dafür, dass viele zu dem Sport fanden. Er machte das, bis er 1984 mit 43 Jahren in Norwegen starb – bei einem Basejump, den er noch am Tag zuvor für zu gefährlich gehalten hatte.

Einige Jahre später brachte der Schweizer Xaver Bongard das Basejumping nach Lauterbrunnen. Er war im Yosemite gesprungen und hatte dort einem Kumpel erzählt, dass es in der Nähe seines Wohnortes in der Schweiz ein Tal mit steilen Felswänden gebe. Im Jahr 1991 sprangen die beiden zum ersten Mal von der Absprungstelle Staubbach, die direkt über dem Friedhof von Lauterbrunnen liegt. „Bongard war ein Pionier“, sagt Marcel. Wie so oft spricht er von einem Basejumper in der Vergangenheitsform. Im April 1994 sprang Bongard wieder einmal vom Staubbach, sein Hauptschirm öffnete sich nicht, dann verdrehten sich die Leinen seines Reserveschirms. Bongard war der 31. Basejump-Tote weltweit. Dem Erfolg des Basejumpings in Lauterbrunnen tat das keinen Abbruch.

Genug der Geschichte. „Lass uns die nächste Bahn nehmen“, sagt Marcel, greift nach seinem Rucksack und stellt sich in die Schlange vor der Schilthornbahn, um ihn herum Touristen und Gleitschirmflieger, erkennbar an ihren riesigen Rucksäcken. So hatte er selbst auch angefangen. Nach einem Studium der Geschichte, Islamwissenschaft und Turkologie arbeitete Marcel Geser für den Schweizer Nachrichtendienst, unter anderem in Palästina. Irgendwann schenkte ihm sein Bruder, der wie Marcels Vater Pilot ist, einen Gleitschirmflug. Nach dem ersten Flug wusste Marcel, was er im Leben wollte. „Ich brauche eine richtige Leidenschaft“, sagt er. „Mir reicht es nicht, nur in Restaurants zu gehen, ein Buch zu lesen. Ich brauche mehr.“

Im Internet stieß er bald auf Basejumper. Ihm war schnell klar, dass er das auch mal probieren wollte. 2013 stieg er mit einem Freund auf den Monte Brento am Gardasee, von dem viele Anfänger springen, weil der Fels einen starken Überhang hat. „Ich will das unbedingt“, sagte er zu seinem Freund. „Ich mache das jetzt.“ Dann sprang er.

VOGELMANN

Ein Wingsuit wie Geser ihn hier trägt, macht es möglich, nicht nur vertikal zu fallen, sondern auch vorwärts zu fliegen. Risikoärmer macht er das Ganze nicht: Basejumping ist eine der gefährlichsten Sportarten der Welt

Nach dem ersten Sprung wusste er, dass weitere folgen sollten. Mussten. „Du kannst dem Traum vom Fliegen als Mensch nicht näher kommen“, sagt Marcel. Er kündigte seinen Job, wechselte zu einer Gleitschirmfirma in Lauterbrunnen und begann, seine Freizeit vor allem damit zu verbringen, sich von Felsen zu stürzen.

Im Gimmelwald steigen wir aus der Bahn und biegen auf einen Wanderweg ein. Nach einigen Metern bleibt Marcel stehen und zeigt auf eine Felsformation des gegenüberliegenden Rottalgletschers. 2014 ist dort der Basejumper Uli Emanuele in einem Wingsuit mit 160 Kilometern pro Stunde durch ein winzig kleines Felsloch geflogen. Der Flug machte ihn berühmt. Emanuele, der aus Südtirol nach Lauterbrunnen gekommen war, als Tellerwäscher in einem Berggasthof arbeitete und abends per Basejump ins Tal zurückkehrte, fand einen Sponsor und saß bei Markus Lanz im Fernsehen. „Das war ein wirklich verrückter Sprung“, sagt Marcel. „Wenn du da nur einen halben Meter nach rechts oder links fliegst, bist du tot. Das würde ich nicht machen, das brauche ich nicht.“

Uli Emanuele, der in seinem Leben mehr als 2000 Basejumps absolvierte und als einer der Besten seines Sports galt, starb zwei Jahre nach seinem größten Sprung 30-jährig bei einem eher gewöhnlichen Basejump in Lauterbrunnen. Und das, denke ich, während wir uns Marcels Absprungstelle nähern, ist das richtig Furchteinflößende am Basejumping: dass auch die besten Springer sterben.

Bei jedem Absturz, sagt Marcel, gebe es mindestens einen von vier Fehlern. Der Basejumper hat das Gelände nicht gut gekannt. Er ist zu langsam geflogen. Er hat das Wetter nicht richtig geprüft. Oder er ist, wenn er einen Wingsuit trägt, mit einem Anzug gesprungen, den er nicht beherrscht. Und solange er sich einreden könne – er benutzt bewusst dieses Wort –, dass er diese Fehler nicht machen werde, sagt Marcel, könne er weiter springen. „Wenn du dich richtig einschätzt“, sagt er dann noch, „und dein Ego kontrollierst, kannst du in dem Sport lange überleben.“ Was er nicht sagt: Wenn du dich richtig einschätzt und dein Ego kontrollierst, kannst du den Sport überleben.

Den Basejumpern gefällt es nicht, dass bei ihrem Sport so wenig über das Springen gesprochen wird und so viel über das Sterben, dass die Sportart in den Medien fast immer nur mit Tod und Wahnsinn erzählt wird. Ich verstehe das. Doch die meisten Geschichten, die Marcel mir an diesem Tag erzählt, enden mit dem Tod.

Es gibt keine Sportart, in der das Sterben so präsent ist, und wahrscheinlich macht es das auch aus, sich immer wieder aufzuhalten in diesem sekundenlangen Zustand zwischen Leben und Tod.

Wir verlassen den Wanderweg und klettern einen Abhang hinunter. Der Abgrund kommt näher, die Häuser von Lauterbrunnen sehen flach und klein aus wie auf einer Zeichnung. Es ist ruhig hier oben, zu hören nur das Prasseln eines nahen Wasserfalls, der leichte Wind. Gleich werde er sich fallen lassen, sagt Marcel, und das sei das beste aller Gefühle.

Später treffe ich in Lauterbrunnen den Pfarrer Markus Tschanz, der, auf dem Friedhof stehend, auf die Felsen schaut und sagt, dass er ganz gerne festen Boden unter den Füßen habe, nicht mal Gleitschirmfliegen sei etwas für ihn. Über Tschanz fällt der Staubbach den Fels hinunter, inzwischen springen hier keine Basejumper mehr, das habe nicht gepasst, sagt Tschanz, unten eine Beerdigung und oben Australier, die für ein paar Sekunden des Fliegens ihr Leben aufs Spiel setzen.

Vor einigen Jahren meldeten sich Lauterbrunner Bauern, die genug davon hatten, dass tote Basejumper auf ihren Feldern lagen und lebendige ihre Wiesen zertrampelten. Manche forderten ein Verbot der Sportart, sie fanden es unerträglich, dass ihre Heimat in der Schweizer Presse nur noch das „Tal des Todes“ genannt wurde. Weniger Basejumper sterben seitdem nicht, doch inzwischen gibt es eine Landekarte, die Basejumper für 40 Franken kaufen und auf der sie einen Notfallkontakt eintragen müssen. Die Einnahmen werden prozentual an die Bauern verteilt, auf deren Feldern die Basejumper landen. Öffentlich klagen sie seitdem nicht mehr. Die Basejumper seien halt da, sagen sie im Ort, so richtig stören sie sich nicht daran. Aber Werbung macht in Lauterbrunnen auch keiner fürs Basejumping.

„Wir sind natürlich froh, wenn der Fallschirm aufgeht“, sagt Pfarrer Tschanz. „Wir wissen, dass sich die Basejumper des Risikos bewusst sind. Aber es ist trotzdem eine Tragik, ich denke dabei vor allem an die Angehörigen. Sicherlich muss jeder individuelle Entscheidungen treffen – aber ich bin schon davon überzeugt, dass unser Leben aus Beziehungen besteht. Und die, die springen, haben Partner, Freunde, Eltern, Geschwister, die zu Hause darauf hoffen, dass sie überleben.“

Einige der Basejumper arbeiten in Restaurants und Hotels im Ort, Kontakte zu den Einheimischen gibt es nicht allzu häufig, viele der Lauterbrunner wollen das auch nicht, spätestens seit dem Tod von Wioletta Roslan. Die Schwedin hatte zwei Jahre in Lauterbrunnen gelebt und gearbeitet, sie war bekannt im Ort. 2012 verunglückte sie bei einem Sprung von der Via Ferrata, die sie schon Hunderte Male bewältigt hatte. Ihr Freund Aleksander, mit dem sie losgesprungen war, musste zusehen, wie sie darum kämpfte, den Fallschirm zu öffnen, wie es ihr nicht gelang, wie sie aufgab, ihre Arme ausbreitete und zu Boden fiel. Mit Roslan starb auch ihr ungeborenes Kind, sie war im vierten Monat schwanger. „Ich bin unendlich traurig und erschüttert. Ich habe sie so oft gebeten, mit dem Springen aufzuhören. Aber sie wollte weitermachen“, sagte ihre Mutter einige Tage später einer Schweizer Zeitung.

„Ich denke, für die Leute hier im Ort ist es auch eine Art Selbstschutz, keinen wirklichen Kontakt zu den Basejumpern zu haben“, sagt Pfarrer Tschanz.

Selbstmörder seien die Basejumper, lebensmüde, auch das hieß es lange Zeit immer mal wieder über die Springer in Lauterbrunnen. Für Tschanz sind die Basejumper nicht lebensmüde, sie haben nur eine andere Vorstellung davon, was Leben ist. Und sie haben ohne Frage etwas, wofür es sich aus ihrer Sicht zu leben lohnt.

Ich glaube, dass Tschanz’ Einschätzung auch auf Marcel Geser zutrifft. Das Erste, was Marcel an diesem Tag im Mai, als wir uns kennenlernen, zu mir sagt, ist, dass natürlich jeder überleben wolle, allein schon für den nächsten Sprung. Geser weiß genau, was er tut, er ist intelligent, reflektiert, er springt auch nicht, um andere zu beeindrucken, sein letztes YouTube-Video hat er vor drei Jahren gepostet. Ihm ist bloß klar, dass er sein Leben aktuell nur so leben kann, wie er es tut, vielleicht für fünf Jahre noch, vielleicht für immer. „Ich kann mir vorstellen, dass das auch etwas Spirituelles

DEM FALLEN VERFALLEN

Ein Leben ohne seinen Schirm? Kann Marcel Geser sich nicht vorstellen. Seine Freundin, sagt er, wäre nicht unbedingt böse, wenn er das Springen drangäbe. Doch daran denkt er nicht. Immerhin ruft er sie nach jedem Sprung an

hat“, meint Pfarrer Tschanz. „Dieser Moment des Außer-sich-Seins, den die Basejumper vielleicht nirgendwo anders finden können.“

Jetzt stehen Marcel und ich am Abgrund. Der Himmel ist blau, es ist noch mal stiller geworden. Auf den letzten Schritten einige Bäume, dann nur noch Stein: Von hier wird Marcel springen. Er lehnt sich vor und schaut runter, ich spüre, wie mein Mund trocken wird,

„Natürlich möchte jeder überleben – allein schon für den nächsten Sprung“

Marcel Geser

meine Hände schwitzen, dabei stehe ich, mit einem Seil gesichert, noch einige Meter vom Abgrund entfernt.

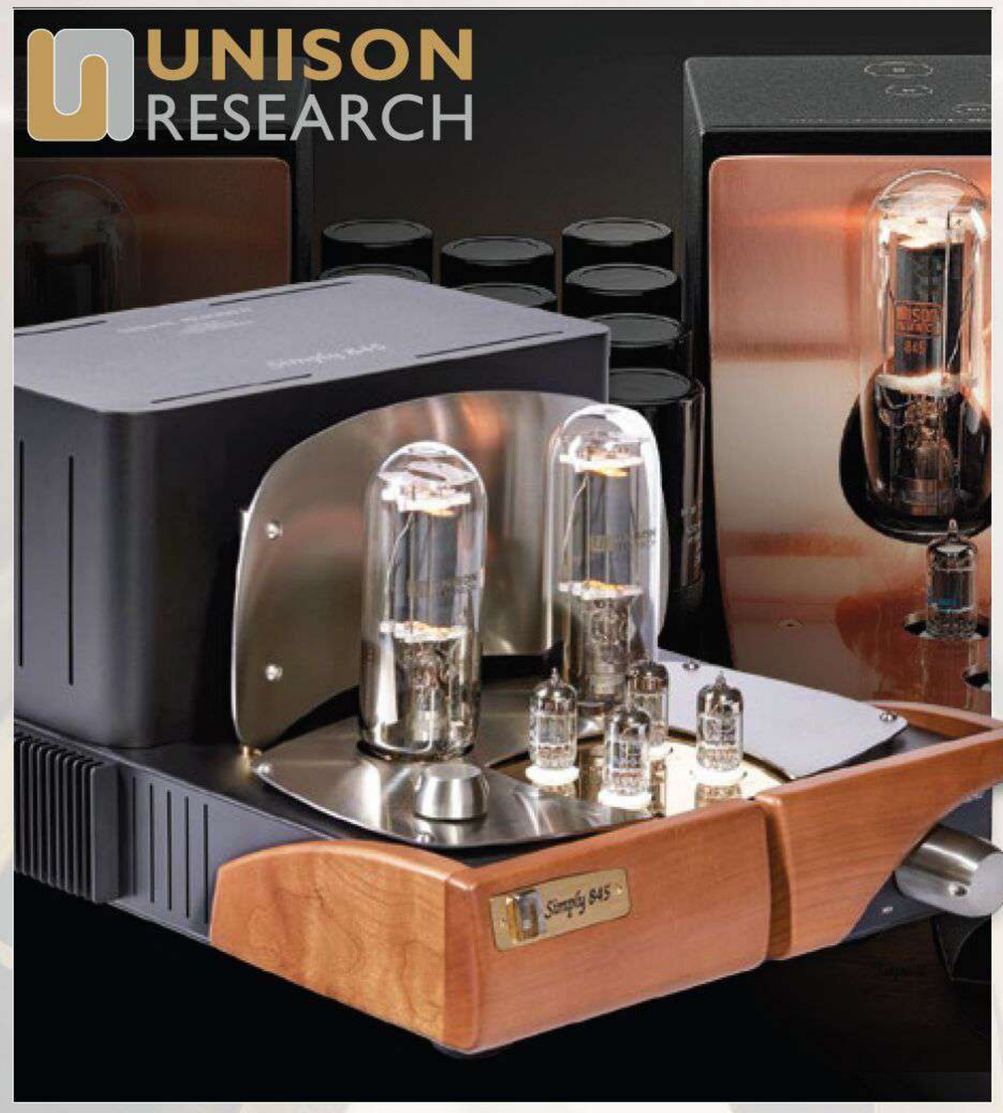
Marcel legt seinen Rucksack ab. Nach dem letzten Sprung hat er ihn sorgfältig gepackt. Beim Packen darf er sich keine Fehler erlauben. Wenn sich sein Fallschirm verheddert, war es das. Er zieht seinen roten Tracksuit an, zieht seine Gurte noch mal fest, schließt seinen Helm, es sind Handgriffe, die er schon Tausende Male gemacht hat. Jeder Mensch, hat er eben noch gesagt, fühle sich unwohl, wenn es weit runter gehe. Die Aufgabe beim Basejumping sei es, diese Angst zu überwinden.

Während ich mich an einem Baum festhalte, stellt sich Marcel an den Abgrund. Es ist so leicht und doch so voller Konsequenzen: Ein Schritt noch, dann wird Marcel fliegen. In diesem Moment, sagt er, gehe es nur noch darum, dass er in der richtigen mentalen Verfassung sei, dass er ruhig sei, konzentriert, bei sich. Wenn er das nicht sei, gehe er eben wieder, man dürfe, wenn einem das Leben etwas wert sei, im Basejumping nur eines nicht machen: sein Ego bestimmen lassen.

Heute fühlt sich Marcel gut. „Ich wäre so weit“, sagt er und lächelt, als würde er gleich vom Dreimeterbrett springen. Dann zählt er bis drei, springt ohne Zögern mit einem großen Satz ab, ruft laut „Wuh!“ und ist verschwunden. Ich schaue ihm hinterher, wie er die Wand hinunterrast, in unfassbarem Tempo, für mich kaum zu verstehen, kaum zu ertragen. Der Boden kommt immer näher, ich frage mich, wann er den Schirm zieht, jetzt zieht er ihn, der Schirm öffnet sich, ein Ruck geht durch Marcels Körper, dann trägt ihn der Schirm langsam runter auf eine Wiese. Marcel hat überlebt.

Später schaue ich ihm vom Tal aus bei einem zweiten Sprung zu. Fast langsam sieht es aus, wie er mit 150 Stundenkilometern fliegt, so gewaltig ist die Felswand, die er hinabrast. Als ich ihn danach auf der Wiese treffe, lächelt er, Schweiß läuft ihm am Gesicht herunter. In diesen Minuten, das steht fest, ist Marcel Geser ein glücklicher Mensch.

Beim HiFi dahoam.



TAD AUDIO VERTRIEB

TAD-Audiovertrieb GmbH
Rosenheimer Straße 33 | 83229 Aschau i. Ch.
hifi@tad-audiovertrieb.de | Tel. +49 (0)8052 9573273

www.TAD-AUDIOVERTRIEB.DE

Ein Baum wie ein Baum

Sein Rollenfach kennt und pflegt der 50-Jährige genau: „Kerlige Typen mit Kante“ steht auf der Schublade, in der er sich sichtlich wohlfühlt, über die er aber auch mit ironisch-kritischer Distanz zu sinnieren versteht

„Das Lernen von den Frauen ist mir sehr gut bekommen“

In seiner Paraderolle als „Der letzte Bulle“ gab er viele Jahre den unverbesserlichen Macho, privat dagegen lässt sich der Schauspieler HENNING BAUM *ausgesprochen gern von weiblicher Weisheit leiten. Ein Gespräch über inneren Frieden, die Verpflichtung, fit zu bleiben, und seinen aktuellen Arbeitsplatz – die Playa de Palma*

text **MAREIKE OPITZ**
fotos **IAN SIEPMANN**

Auf seiner Website steht in großen Buchstaben: „Das ist nicht nur eine Rolle, das bin ich." Und wer Henning Baum im echten Leben trifft, versteht sofort, wie ernst er das meint. Doch weil ihm das wahrscheinlich selbst irgendwann langweilig werden würde, ist Henning Baum gleichzeitig überhaupt nicht wie die Figuren, die er spielt. In gestrigen Geschlechterklischees verharren wie in „Der letzte Bulle"? Dazu haben in seinem bisherigen Leben ältere Freundinnen zu große Rollen gespielt und ihm Orientierung gegeben. Im Bierlokal am Ballermann die große Freiheit suchen wie sein Alter Ego in der Serie „Der König von Palma"? Nee, dort nicht. Aber der 50-Jährige verrät uns im Gespräch gern, wo sonst.

Herr Baum, nach einer sehr erfolgreichen ersten Staffel von „Der König von Palma" haben Sie nun eine zweite gedreht. Was, denken Sie, fasziniert die Leute an diesem Kosmos so?

Für viele Menschen sind erst mal die äußeren Parameter interessant, diese Zeitreise in die 90er-Jahre mit all ihren Ereignissen: die Wiedervereinigung, die Fußball-Weltmeisterschaft, die Entdeckung von Mallorca als Sehnsuchtsort vieler Deutscher. Aber das allein reicht natürlich nicht aus, um die Leute wirklich in den Bann zu ziehen.

Also liegt es doch an diesem Matti Adler, den Sie spielen, der sein Leben als Autoverkäufer im Ruhrpott hinter sich lässt, um in Palma als Gastronom sein Glück zu suchen?

Dass der kein Geheimagent oder Special-Forces-Typ ist, der an der Playa irgendwelche Sachen bereinigt, sondern einfach ein durchschnittlicher, bürgerlich lebender Mensch, ist, glaube ich, für viele spannend. Ein Mann, der in der Mitte seines Lebens von vorne anfangen will, der glaubt, er kann noch mal was erreichen. Der sich auf ein Abenteuer einlässt, dessen Tragweite er nicht absehen kann, und der sich bewähren muss. Da fragt man sich: Wie geht er mit diesen Prüfungen um? Wie geht er mit seiner Frau, mit seiner Familie um?

Die Antwort: sprunghaft. In den neuen Folgen hat er eine heiße Affäre mit einer jüngeren Frau, wovon einige recht explizite Sexszenen erzählen. Überhaupt sind Sie in dieser zweiten Staffel häufig sehr nackt zu sehen, zum Beispiel, wenn Sie fast schon Halle-Berry-mäßig, nur mit einer knappen Badehose bekleidet, aus dem Meer steigen.

(Lacht) Die Assoziation mit Halle Berry finde ich großartig! Ich hätte nie gedacht, dass ich es mal mit ihr auf eine Stufe schaffe. Wobei ich den Vergleich mit einem Mann auch ganz gut gefunden hätte …

Aber fällt es Ihnen generell leicht, sich so zu zeigen? Oder fragen Sie sich bei derlei Szenen manchmal, ob das wirklich schon wieder sein muss?

Das ist okay für mich. Solange ich es schaffe, meinen Leib einigermaßen fit zu halten, und der Kameramann nicht sagt: „Lass uns mal lieber einen anderen Ausschnitt wählen, Henning, das ist ein bisschen schwierig" – so lange geht das. Aber da muss man tatsächlich aufpassen, die Zuschauer sind ja daran gewöhnt, im Film relativ gut funktionierende Körper zu sehen, und erwarten, dass Schauspieler auch fit bleiben, wenn sie älter werden. Nicht nur von Action-Helden wie Sylvester Stallone oder Clint Eastwood, auch der große Götz George ist stets in Form gewesen, bis zu seinem Lebensende. Wir haben ihn immer wahnsinnig athletisch in Erinnerung. Wenn man einmal dieses Image hat, dann muss man das erhalten.

Also spüren Sie da durchaus einen Druck, der auf Ihnen lastet?

Es ist kein Druck, eher eine Verpflichtung meinen Rollen gegenüber. Es gehört zu diesem Schauspieler Henning Baum dazu, dass ich diese physische Komponente mitbringe. Dass ich fit bin.

So auszusehen wie Henning Baum – ist das heute mehr Arbeit als früher?

Vermutlich ja, aber ich stelle das nicht so fest, weil ich eigentlich kontinuierlich trainiere. Wobei, gerade gestern habe ich zu meiner Frau gesagt: „Guck mal, jetzt habe ich drei Tage ordentlich geschlemmt und ein bisschen gezecht mit Freunden, mal ein paar Bierchen getrunken – und sofort hab ich so einen Koffer vorne dran!" *(Lacht)* Damit hat ein 20-Jähriger natürlich kein Problem. Aber wenn man älter wird, muss man ein bisschen vernünftiger mit sich umgehen.

Apropos „ordentlich gezecht": Bei einem unserer letzten Gespräche haben Sie erzählt, dass Sie privat noch nie am Ballermann feiern waren. Haben Sie das inzwischen nachgeholt?

Ich würde das ja gern mal machen, befürchte aber, dass das Fest unerwartet viel an Schwung aufnimmt, wenn man mich dort erkennt. Bis jetzt hab ich's nicht geschafft.

Können Sie sich eigentlich an Ihren allerersten Rausch erinnern?

Sehr gut. Es war ein toller, angenehmer Rausch, ausgelöst durch Sangria.

Da haben wir also doch noch ein bisschen Ballermann.

Stimmt, das ist mir jetzt im Moment erst wieder bewusst geworden. Ich war damals noch keine 14 Jahre alt, aber ein bisschen frühreif, ich sah älter aus. Im Urlaub in Spanien war ich abends zu einer privaten Party einer Spanierin eingeladen, die ich dort kennengelernt hatte und die etwas älter war, auch ihre Freunde waren älter. Wir waren in einem schönen Haus, und ich habe Sangria zu trinken bekommen, vielleicht zwei oder drei Gläser. Danach war ich angenehm beschwipst und wurde auch etwas kühn.

In Bezug auf die ältere Spanierin?

Darüber breite ich jetzt mal Schweigen, aber ich habe an den gesamten Abend eine gute Erinnerung. Wobei ich seither nie wieder Sangria getrunken habe.

Auch wenn es nicht die Leidenschaft für Mallorcas Feiermeile ist: Worin sind Sie diesem Matti Adler aus der Serie besonders ähnlich? Sie betonen das ja immer wieder, dass in Ihren Rollen sehr viel von Ihnen selbst steckt.

Ich meine damit vor allem, dass ich meine Figuren von innen heraus gestalte, sie mit meinen eigenen Fantasien und mit meiner Lebenserfahrung fülle, um sie in jedem Augenblick ihres Handelns begreifen zu können. Wie ein Schwamm, der sich mit einer Flüssigkeit vollsaugt, sauge ich mich mit der Geschichte dieses Charakters voll. Natürlich bin ich dann immer noch Henning Baum, so, wie ein Schwamm auch immer noch ein Schwamm ist, aber in einer angereicherten Form. Dieser energetische Grundzustand der Figur geht dann auf mich über.

Wie fühlt sich die „König von Palma"-Energie an?

Matti Adler muss permanent kämpfen. Der ist ständig vor irgendwelche Schwierigkeiten gestellt und muss Lösungen finden. Sein Kessel ist extrem unter Druck – natürlich ist nicht von der Hand zu weisen, dass mich so eine Rolle auf Dauer sehr vereinnahmt. Aber keine Sorge, ich laufe am Set trotzdem nicht wie ein Psycho rum.

Diesen ständigen Kampf führt Matti Adler ja, weil er einen großen Lebenstraum hat: an der Playa de Palma mit seinem eigenen Bierlokal erfolgreich zu sein. Haben Sie selbst auch so einen Antrieb? Was ist Ihr persönlicher „Bieradler"?

Gute Frage, betrachten wir mal zuerst Matti Adler: Seine Grundmotivation, nach Mallorca zu gehen, war sein Traum von Freiheit. Aber er vermutet diese Freiheit sehr im Materialistischen. Er achtet nicht genug darauf, dass wirkliche Freiheit im Erfolg und im Geld nicht zu finden ist, und kommt sehr weit vom Weg ab. Er vergisst, dass ein Segen auf den Dingen liegen muss, wenn sie zu etwas Gutem führen sollen. Deshalb ist der Kampf, den er führt, ein tragischer.

Der Baum-Kosmos

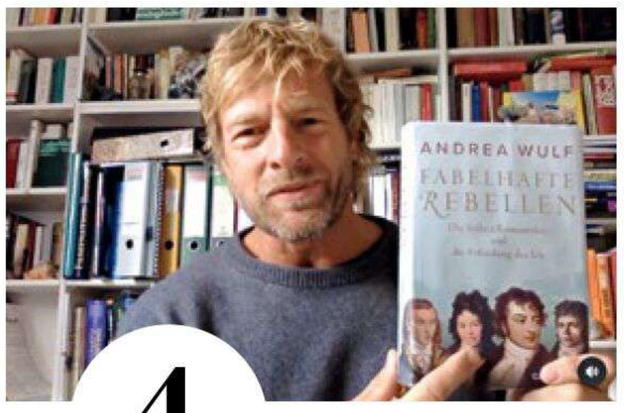
1 Mit Heike Makatsch an seiner Seite ist Henning Baum in der zweiten Staffel der Serie „Der König von Palma" seit dem 11. Juli bei RTL und bei RTL+ im Stream zu sehen. **2** Seine Paraderolle als „Der letzte Bulle" spielte er von 2010 bis 2014, 2019 bekam die Serie sogar eine Kinofassung. **3** Für die Dreharbeiten seiner Film- und TV-Projekte – wie hier auf Mallorca – hält sich der 50-Jährige mit regelmäßigen Trainingseinheiten in Form. **4** Doch auch literarisch bleibt er bei der Stange und präsentiert auf seinem Instagram-Kanal die eigene Sendung „Bücher und Bizeps"

1

2

3

4



FOTOS: PEP BONET (2), INSTAGRAM.COM/HENNINGBAUM_OFFIZIELL, PR

„Wer nur nach leiblicher Befriedigung strebt, verrennt sich“

Und die Überleitung zu Ihnen selbst? Haben Sie die nun absichtlich ausgelassen?
Nein! Ich denke, dass mir selbst schon eine Weile bewusst ist, dass es um materialistische Ziele alleine auf keinen Fall im Leben geht. Natürlich bin ich dankbar für jede Art der finanziellen Absicherung, die mir zuteil wird. Dafür, dass ich als Schauspieler erfolgreich arbeiten darf. Trotzdem weiß ich, dass ich mein persönliches Glück nur durch inneren Frieden finde. Nicht durch einen Sportwagen oder eine teure Uhr am Arm, auch wenn das tolle Dinge sind, aber alleine reichen sie nicht aus. Der Mensch ist ein Leib-Geist-Wesen, und es gilt, immer beide Seiten zu betrachten. Wer nur nach leiblicher Befriedigung strebt, verrennt sich im Materialistischen.

Klingt ein bisschen wie der Titel Ihrer regelmäßig wiederkehrenden Sendung auf Instagram: „Bücher und Bizeps“. Wie sind Sie auf die Idee dazu gekommen?
(Lacht) Das ist eine kleine Freude, die ich mir da mache, und rührt auch daher, dass ich nicht so recht wusste, was ich auf Instagram überhaupt posten soll. So ganz habe ich mich mit den sozialen Medien noch nicht angefreundet. Und da habe ich mir gedacht, vielleicht könnte ich ein paar Büchertipps geben, ich lese ja gerne. Der Titel „Bücher und Bizeps“ hat mir gefallen, weil viele Leute bei mir erst mal an Muskeln denken, wahrscheinlich erwarten die eher Trainingstipps. In den letzten Monaten habe ich so viel gearbeitet, dass es länger keine neue Folge mehr gab, aber ich habe schon wieder tolle Bücher gesammelt.

Zum Beispiel? Was ist aktuell Ihre beste Empfehlung, was sollte der Playboy-Leser unbedingt mit in den Sommerurlaub nehmen?
Das mit Abstand spannendste und herausforderndste Buch, das ich zuletzt gelesen habe, heißt „Zurück zu Luther“. Es hat mich interessiert, weil ich festgestellt habe, ich weiß nicht viel über Luther. Der Autor Norbert Bolz schafft es, die Schärfe von Luthers Denken zu vedeutlichen und zu Themen hinzuleiten, die natürlich auch etwas mit dem Glauben zu tun haben, aber von dieser intellektuell scharfsichtigen Seite viel zu selten beleuchtet werden. Es geht da nicht um so einen nebulösen Wohlfühlglauben, sondern um jede Menge Ecken und Kanten. Ein hocherfrischendes Buch.

Diese gut gefüllte Bibliothek, die während der Sendung in den Bücherregalen im Hintergrund zu sehen ist – nach welchen Kriterien haben Sie die zusammengetragen?
Ach, da steht wirklich alles Mögliche. Als junger Mensch habe ich mir oft gewünscht, dass mich jemand dazu anleitet zu lesen, was wirklich Substanz ergibt. Was die wirklich herausragenden Bücher sind, die einen weiterbringen und anregen, das weiß ich selbst tatsächlich auch nur so unvollständig stolperhaft. Da hätte ich mir gewünscht, dass man mir in der Schule mehr dazu beibringt. Mit 15 hatte ich dann das Glück, dass mir eine Bibliothekarin Bücher empfohlen hat, die zu dieser Zeit genau das Richtige waren. Wenn man nicht angeleitet wird, dann weiß man ja in der Fülle gar nicht, wonach man greifen soll. Das ist nicht nur bei Büchern so, auch bei Musik oder bei Filmen. In all diesen Bereichen waren es bei mir übrigens fast ausschließlich Frauen, die mich als Teenager angewiesen und angeleitet haben. Ältere Freundinnen zum Beispiel, die mehr wussten als ich.

Und? Ist Ihnen das Lernen von den Frauen gut bekommen?
Es ist mir sehr gut bekommen und hört bis heute nicht auf.

EIN MESSERSCHARFES ANGEBOT!

6x PLAYBOY *lesen und* LEATHERMAN REBAR *zum Sparpreis sichern!*

IHR LEATHERMAN-SPARPAKET:

LEATHERMAN REBAR	99,00 € UVP
6 Ausgaben PLAYBOY	71,40 €
Regulärer Preis	~~170,40 €~~
Ihre Ersparnis	110,40 €
GESAMTPAKET NUR	**60,00 €**

LEATHERMAN REBAR®

Das Rebar bietet in einer kleineren, schlankeren Form sämtliche Funktionen zur Bewältigung von auch noch so anspruchsvollen Aufgaben. **Made in USA. Mit 25 Jahren Garantie.**

Gleich bestellen:

Tel. 0451 4906840*

shop.playboy.de/rebar

Alle Preise in Euro inklusive der gesetzlichen MwSt. sowie inklusive Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren und solange Angebot reicht. Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. **Verantwortlicher und Kontakt:** Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. *Ortsüblicher Tarif.

HYPER, HYPER

Nicht nur optisch erinnert der Valkyrie an einen Formel-1-Boliden. Der Hyper-Hybridwagen erreicht in einer Kombination aus Verbrenner- und Elektromotor satte 1155 PS Leistung

MOTOR

Formel krass

Ein Hypercar-Traum aus Carbon: Wir haben den neuen ASTON MARTIN VALKYRIE *über die Formel-1-Strecke in Bahrain getrieben – zum Test-Ritt mit mehr als 1000 PS im sportlichsten Hybridwagen der Welt*

text **ROLAND LÖWISCH**
fotos **MAX EAREY**

Es muss den Ingenieuren bei Aston Martin recht merkwürdig vorgekommen sein, als das britische Verteidigungsministerium anrief. Der Staat wollte wissen, was die Firma mit diesen Unmengen Titan vorhabe, die der Autohersteller gekauft hatte. Solche Massen würde man eigentlich für den Bau des Überschall-Militärjets Lockheed SR-71 Blackbird benötigen, außerdem habe der Kauf den globalen Preis für Titan beeinflusst, hieß es. Letztlich konnte die britische Edelschmiede die Landesverteidiger aber beruhigen: Man entwickle, wie sonst auch, nur ein Auto.

Aber was für eines! Laut offizieller Pressemitteilung von Aston Martin ist der Valkyrie „das extremste Straßenauto der Welt und Plattform für einen zukünftigen Herausforderer der FIA-Langstrecken-Weltmeisterschaft". Man könnte ihn auch als Formel-1-Wagen für die Straße bezeichnen – ein zweifellos sehr häufig gebrauchtes Synonym für extreme Sportwagen, aber hier aufgrund der verwendeten Technik absolut passend. Oder man sagt einfach, was er wirklich ist: ein Hybrid-Hypercar aus dem obersten Regal zum Ende der Verbrenner-Ära.

Das Herzstück des Aston Martin Valkyrie ist ein 6,5-Liter-V12-Saugmotor mit 48 Ventilen, als Mittelmotor eingebaut. Der Kooperationspartner Cosworth kitzelt aus dem Aggregat sage und schreibe 1001 PS und 740 Newtonmeter maximales Drehmoment heraus. Und dennoch: „Der ist Euro-6-zertifiziert – mit dem kann man ungestraft durch London fahren", sagt James Manners, Head of Vehicle Engineering Valkyrie, und grinst. Denn damit nicht genug: Der Verbrenner wird unterstützt von einem 350-Volt-Hybrid-System. Im Mittelpunkt steht ein 160 PS und 280 Newtonmeter starker Elektromotor, der diverse Aufgaben übernimmt. Er startet den Motor, synchronisiert die Gangwechsel, boostet beim Beschleunigen und bewegt den Wagen bei Schleichfahrten im Stau oder beim Rückwärtseinparken (was die sequenzielle 7-Gang-Doppelkupplung kleiner und leichter macht). Der Valkyrie ist damit auch Aston Martins erstes Hybridauto.

In Summe bietet der Wagen 1155 PS bei unglaublichen 10.600 Umdrehungen sowie 900 Newtonmeter bei 7000 Umdrehungen pro Minute. Im optimalen Fall beschleunigt das 1270 Kilo leichte Hypercar damit in weniger als drei Sekunden von 0 auf 100 km/h. Die Höchstgeschwindigkeit ist abgeregelt bei 355 km/h. Mit Rennreifen könnte der Zweisitzer jedoch mehr als 400 km/h fahren – rein hinterradgetrieben, versteht sich. Für diese sagenhaften Fahrwerte ist seine Kraft nur ein Grund. Aerodynamik und Gewicht sind weitere. Die ausgefeilte Luftfluss-Technologie verantwortete kein Geringerer als Adrian Newey, der Chef von Red Bull Technology, wie die Designabteilung von Red Bull Racing sich nennt. Er war auch Initiator des Projekts und wollte schon immer ein Straßenauto mit Renn-Aerodynamik auf die Räder stellen. Offiziell wurde das Ergebnis erstmals im Jahr 2016 als „AM-RB 001" (Aston Martin Red Bull Racing Nr. 1) präsentiert.

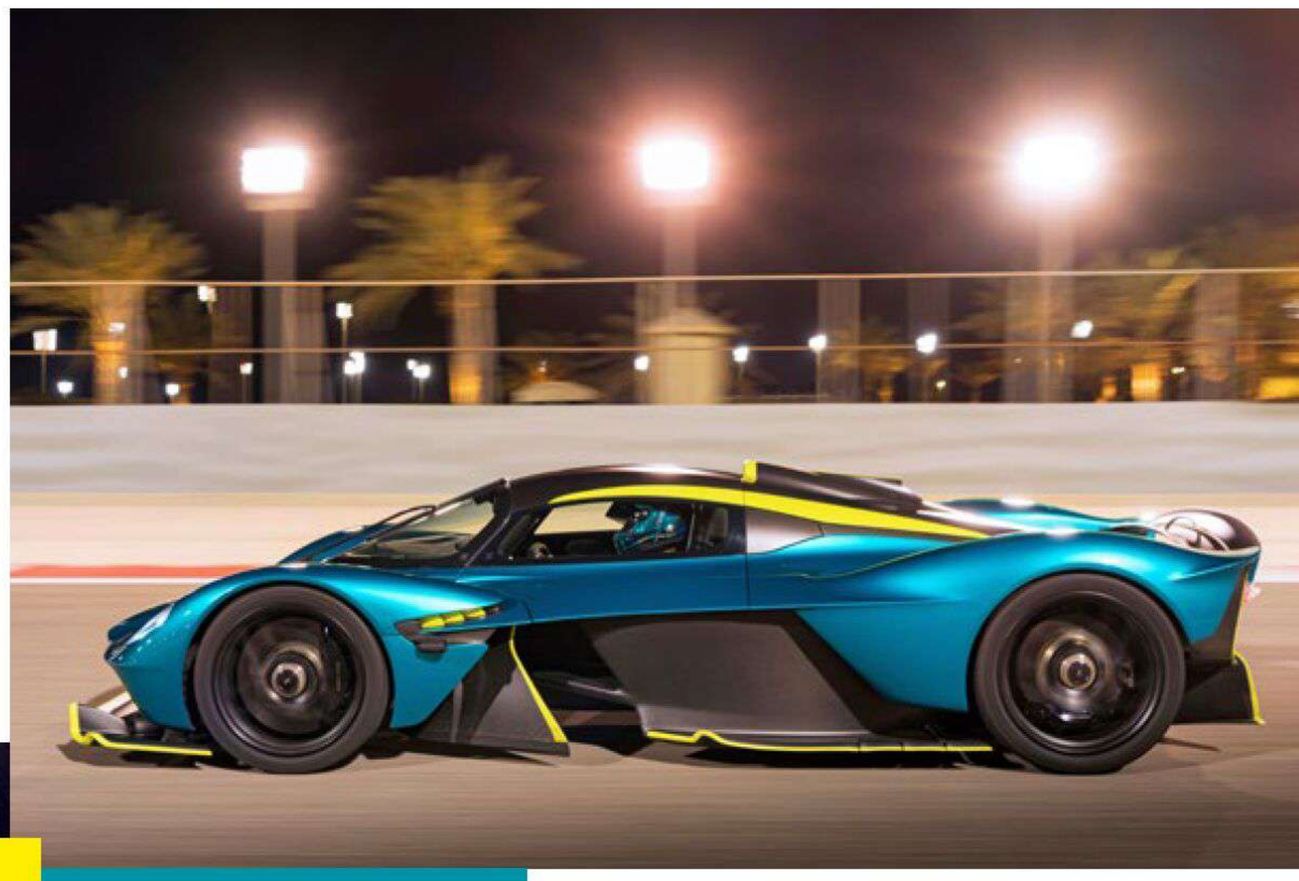
Schon auf den ersten Blick fällt am Valkyrie auf, dass der Frontflügel aus der Formel 1 stammt, aber mehr Elemente besitzt, als die Rennserie erlauben würde. Er hilft wie der Rest der vielen Luftleitelemente dabei, die Downforce beim Beschleunigen zu verringern und beim Bremsen zu erhöhen. Kleine Flügel leiten die gebrauchte Luft von den Rädern weg. Seitlich sind Luftleitelemente aus Carbon angebracht, die dafür sorgen, dass den Kühlern und dem Motor nur saubere Luft zugeführt wird. Am Heck befinden sich zwei gigantische Venturi-Tunnel und ein beweglicher Flügel, der sich bei Vollgas flachlegt. Da Behörden bei Straßenzulassungen kein Pardon kennen, mussten auch

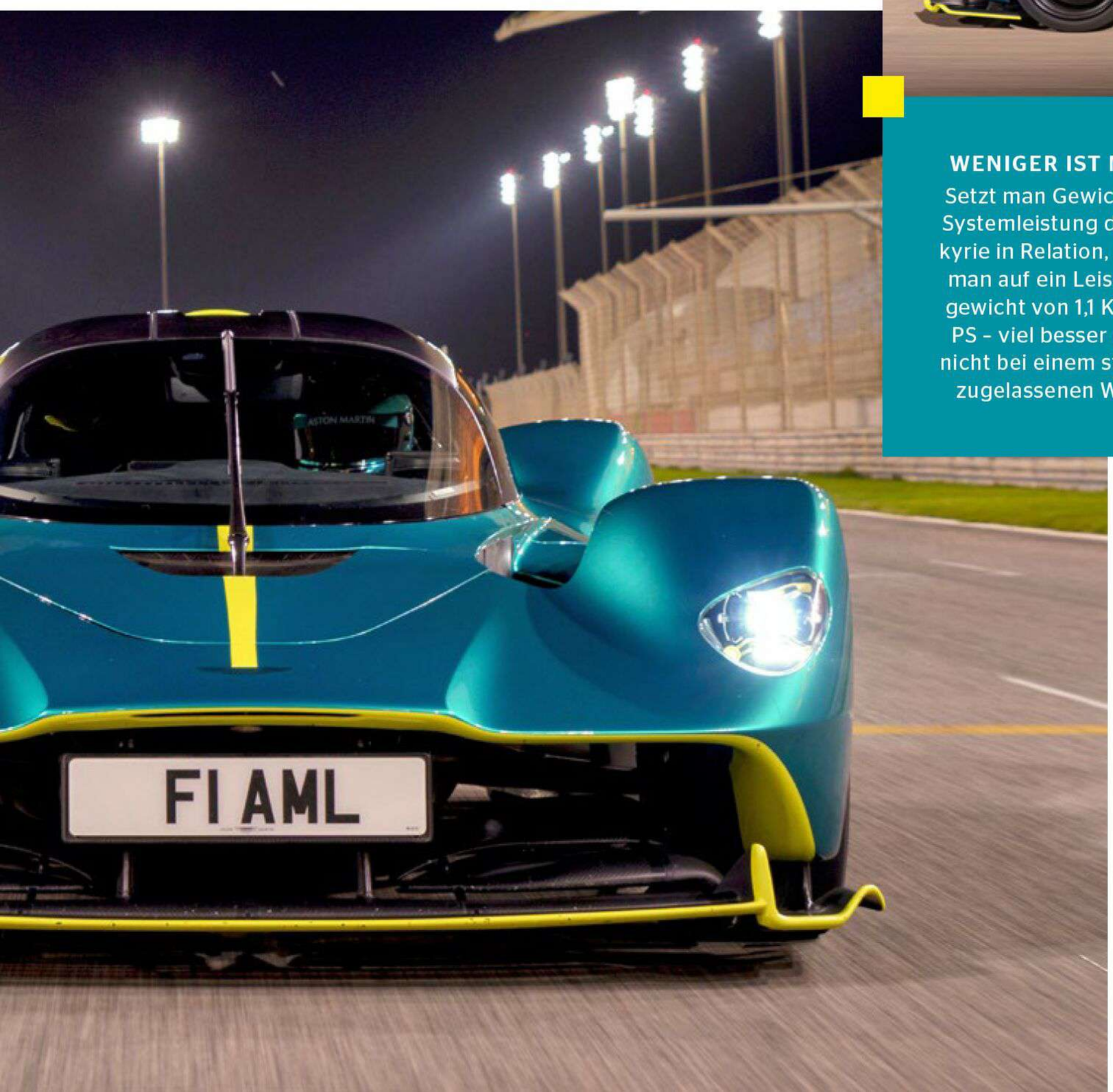
eine dritte Bremsleuchte und eine Kennzeichenbeleuchtung angebracht werden – beide sind winzig geraten, erfüllen aber die behördlichen Vorgaben.

So gerüstet, kann sich der Pilot ab etwa 220 km/h bis zum Maximaltempo auf 600 Kilo Downforce verlassen, wenn er geradeaus fährt. In Kurven werden es 750 Kilo, bei einer Vollbremsung von Top-Tempo auf 220 km/h sind es 1100 Kilo – mehr machen die Straßenreifen nicht mit. Das ist trotzdem noch zu steigern mit dem optionalen Track Pack, für welches alle Teile, die für die Straßentauglichkeit sorgen, durch Rennequipment ersetzt werden. Unter anderem durch ein anderes Frontteil, eine Tieferlegung um zehn Millimeter sowie „Michelin Sport Cup 2 R"-Reifen liefert der Wagen bei Geradeausfahrt damit 1200 Kilo Downforce und beim Bremsen gigantische 1900 Kilo.

Ein weiterer Grund für die Fahrwerte des Valkyrie ist sein Leichtbau. Das Team hat um jedes Gramm gekämpft. Beispiel Getriebe: Es ist kein normales DCT-System (Dual Clutch Transmission), sondern wird sequenziell geschaltet – es gibt keinen Automatikmodus und keinen P-Modus. Das spart 80 bis 90 Kilo. Bei-

UNBEZAHLBAR
Unser Autor Roland Löwisch freute sich, dass er den 2,7 Millionen Euro teuren Valkyrie nach insgesamt sechs Runden auf der Rennstrecke wieder ohne Kratzer in die Boxengasse lenken konnte. Nur mit der sequenziellen Schaltung war er nicht immer zufrieden





WENIGER IST MEHR
Setzt man Gewicht und Systemleistung des Valkyrie in Relation, kommt man auf ein Leistungsgewicht von 1,1 Kilo pro PS – viel besser geht's nicht bei einem straßenzugelassenen Wagen

ASTON MARTIN VALKYRIE COUPÉ

Geschwindigkeit
355 KM/H
Leistung
1155 PS
Drehmoment
900 NM
0–100 km/h
3 SEKUNDEN
Hubraum
6500 CCM
Gewicht
1270 KG
Preis
2.700.000 EURO

spiel Motor: Der ist dank diverser Materialien 106 Kilo leichter als der bis zu 639 PS starke V12-Biturbo im Aston Martin DB11. Die Scheinwerfer sind nur halb so groß wie die des DB11, also auch nur halb so schwer – außerdem enthalten sie als erste Scheinwerfer für die Straße Teile aus dem 3-D-Drucker. Im gesamten Auto sind etwa 400 Teile aus dem Drucker verbaut.

Krass: Ein Sitz wiegt nur acht Kilo, ein Rad 8,5 Kilo, eine Tür – trotz echten Glases für die Straßenzulassung – 8,4 Kilo. Noch krasser: Die Ingenieure haben sich bei den verwendeten Schrauben für einen Mix aus imperialen und metrischen Maßen entschieden. Der Hintergrund: Für die Schrauben des angloamerikanischen Maßsystems gilt der National Aerospace Standard. Das bedeutet, dass diese Teile wesentlich fester sind bei kleinerer Bauform. „Nimmt man je vier Gramm aus 2500 Befestigungen, macht das eine Gewichtsersparnis von insgesamt zehn Kilo“, sagt Entwicklungschef Manners. Am krassesten: Ein Aston Martin trägt normalerweise das geflügelte Markenzeichen vorne. Das ist aus Metall und sechs Millimeter hoch. Beim Valkyrie musste es also auch aus Metall sein – doch die Spezialisten bauten ein feines Gitter aus rostfreiem Stahl, 40 Mikrometer dick. Es wiegt weniger als ein Gramm und wurde so überlackiert, dass keine Kante den Luftstrom stört.

Auf die Straße gebracht wird das alles von einem aktiven Fahrwerk mit doppelten Dreieckslenkern ohne Schraubenfedern. Eine mächtige Hydraulikpumpe aus einem Apache-Hubschrauber ist sein Herzstück. Sie reagiert auf 1000 Kalkulationen pro Sekunde und berücksichtigt unter anderem Lenkwinkel und Gaspedalstellung.

Dies alles vergisst man allerdings schnell, wenn man ins Auto steigen darf. Der serienmäßige Wagen steht auf der Formel-1-Strecke in Bahrain bereit und flößt schon beim Anblick Respekt ein. Die Liegeschale entert man am besten, indem man sich bei geöffneter Flügeltür auf den Schweller setzt und dann die Füße zu den Pedalen hinabfädelt. Die Sitze sind nicht verschiebbar, Anpassungen funktionieren über die variable Pedalbox und das verstellbare Lenkrad. Das ist übrigens nicht rund, sondern rechteckig. Einmal niedergelassen, befinden sich die Füße auf Höhe der Hüften – so sind auch F-1-Piloten gebettet. Das Cockpit ist erstaunlich übersichtlich, denn es kommt ohne klassisches Armaturenbrett aus. Alle Funktionen stecken im abnehmbaren Lenkrad. Und das sind nicht viele – unter anderem Starterknopf, Leerlaufknopf, Blinker, Licht, Lift, Scheibenwischer und die Driving-Modes. Es stehen „Urban“, „Sport“ und „Track“ zur Verfügung, dazu zehn Einstellungen für die Traktionskontrolle. Die Verantwortlichen von Aston Martin raten mir, für die Testfahrt auf „Track“ zu stellen, aber mit „Sport“-ESP als letztem Rettungsanker. Der Blick nach vorne ist eingeschränkt durch drei Bildschirme – links und rechts je das Kamerabild der Außenspiegel, in der Mitte oben der große Rückspiegelscreen.

Und dann: Helm auf zum Gebet. Wir haben zweimal drei Runden – eine echte Herausforderung bei einer unbekannten Rennstrecke und 1155 PS im Rücken. Nach dem Verlassen der Boxengasse erhalte ich am Pitlane-Ausgang den ersten Schlag in den Rücken. Den Motor haben die Jungs von Aston Martin schon vorher warm laufen lassen, also können wir ihn tatsächlich bis zu den maximalen 11.100 Umdrehungen

ECKIGE STEUERUNG
Über das abnehmbare Lenkrad steuert der Fahrer des Hypercar fast alle Funktionen, die er benötigt – darunter drei Fahrmodi sowie zehn unterschiedliche Stufen für die Traktionskontrolle

ziehen. Die 5,412 Kilometer lange Strecke schrumpft zum Hohlweg, die jeweils 15 Kurven lassen wir viel zu schnell hinter uns. Nur auf der Start-Ziel-Geraden können wir kurz verschnaufen – wenn wir uns nicht auf den ERS-Knopf (Energy Recovery System) konzentrieren, ihn drücken und uns für ein paar Sekunden 100 Newtonmeter extra abholen. Das funktioniert nur, wenn man das Gaspedal zu mindestens 95 Prozent durchdrückt. Das bedeutet: Kurz vor der ersten Kurve fahre ich im sechsten Gang mit mehr als 300 km/h auf dem Tacho (den siebten benötigt man eigentlich nur zum Spritsparen auf der Autobahn), und dann gilt es, den Wagen mithilfe der Carbon-Keramikbremse mächtig zusammenzustauchen. Sie reagiert bereits auf den jeweils gewählten Gang und weiß quasi schon vor der Benutzung, worauf sie sich einstellen muss.

Gewöhnungsbedürftig ist die sequenzielle Schaltung. Im „Track"-Modus arbeitet sie problemlos, wenn man unter Vollgas hochschaltet. Tritt man das Gaspedal zu zögerlich, spürt man beide Kupplungsvorgänge der Doppelkupplung und verliert Tempo. Beim Zurückschalten wundert man sich höchstens, dass das Getriebe dem Schaltwunsch nicht sofort nachkommt, was aber daran liegt, dass für den nächstniedrigen Gang die Drehzahl noch zu hoch ist.

Selten scheint das Heck unruhig zu werden, was eigentlich nur beweist, dass entweder das Downforce-Prinzip perfekt arbeitet oder wir nicht am Limit operieren – beides sorgt zumindest dafür, dass wir das 2,7 Millionen Euro teure Auto am Ende unversehrt wieder in der Aston-Martin-Box abliefern.

Nach Verlassen der Boxengasse erhalte ich den ersten Schlag in den Rücken

Wie sich der Valkyrie im „Urban"- oder „Sport"-Modus gebärdet, müssen wir uns vorstellen – wir haben leider nicht die Zeit, den Wagen auch zivilisiert auf der Straße auszuführen. Eine langsame Runde über die Piste ohne Helm gibt aber einen Vorgeschmack auf den Alltag mit diesem Auto: Der Motor ist dermaßen laut, dass zur Grundausstattung bei der Auslieferung ein Satz Kopfhörer mit Mikrofonen gehört, damit sich die beiden Reisenden während der Fahrt unterhalten können.

Aber weder Lärm noch Preis noch andere Schockelemente haben die Fans in Großbritannien, Europa und Nahost davon abgehalten, sich das Auto zuzulegen: Alle 150 Coupés sind bereits verkauft, 85 noch folgende Spider (die Cabrio-Variante) ebenso, und die 40 noch schärferen Rennversionen AMR Pro ebenfalls. Beste Buddys der Firma haben gleich alle drei gekauft und auf einen Schlag mal eben zehn Millionen Pfund in Aston Martins Heimatort Gaydon geschickt. Ob sich das Verteidigungsministerium oder der MI6 auch ein Exemplar gesichert hat, wird allerdings nicht verraten.

MOTOR

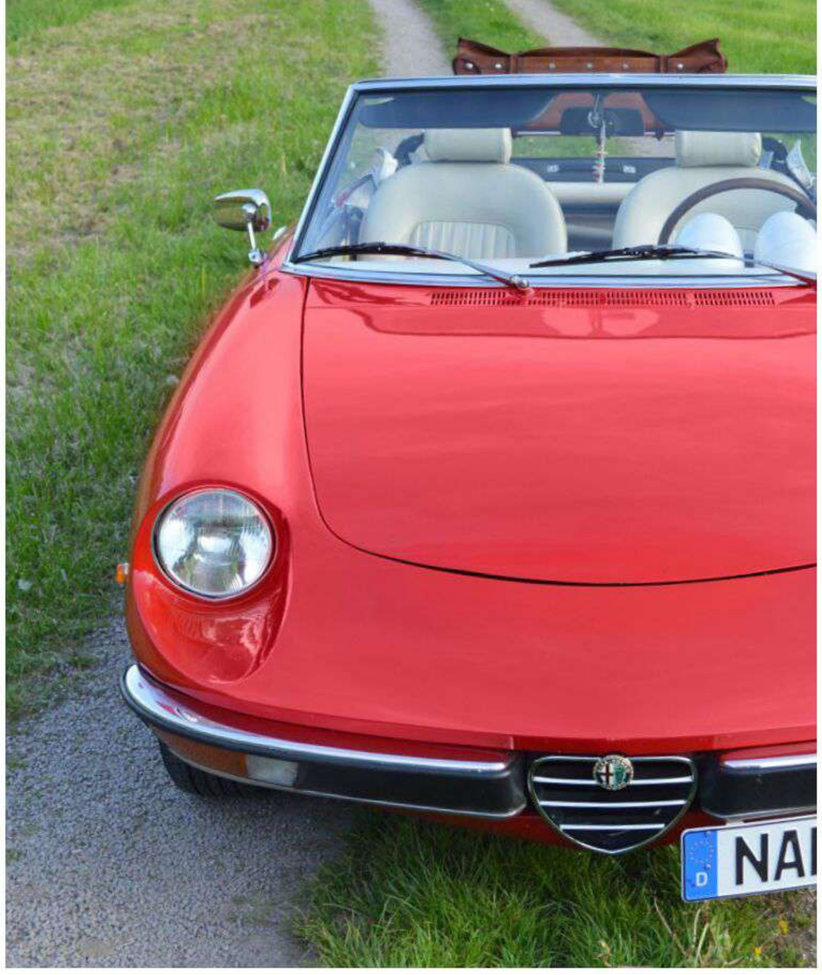
Mein Schlitten & ich

Ursprünglich hatte der Zweiradmechanikermeister Robert Kostner seinen ALFA SPIDER *gekauft, um ihn auszuschlachten. Bis er einen Blick aufs Datum der Erstzulassung warf …*

text
ROBERT KOSTNER

Als Kind hatte ich zwei Wünsche: Irgendwann wollte ich eine BMW 100 GS und einen Alfa Spider mein Eigen nennen. Zwar erfüllte ich mir beide Träume, das Motorrad habe ich mittlerweile aber wieder verkauft. Ein Schicksal, das meinen Alfa Spider 1750 nie ereilen wird. Dabei hatte ich im Mai 1992 einen anderen Plan und wollte das Auto wegen seiner Ersatzteile für meinen anderen Spider ausschlachten. Als ich jedoch sah, dass der Wagen am 8. April 1971 zugelassen worden war, wusste ich: Den geb ich nie wieder her! Denn der 8. April 1971 ist auch der Tag meiner Geburt. Wir sind also exakt gleich lange unterwegs. Ich hatte damals als gelernter Schreiner mit Anfang 20 ganz gut verdient und für mein Traumauto Geld zur Seite gelegt. Bis heute habe ich rund 10.000 Euro in den Wagen investiert. Doch beinahe hätte unsere gemeinsame Zeit ein jähes Ende gefunden. 1993 hatte ich einen schweren Fahrradunfall, mein linker Oberschenkel musste amputiert werden. Ich stand vor der Wahl, den Spider entweder auf Automatikgetriebe umzubauen (was fast nicht möglich ist), um ihn auch mit Prothese fahren zu dürfen,

WERTERMITTLUNG: CLASSIC-ANALYTICS.DE FOTOS: MONIKA KOSTNER (4)



MACHEN SIE MIT!

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. Bitte senden Sie sie an: **meinschlitten @playboy.de**

oder ihn zu verkaufen. Doch beides kam für mich nicht infrage. Also musste ich den Führerschein neu machen und beim TÜV beweisen, dass ich auch mit Prothese alles beherrsche. Und das war es mir wert! Heute nutze ich den Spider vor allem für kleinere Ausflüge in die Natur, und auch als Hochzeitsauto ist er schon zum Einsatz gekommen. Hin und wieder bin ich mit ihm auch bei Oldtimer-Treffen und -Rallyes. Zusammen haben wir einiges durchgemacht. Einmal ist mir eine Wildsau reingelaufen und hat eine ordentliche Delle hinterlassen. Es dauerte zwei Jahre, den Schaden zu beheben. Auch ein kleiner Brand auf der Autobahn ließ mich kurz um den Alfa bangen, doch das Feuer war schnell wieder gelöscht und hatte nichts beschädigt. Dank meiner handwerklichen Fähigkeiten kann ich am Spider vieles selbst machen und habe schon viel Zeit und Arbeit in das Auto gesteckt. Motor und Fahrwerk sind aber noch original.

Wer den Alfa anlassen will, braucht Erfahrung und das nötige Feingefühl. Für mich kein Problem, schließlich fahren wir schon seit über 30 Jahren gemeinsam durchs Leben. Das Schöne daran ist, dass mich viele in meiner Heimat mit dem Alfa sofort erkennen und mich grüßen. Oft gibt es anerkennende Blicke und einen Daumen nach oben.

ALFA ROMEO SPIDER 1750

Geschwindigkeit
188 KM/H
Leistung
113 PS
0–100 km/h
10 SEKUNDEN
Hubraum
1767 CCM
Gewicht
1060 KG
Neupreis 1971
CIRCA 13.600 DM
Wert heute
25.000 EURO

Ein BOXER wird 100

MOTOR

Vor genau einem Jahrhundert kam das erste BMW-MOTORRAD *heraus. Wir jagten auf der historischen ersten und der aktuell neuesten BMW-Maschine – der R32 und der R18 Roctane – der Frage nach: Wie hat sich das bayerische Bike über die letzten 100 Jahre verändert?*

text **FABIAN HOBERG**

URAHN

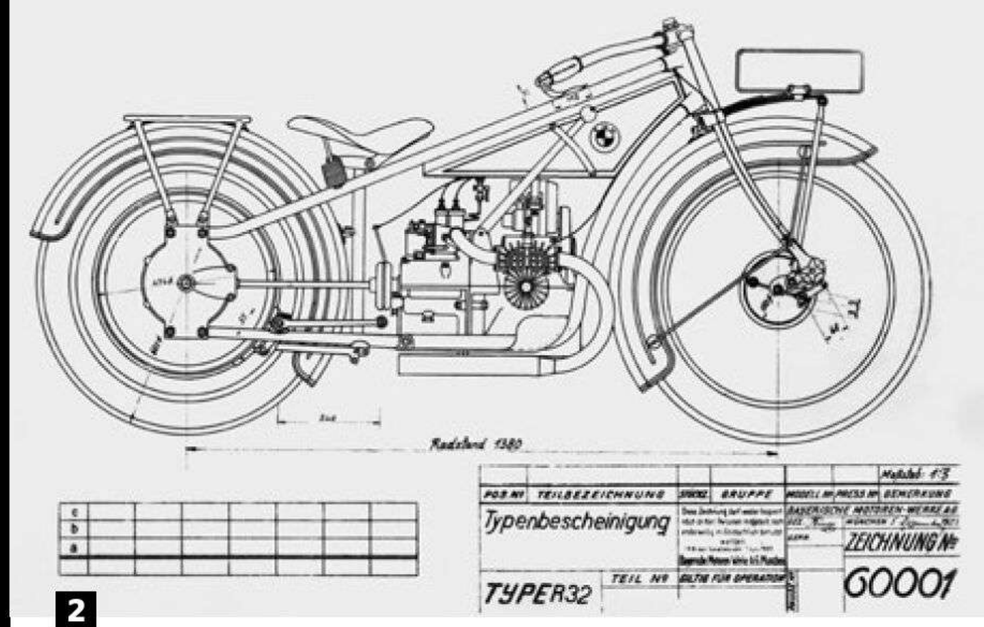
Mit der R32 revolutionierte BMW einst den Motorradbau: Der längs eingebaute 2-Zylinder-Boxermotor sorgte für eine verbesserte Kühlung der Zylinder und einen deutlich tieferen Schwerpunkt

FOTO: GUDRUN MUSCHALLA/BMW

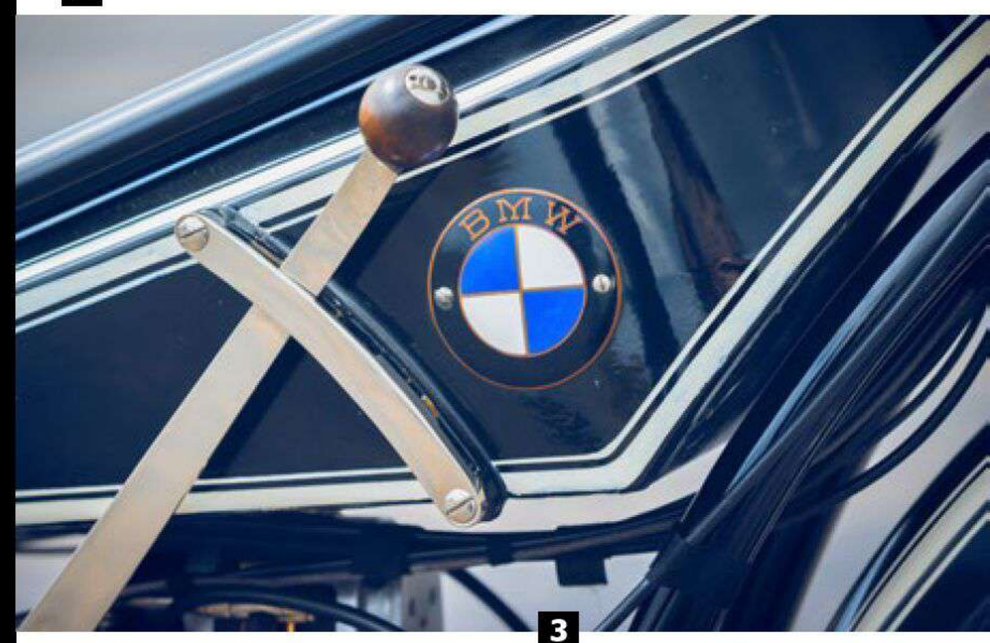
1

IKONISCHES DESIGN

Die legendäre R32, das erste Bike aus dem Hause BMW **1**, wurde nach einer Konstruktionszeichnung **2** von Ingenieur Max Friz entworfen. Bis dahin hatte BMW nur Flugzeugmotoren entworfen, weswegen das weiß-blaue Logo oft mit einem Flugzeugpropeller assoziiert wird **3**. Ab 1923 wurden im Münchner Werk **4** Motorräder von Hand zusammengebaut. Der 8,5 PS starke Motor beschleunigte den Fahrer auf dem klassischen Ledersattel **5** auf bis zu 95 km/h **(6)**



2



3

Schon zum dritten Mal trete ich mit voller Wucht den Kickstart runter. Die rechte Wade glüht beinah. Doch dann springt der Zweizylinder endlich an und bollert los. Eine schnelle Fingerkombination an der rechten Seite des Lenkers, und der Boxer schnurrt im Leerlauf vor sich hin. Nicht selbstverständlich für eine fast 100 Jahre alte Maschine. BMW Motorrad feiert dieses Jahr sein rundes Jubiläum, und ich kann sowohl die erste als auch die aktuellste Maschine fahren.

Mit der R32 präsentierte BMW vor 100 Jahren das erste komplett selbst entwickelte Motorrad. Mit einem heute noch gültigen Layout: zwei Zylinder, luftgekühlt, längs eingebaut, Kardanantrieb, viel Dampf sowie eine tiefe Sitzposition. Entwickelt hat die Idee eher aus der Not heraus Chefkonstrukteur Max Friz.

BMW befindet sich Anfang der 1920er-Jahre in einer tiefen Umbruchphase. Nach dem Ersten Weltkrieg darf das Unternehmen keine Flugzeugmotoren mehr bauen, liefert dafür Motoren an Motorradhersteller wie Heller, Victoria und SMW. Unter der Marke Helios vertreibt BMW seit 1919 zwar selbst ein Motorrad, aber eben nicht unter dem Namen BMW. Wobei Motorrad ein großes Wort ist: Eigentlich handelte es sich damals eher um Fahrräder mit Motor.

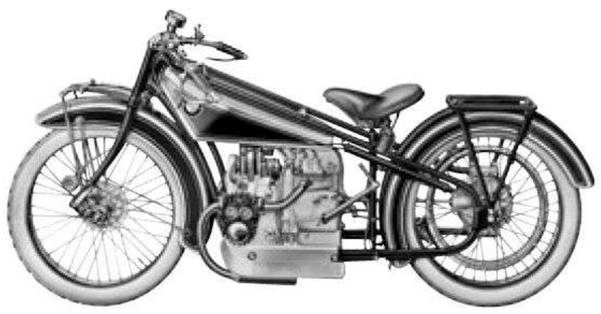
Max Friz denkt 1922 über ein neues Motorrad-Triebwerk nach und hat eine geniale Idee: Er ordnet die Zylinder nicht mehr hintereinander an, sondern dreht sie nach außen, damit der Fahrtwind sie kühlt. Das Getriebe dockt er direkt hinter der längs liegenden Kurbelwelle an, die Kraft wird über eine Kardanwelle übertragen, und das Zweirad sieht schon im Stand mächtig aus. Aus 494 ccm schöpft der tiefliegende Boxer 8,5 PS bei 3200 Umdrehungen und fährt bis zu 95 km/h schnell – vor 100 Jahren ein sensationeller Wert.

Besucher der Internationalen Automobilausstellung in Berlin staunen am 28. September 1923 nicht schlecht, als sie die erste BMW sehen. Damals sei sich

10 Meilensteine aus 10 Jahrzehnten Motorrad-Historie

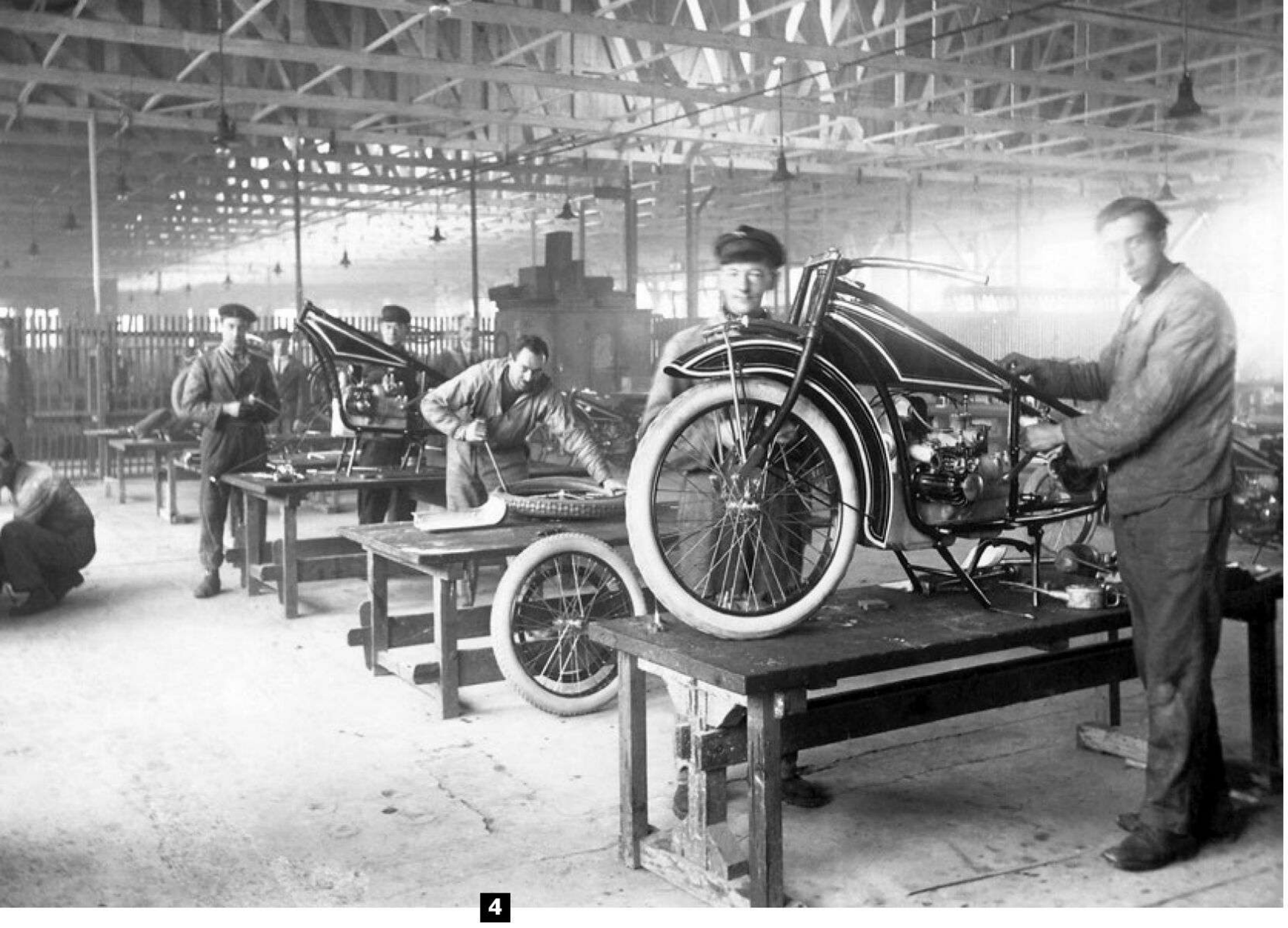
1923

BMW R32 – Die Mutter aller BMW-Motorräder wird 1923 vorgestellt und ist das erste BMW-Motorrad. Der Zweizylinder mit 500 ccm Hubraum leistet 8,5 PS. Ausreichend für 95 km/h.



1936

BMW R5 – Die puristische R5 von 1936 gilt noch heute als Blaupause für viele BMW wie der neuen R18. Der 500-ccm-Zweizylinder leistet 24 PS, geschaltet wird nun mit dem Fuß.



4

5

6

natürlich keiner bewusst gewesen, dass das Boxer-Design und die Form des Tanks zu Ikonen werden würden, sagt Markus Schramm, Leiter BMW Motorrad. Die Innovationskraft einzelner Mitarbeiter wie jene von Max Friz, die dann eine ganze Mannschaft mitreißt, sei heute noch typisch BMW Motorrad.

Mit der R32 zu fahren verlangt ein Umdenken. Denn statt des Gasgriffs liegen an der rechten Seite des Lenkers zwei Hebel. Einer für die Verstellung des Gasschiebers und einer für den Luftschieber. Die Schieber müssen im richtigen Verhältnis aufeinander abgestimmt sein, sonst läuft der Boxer unrund. An der linken Seite liegt der Hebel für die Zündung.

Die Kupplung ziehe ich gewohnt mit der linken Hand und mit der rechten den Ganghebel am Tank nach hinten. Dann Kupplung langsam lösen und gleichzeitig Kraftstoff und Luft verändern. Gemächlich rolle ich los, justiere mit der rechten Hand Gas und Luft, damit der Boxer unter mir wohlig schnurrt. Ab rund 40 km/h folgt der zweite Gang: kurz Gas und Luft wegnehmen, Kupplung ziehen und den Hebel am Tank nach vorne drücken. Erstaunlich ruhig und spurstabil fährt sich die R32 über die Landstraße, während ich aufrecht und bequem sitze. Bis zu 95 km/h fährt sie, doch bei 60 km/h ist für mich Schluss. Denn statt der Scheibenbremsen arbeitet am Hinterrad der R32 nur eine Keilklotzbremse, eine Trommelbremse für vorne gibt es erst ab 1924.

Die R32 kommt bei Kunden gut an trotz eines Preises von 2200 Mark. Dank Baukastenprinzip folgt wenig später mit der R37 eine Sportversion mit 16 PS, und BMW fährt erste Siege bei Wettbewerben ein. Kunden lernen Zuverlässigkeit und Komfort der Modelle aus München schnell lieben. 1936 folgt die R5 mit klassischem Boxer-Layout: Die neu entwickelte 500er-Sportmaschine leistet 24 PS und bietet erstmals eine Fußschaltung. Doch die Entwicklung weiterer ziviler Maschinen wird gestoppt: Mit der R71 (ab 1935) und R75 (ab 1941) trägt BMW zur Mobilisierung der Wehrmacht bei – als Solomaschine und als Gespann.

FOTOS: BMW (7), GUDRUN MUSCHALLA/BMW (4)

1938

BMW R71 – Mit der R71 und R75 trägt BMW zur Mobilisierung der Wehrmacht, aber später auch zur Flucht von Indiana Jones vor den Nazis in seinem letzten Kreuzzug bei.

1960

BMW R69 S – Mit dieser Maschine verkauft BMW in den 1960er-Jahren einen 42 PS starken Sporttourer, das seinerzeit stärkste Motorrad aus deutscher Produktion.

1973

BMW R90 S – Die legendäre, 200 km/h schnelle R90 S mit 67 PS kommt 1973 auf den Markt und ist das erste Motorrad mit serienmäßig lenkerfester Cockpitverkleidung.

1

TAGE DES DONNERS

1 Bei der Tourist Trophy auf der Isle of Man siegte 1976 eine BMW R90. **2** In den 80ern gewann BMW gleich viermal die Rallye Dakar. **3** Die Journalistin Marianne Weber im Jahr 1952 in voller Fahrt auf einer R 68

WÜRDIGER ERBE

4 Mit knapp über 90 PS gilt die R18 Roctane als Nachfolger der 100 Jahre älteren R32. Als größter Boxer in der BMW-Familie sorgt sie dank einem 1,8-Liter-Motor mit 158 Newtonmeter Drehmoment für ordentlich Schub

2

3

Nach dem Krieg lassen die Wirtschaftswunderjahre die Produktion stark ansteigen. Bis 1954 produziert BMW allein von der R51 über 18.000 Maschinen. Mit der R69 S baut BMW ab 1960 das schnellste deutsche Serienmotorrad – bis zu 175 km/h fährt es. Gleichzeitig werden Motorräder als Alltagsfahrzeuge immer weniger gefragt. Wer etwas auf sich hält, fährt mittlerweile Auto. Motorradfahren ist eher ein Hobby, weswegen BMW vermehrt auf sportliche Modelle setzt. Höhepunkt der 1970er-Jahre wird die R90 S – das erste Superbike von BMW mit serienmäßiger Vollverkleidung und 200 km/h Höchstgeschwindigkeit. Dennoch verliert die Marke an Image, eher der Opa als der Enkel steht auf BMW-Motorräder. Wer hip sein will, und das wollen viele, setzt auf japanische oder italienische Maschinen. Denn die bieten mehr Power, höhere Geschwindigkeiten und vor allem ein cooleres Design. Dagegen sehen die BMW-Maschinen der R- und K-Reihe eher langweilig aus – und sind höchstens noch beliebt bei Behörden wie der Polizei. Der Absatz bröckelt.

Einziger Höhepunkt von BMW in dieser Zeit ist die 1980 vorgestellte R80 G/S, auf der ein Jahr später der Franzose Hubert Auriol die anspruchsvolle Rallye Dakar gewinnt. Die Mischung aus Reise- und Motocross-Maschine begründet eine neue Gattung, die der Reise-Enduros. Für Weltenbummler das ideale Zweirad. Nebenbei rettet die Maschine die dahinsiechende Motorradsparte. Dabei baut BMW längst nicht nur mehr 2-Zylinder-Boxer, sondern auch Einzylinder, Dreizylinder, Vierzylinder und sogar Sechszylinder, luft- und wassergekühlt. Die Maschinen gelten als technisch gut und zuverlässig, aber immer noch als uncool. Erst als sich das Design mit der BMW R 1100 S (ab 1998) stark ändert, werden die Modelle wieder beliebter – Geschmacksverirrungen wie der überdachte Roller C1 (ab 2000) mal ausgenommen. 2011 läuft das zweimillionste Motorrad in Berlin vom Band, 2019 das dreimillionste. „Neben technischen Innova-

1980

BMW R80 G/S – Mit der G/S begründet BMW 1980 die Kategorie der Reise-Enduros und gewinnt mit viel Power mehrere Jahre in Folge die Rallye Dakar.

1988

BMW K1 – Die vollverkleidete und strömungsoptimierte K1 wirkt wie von einem anderen Stern. 240 km/h fährt die BMW, die als erste einen 16-Ventil-Motor erhält.

2000

BMW C1 – Mit dem Motorroller C1 hat BMW kein Glück. Nach drei Jahren wird der überdachte Roller wieder aus dem Programm genommen.

4

tionen und Zuverlässigkeit muss ein Motorrad auch cool aussehen. Das ist wichtig“, sagt Edgar Heinrich, der Chefdesigner von BMW Motorrad. BMW gilt inzwischen wieder als trendy, vergangenes Jahr verkaufte man über 200.000 Maschinen und damit mehr als der bisherige Premium-Primus Harley-Davidson.

Auch für mich wird es Zeit umzusteigen: Bei einem Boxenstopp wechsle ich von der 100-jährigen auf die brandneue Maschine. Beim Starten der R18 Roctane muss ich den Lenker festhalten, damit sie mich nicht gleich umwirft. Denn 1,8 Liter Hubraum, verteilt auf zwei Zylinder, entwickeln einen gewaltigen Schlag, bis sich das Triebwerk einpendelt und lässig im Leerlauf schnauft. Herz und Seele der großen BMW ist der luft-öl-gekühlte 1,8-Liter-2-Zylinder-Boxer mit 91 PS und 158 Newtonmetern. Eine Ansage nach dem Motto: Hubraum ist durch nichts zu ersetzen. Außer durch noch mehr Hubraum.

Ich fläze mich bequem auf die fette Sitzbank, stelle die Stiefel auf die Fußstützen und greife an den breiten Lenker. Kurz den ersten Gang des 6-Gang-Getriebes einlegen, sanft den breiten Kupplungshebel loslassen – dann reiße ich den Gashahn auf. In satten 5,5 Sekunden rennt die R18 Roctane aus dem Stand auf 100 km/h – mit der alten R32 wäre eine solche Geschwindigkeit gar nicht zu erreichen gewesen. So richtig wohl fühle ich mich bei rund 120 km/h, denn alles darüber fühlt sich an, als versuche der Wind, mir die Arme abzureißen. An die Höchstgeschwindigkeit von 180 km/h wage ich mich erst gar nicht.

Im Unterschied zur 122 Kilogramm leichten R32 wiegt das neueste Modell über 370 Kilo. Enge Kurven zählen daher nicht zu seiner Kernkompetenz, die Trittbleche kratzen in Kurven am Asphalt und mahnen zu weniger Neigung. Da gab’s mit der R32 kein Problem. Was aber beide Maschinen perfekt liefern, ist dieser Mix aus dem Schnattern der Ventile, Schnaufen im Leerlauf und Bollern bei Volllast. Das kann nur ein Boxer – seit nun 100 Jahren.

Im Jahrhundertvergleich:

BMW R32		BMW R18 ROCTANE
95 KM/H	*Geschwindigkeit*	180 KM/H
8,5 PS	*Leistung*	91 PS
K. A.	*Drehmoment*	158 NM
NICHT MÖGLICH	*0–100 km/h*	5,45 SEC
494 CCM	*Hubraum*	1802 CCM
122 KG	*Gewicht*	374 KG
2200 MARK	*Anschaffungspreis*	25.500 EURO

FOTOS: BMW (8), MARKUS JAHN/BMW (3)

WERTERMITTLUNG: CLASSIC-ANALYTICS.DE

2009

BMW S 1000 RR – BMWs Spitzensportler leistet bei einem Hubraum von 999 ccm knapp 200 PS.

2014

BMW R nineT – BMW wird wieder cool und präsentiert mit der R nineT ein puristisches Modell, das dem modernen Zeitgeist entspricht.

INTERVIEW

„Viele haben nicht mitbekommen, wie sich der Frauenfußball entwickelt hat“

Die Ehrgeizige

Sophia Kleinherne, geboren am 12. April 2000, wusste schon als Kind, dass sie Fußball-Profi werden wollte. Bereits mit 14 Jahren verließ sie das elterliche Haus und besuchte ein Internat, um sich auf den Sport zu fokussieren. Mit Erfolg: Heute steht die 23-Jährige als Verteidigerin bei Eintracht Frankfurt unter Vertrag und ist deutsche Nationalspielerin

Die 23-jährige Nationalspielerin SOPHIA KLEINHERNE *über die bevorstehende Weltmeisterschaft in Australien, ungerechte Kritik am Frauenfußball, Sexismus und Chancengleichheit*

text **JULIA HAASE** *fotos* **FLORIAN GENEROTZKY**

Ab dem 20. Juli kämpft Sophia Kleinherne mit unserer Frauen-Nationalmannschaft in Australien und Neuseeland um den Weltmeistertitel 2023. Bevor es für die 23-Jährige ins Teamquartier nach Herzogenaurach und anschließend nach Australien ging, trafen wir uns mit der Verteidigerin, die derzeit bei Eintracht Frankfurt unter Vertrag steht, im Luxus-Resort „Das Achental" im bayerischen Chiemgau. Ein perfekter Ort, verriet sie uns, um sich auf fordernde Tage vorzubereiten, Kraft zu tanken und sich Zeit für ein Gespräch zu nehmen, das ihr sehr am Herzen liegt …

Frau Kleinherne, am 20. Juli startet die Fußball-WM der Frauen. Bei der EM im letzten Jahr haben Sie sich mit der Mannschaft den zweiten Platz erkämpft. Baut es Druck auf, zu den Favoriten zu gehören?
Wenn man zu den Top-Mannschaften in Europa zählt, hat man auch die Chance, ganz oben bei einer Weltmeisterschaft mitzumischen. Es wird aber auf keinen Fall ein Selbstläufer. Zumal einige Spielerinnen in den Vereinen echt intensive Wochen hinter sich haben.

Wie würden Sie sich als Spielerin auf dem Feld beschreiben?
Ich nehme Zweikämpfe sehr gut an und gehe supergerne in die Laufduelle. Und egal, ob ich als Verteidigerin innen oder außen spiele, habe ich den Drang nach vorne, was meinem Spiel guttut, weil es dadurch variabler ist. Außerdem lege ich immer maximale Bereitschaft an den Tag.

Geht mit der WM ein Kindheitstraum in Erfüllung?
Auf jeden Fall! Ich habe schon bei der EM gemerkt, dass man plötzlich einfach viel präsenter ist. Auf dieser Bühne bekommt man unglaublich viel Anerkennung. Und bei der WM sind die Dimensionen ja noch mal größer.

Für Ihren Kindheitstraum haben Sie einiges getan – richtig?
Ich bin mit 14 Jahren von zu Hause ausgezogen, um auf ein Internat zu gehen. Meine Eltern haben es zwar nie besonders gerne gehört, aber der Fußball hatte immer absolute Priorität für mich. Das ließ sich im Internat am besten mit der schulischen Ausbildung verbinden. Mit 17 bin ich nach Frankfurt gezogen, bin dort weiterhin auf ein Internat gegangen und habe gleichzeitig für den FFC gespielt. Und nach meinem Abi habe ich dann recht schnell eine Ausbildung bei der Bundeswehr gemacht und ein Fernstudium in Sportmanagement angefangen, um mir ein zweites Standbein aufzubauen.

Warum haben Sie eine Ausbildung bei der Bundeswehr gemacht?
Ich bin in der Sportfördergruppe der Bundeswehr. Die Grundausbildung geht normalerweise drei Monate, ich habe sie, wie es in diesem Fall bei Leistungssportlern vorgesehen ist, in vier Wochen machen können. Und das zu einer Zeit, in der es noch nicht möglich war, vom Frauenfußball zu leben. Ich wurde finanziell sehr unterstützt.

Stichwort Unterstützung: Der Zusammenschluss mit dem FFC 2020 war ein Zeichen der Frankfurter Eintracht, auf Frauenfußball zu setzen. Welche Auswirkungen hatte das auf Sie und die Mannschaft?
Die Bedingungen haben sich wahnsinnig verbessert. Wir haben unseren eigenen Trainingsplatz, unseren eigenen Kraftraum, Möglichkeiten für Aktivierung und Regeneration. Außerdem einen Vorstand, der oft bei unseren Spielen dabei ist und keine Unterschiede zwischen den Frauen und den Männern macht. Wenn du weißt, dass du einen Verein hast, der hinter dir steht, wächst auch die eigene Motivation.

Wie nehmen Sie den Austausch zwischen der Herrenmannschaft und der Frauenmannschaft wahr?
Ich glaube, bei uns im Verein ist er am intensivsten. Wir haben in der Hinsicht auch den Bayern und den Wolfsburgern viel voraus. Zwischen den Teams herrscht ein sehr respektvoller, wertschätzender Umgang. Man merkt, dass Eintracht Frankfurt mehr als nur ein Verein ist. Eher wie eine Familie.

Sollte es Ihrer Meinung nach Pflicht sein, dass Bundesliga-Clubs auch eine Frauen-Mannschaft vorweisen?
Ich denke, dass wir uns tatsächlich in die Richtung bewegen. Mit Leipzig hat nun der nächste große Verein bekannt gegeben, den Frauenfußball groß machen zu wollen. Potsdam dagegen ist abgestiegen, und Essen ist der letzte reine Frauenfußballverein in der ersten Liga. Ich glaube, es wird immer offensichtlicher, dass sich ein reiner Frauenfußballverein allein kaum tragen kann. Ich bin wahnsinnig froh, jetzt bei Frankfurt diese Strukturen zu haben. Wenn ich mir vorstelle, dass ich nach acht Stunden Arbeit ins Training hetzen müsste, weil ich zwei Jobs gleichzeitig habe, um finanziell über die Runden zu kommen, wüsste ich auch nicht, wie ich meine Leistung jeden Tag abrufen soll. Ich finde es sehr schade, dass man es nicht schafft, mehr Frauen zu ermöglichen, dass sie sich auf den Beruf als Fußballerin fokussieren können. Ich fühle mich megaprivilegiert, sagen zu können, dass Fußball mein Job ist.

PRODUKTION: LARA KINNMAN; FOTOASSISTENZ: MANUELA BRAUNMÜLLER; LOCATION: „DAS ACHENTAL"- WWW.DAS-ACHENTAL.COM. HERZLICHEN DANK FÜR DIE FREUNDLICHE UNTERSTÜTZUNG UNSERES TEAMS!

1

2

VON ERFOLG GEKRÖNT

1 Die EM in England 2022 war für Sophia Kleinherne das erste große Turnier mit der deutschen Frauen-Nationalelf. Im letzten Spiel der Gruppenphase gegen Finnland gelang es der Verteidigerin (l. im Duell mit Emmi Alanen) sogar, ein Tor zu erzielen und die Mannschaft in Führung zu bringen. **2** Im EM-Finale mussten sich die DFB-Frauen gegen die Engländerinnen geschlagen geben, sorgten mit ihrer tollen Spielweise und ihrem Teamgeist jedoch für einen regelrechten Frauenfußball-Hype in Deutschland

Es ist also kein Zufall, dass die Nationalspielerinnen zum Großteil aus Wolfsburg, München, Frankfurt und Hoffenheim kommen.

Genau, das sind die Mannschaften, die immer oben mitspielen. Aber eben auch die Mannschaften, die unter den besten Bedingungen trainieren und angepasste Gehälter haben. Es kommt nicht von ungefähr, dass die Spielerinnen die beste Leistung zeigen, die auch die besten Ausbildungsmöglichkeiten haben. Wenn sich alle Spielerinnen zu 100 Prozent auf den Fußball konzentrieren könnten, würde auch der Wettbewerb fairer werden.

Auffällig war, dass sich während der EM in England auf einmal viele Leute für Frauenfußball interessiert haben. Das Endspiel schauten fast 18 Millionen Menschen. Empfinden Sie es als beleidigend, dass erst zu diesem Zeitpunkt festgestellt wurde, dass der Frauenfußball einiges zu bieten hat?

Ich glaube, dass viele nicht mitbekommen haben, wie sich der Frauenfußball in den letzten Jahren entwickelt hat. Viele hatten noch das Frauenfußball-Bild von vor 20 Jahren im Kopf. Durch die EM haben wir zeigen können, wozu wir mittlerweile fähig sind.

Ist die Euphorie bei Ihnen in England angekommen?

Sie kam schon bei uns an. Wir haben uns aber gefragt, was passiert, wenn wir wieder nach Deutschland kommen. Als wir dann zurückgereist sind, war der Römer komplett voller Fans, und das war das erste Zeichen, an dem wir erkennen konnten: Okay, die Zuschauer meinen es ernst mit uns.

Was entgegnen Sie Menschen, die noch immer sagen, dass die Männer nun mal den technisch und qualitativ besseren Fußball spielen?

Ich glaube, es gibt keine Basis mehr, auf der so was noch argumentiert werden kann. Jeder, der anders denkt, sollte sich das Champions-League-Finale zwischen Wolfsburg und Barcelona noch mal anschauen. Mal abgesehen von der Spannung: Es stand schon 2:0 für Wolfsburg, und Barça war in der Lage, das Spiel innerhalb von zehn Minuten komplett zu drehen. Solche Spiele, dramatisch und auf höchstem Niveau, sind keine Einzelfälle mehr. Die Leute, die den Frauenfußball nach wie vor kritisieren, gucken einfach durch eine komplett falsche Brille – oder schauen gar nicht zu und urteilen einfach aus verstaubten Vorurteilen heraus. Gleichzeitig finde ich auch, dass man die Vergleiche mit den Männern einfach sein lassen sollte. Das macht man bei anderen Sportarten ja auch nicht. Ich wünsche mir, dass man einfach nur den Fußball sieht.

Laut unserer Umfrage (*siehe Seite 36*), würden 51 Prozent der Befragten mehr Frauenfußball schauen, wenn mehr Spiele und Spielberichte im TV gezeigt würden. Wie schafft man es, den Frauenfußball sichtbarer zu machen?

Auch da ist viel passiert: Wenn ich nur ein Jahr zurückdenke, hatten wir Anstoßzeiten, zu denen wir es den Menschen gar nicht ermöglichen konnten, ins Stadion zu kommen oder im Fernsehen unsere Spiele anzuschauen. Jetzt sind die Länderspiele so angesetzt, dass sie abends stattfinden. Somit haben wir eine Bühne. In der Liga wird man uns bald auf Dazn zuschauen können. Wenn man es schaffen würde, das noch weiter auszubauen, würde die Begeisterung weiter steigen.

Nach langem Hin und Her konnten sich die Fifa und die öffentlich-rechtlichen Sender über die

FOTOS: IMAGO IMAGES, GETTY IMAGES

Vergabe der TV-Rechte zur EM einigen. Was hat dieser Poker mit Ihnen gemacht?
Im Team hat das für große Unruhe gesorgt. Ohne die Rechte hätte man uns alles genommen, was wir uns aufgebaut haben. Auch die Möglichkeit, unsere Geschichte weiterzuschreiben. Ich bin unglaublich froh, dass jetzt alles geklärt ist.
Auch Equal Pay ist derzeit ein großes Thema, für das sich sogar unser Bundeskanzler Olaf Scholz einsetzt. Wie stehen Sie dazu?
Zunächst einmal finde ich, und da sind wir uns bei der Nationalmannschaft auch einig, dass Equal Play wichtiger ist als Equal Pay. Für uns ist erst einmal entscheidender, die gleichen Chancen und Bedingungen zu bekommen wie die Männer. Je besser die Bedingungen für uns sind, desto mehr können wir mit unserem Fußball begeistern. Wir sollten also nicht über den vierten Schritt vor dem ersten sprechen. Darüber hinaus können wir – so realistisch müssen wir auch sein – gar nicht das gleiche Gehalt verargumentieren: Wir erzielen schließlich nicht die Einnahmen, die die Männer vorweisen können. Die mediale Reichweite und unser Bekanntheitsgrad sind geringer, die Schlangen an den Ticketschaltern kürzer. Es wäre vermessen, das zu ignorieren. Aber wir werden uns immer dafür einsetzen, dass Gehälter in der Frauen-Bundesliga angepasst werden und dass es möglichst zeitnah eine Art Grundgehalt gibt. Denn hier ist die Kluft zwischen den Vereinen einfach enorm.
Laut unserer Umfrage finden 52 Prozent der befragten Personen die deutsche Fußball-Nationalmannschaft der Frauen sympathischer als die der Männer. Was denken Sie: Woran liegt das?
Da kommen mehrere Faktoren zusammen. Zum einen merken neue Zuschauer, dass wir leidenschaftlich und motiviert Leistung auf höchstem Niveau liefern. Dann ist nicht so viel über uns bekannt wie bei den Männern, die ständige mediale Präsenz haben. Letztlich sind wir auch nahbarer. Wir können aufgrund der Gegebenheiten eine andere Nähe zu den Fans zulassen, als es bei den Männern der Fall ist. Unsere Stadien sind kleiner, die Tribünen oft dichter am Spielfeld. Volle Stadien sind bei uns keine Selbstverständlichkeit, genauso wenig, wie auf der Straße erkannt zu werden. Wir wollen Fan-Nähe und leben Fan-Nähe. Das ist keine Kritik an den Männern, bei denen solche Ausmaße erreicht sind, dass sie nicht mehr alles zulassen können. Außerdem haben wir es geschafft, mit unserem ehrlichen Fußball zu begeistern.

„Der Frauenfußball ist ein Safe Place, wo jeder sein kann, wie er will“

Sophia Kleinherne

Was verstehen Sie unter ehrlichem Fußball?
Ich glaube, dass wir nicht immer so viel aus gewissen Situationen machen. Mir ist kein weiblicher Neymar bekannt. Ich kenne zum Beispiel keine Spielerin, die zwei oder drei Minuten liegen bleibt *(lacht)*. Im Ernst: Ich behaupte mal, dass wir wirklich in jeder Sekunde des Spiels immer mit vollem Herzen dabei sind – und man uns selbst bei Niederlagen nie vorwerfen kann, nicht alles gegeben zu haben. In unserem Team steckt unglaublich viel Leidenschaft. Wenn das Stadion voll ist, ist das ein unbekanntes Gefühl für uns. Wir erwarten nicht nur, dass die Zuschauer für uns da sind, wir sind auch für sie da.
Ein weiteres Thema, das zum Zeitpunkt unseres Interviews diskutiert wird, ist das Verbot der Regenbogenbinde.
Im Frauenfußball können wir offen ausleben, was wir ausleben wollen. Egal, ob das auf die Kultur, die Religion oder die Liebe bezogen ist. Der Frauenfußball ist ein Safe Place, wo jeder sein kann, wie er will. Ich glaube, das gibt vielen viel Kraft. Es muss schlimm sein, wenn du unterdrücken musst, was du liebst und lebst. In Qatar war es natürlich auch eine Kultursache – trotzdem bin ich unglaublich froh, dass wir in Deutschland mittlerweile weitestgehend offen und respektvoll miteinander umgehen. Ich finde, die Regenbogenbinde darf nicht verboten werden. Die Konsequenz könnte nämlich sein, dass manche Menschen sich gehemmt fühlen und dann weniger offen mit dem Thema umgehen.
Sexismus ist im Fußball weit verbreitet ist – das sehen zumindest 77 Prozent der Menschen laut unserer Umfrage so. Sie auch?
Social Media bringen bei allen Vorteilen auch Nachteile mit sich. Das ist bei uns nicht anders als bei den Männern. Es kommt schon vor, dass wir anzügliche Nachrichten von Menschen bekommen, die uns nicht wegen unserer sportlichen Leistungen verfolgen. Es gibt auch echt eklige Kommentare. Das Problem bei den Männern ist Hatespeech.

Das Interview in voller Länge lesen Sie auf playboy.de.

Absolut sehenswert

Das erste Gruppenspiel für Sophia Kleinherne mit unserer Frauen-Nationalmannschaft steht am 24. Juli in Melbourne gegen Marokko an (10.30 Uhr, ZDF), ehe es dann gegen Kolumbien und Südkorea geht. Alle 64 Spiele der WM werden bei ARD und ZDF live zu sehen sein.

PLEESZ

STREITSCHRIFT

Streitet euch!

In Zeiten gesellschaftlicher Spaltung haben Konflikte kein gutes Image. Dabei sind sie notwendig: für sozialen Fortschritt wie fürs private Glück. Man muss sich allerdings RICHTIG AUSEINANDERSETZEN, *fordert unser Autor*

DER AUTOR

Lou Richter, 62, erlangte bei Sat.1 als Moderator der Sportsendung „ran“ landesweite Bekanntheit. Neben Fußball, Basketball und Football hat er aber auch ein Händchen fürs komische Fach, was er in Sendungen wie „Genial daneben“ regelmäßig unter Beweis stellte. Seit 2019 ist er zertifizierter Mediator und als Vortragsredner zum Thema Konfliktlösung aktiv (www.lou-richter.de)

Alle Menschen werden Brüder, lautet seit Friedrich Schiller ein frommer Wunsch. Das wird schwierig, die Hälfte der Menschheit besteht aus Schwestern, was bestimmt auch die Leser dieses Magazins erheblich freut. Menschen sind unterschiedlich. Das machte mir schon mein Opa Heinrich deutlich, der oft sagte: „Der eine isst gern Kartoffelsalat – der andere wäscht sich gern die Füße.“ Menschen zeichnen sich nun mal durch verschiedene, zum Teil gegensätzliche Interessen und Bedürfnisse aus. Prima! Vielfalt ist die Würze des Lebens. Einheitsbrei schmeckt scheußlich.

Weil Menschen unterschiedlich sind, muss es auch Konflikte, Streit, Differenzen geben. Gut so! Wer keinerlei Konflikte spürt, hat ein Riesenproblem: Er, sie oder es ist schlicht tot. Die Lebendigen erleben aber immer wieder, wie Konflikte mit unangenehmen Gefühlen verbunden sind, die wiederum auf unbefriedigte Bedürfnisse hinweisen. Einer meiner Nachbarn wünscht sich eine offene Beziehung – seine Frau hat schon mal die Koffer gepackt, nämlich seine. Der Meister der Schmerzen, Bayern München, möchte gerne die Champions League gewinnen – die Herren Nagelsmann, Kahn und Salihamidžić schienen da unpassend, auf Wiedersehen. Konflikte stressen, deshalb haben sie so ein miserables Image. Niemand mag Streit, er steht ungefähr auf einer Stufe mit Wurzelbehandlungen. Dabei gehört die Auseinandersetzung zum Leben wie Luft und Liebe, wir sollten sie nicht meiden. Und so wie der Pokal hat auch der Konflikt seine eigenen Gesetze. Über allem steht Paragraf 1: Streit muss konstruktiv sein und mit dem Willen zu einer Einigung geführt werden. Sonst würde sich der ganze Stress schließlich nicht lohnen.

Konflikte entstehen, wenn unterschiedliche Interessen zu emotionalen Belastungen führen. Das ist meine Definition für den Hausgebrauch, wir sind hier ja nicht im Oberseminar. Wenn herzhaft gestritten wird, passiert es häufig, dass die Gefühle Achterbahn fahren und der Verstand mit den Augen rollend daneben-steht, was kaum weiterhilft („Guck mich nicht in diesem Ton an!“). Ein Streit sollte bestenfalls ein reinigendes Gewitter sein, die Atmosphäre danach angenehmer. Leider entwickelt sich mancher Zoff zu einem Dauerregen, der die ganze Ernte verdirbt. „Ich streite nicht, ich erkläre nur, warum ich recht habe. Einer von uns beiden ist nämlich blöder als ich!“ Es grüßt der Kindergarten. Fairerweise muss ich hier ergänzen, dass kleine Racker heftig zanken und kurz danach wieder friedlich gemeinsam spielen, weil ihnen der Spaß wichtiger ist als ihr Ego oder ihr Stolz.

Konflikte sind keine negative Ausnahmesituation, sondern vielmehr alltäglich, normal und nützlich.

ILLUSTRATION: MICHAEL PLEESZ FÜR PLAYBOY; FOTO: MICHAEL FREITAG

SEIN BUCH

Welches Potenzial in konstruktivem Streit liegen kann, zeigt Lou Richter in seinem neuesten Sachbuch „Ihr könnt mich mal … g.e.r.n.e. haben!“ (Nova MD 2022, 14,90 Euro)

Leider tendieren viele von uns dazu, Uneinigkeiten und Verspannungen stumpf zu ignorieren. Das ist so, wie jeden Morgen in den alten Schlüpper zu gucken und zu sagen: „Ach, was soll’s, den zieh ich noch mal an.“ Wer glaubt, durch Wegducken Probleme lösen zu können, der hält sich auch die Augen zu, um unsichtbar zu sein. „Du hast recht, ich hab meine Ruhe!“ Völliger Nonsens! Schnauze halten und reglos weitermachen, das klappt nur in der Firma Schleim & Kriech. Was lange währt, wird endlich gut? Nö, nach meiner Erfahrung gilt eher: Was lange gärt, wird endlich Wut. Wer die eigene Meinung in die Tonne tritt und dabei auf Seelenfrieden hofft, der probiert auch Unterwassergrillen. „Der Klügere gibt nach!“ Blödsinn. Wenn die Klügeren immer nachgeben, was blüht uns dann? Die Diktatur der Doofen. Das wollen nur Trottel.

Eine schlaue Monarchin soll Queen Victoria von England gewesen sein, deren Motto auch ihre Ururenkelin Elizabeth übernahm: „Never complain, never explain.“ Ebenfalls Quatsch. Sich niemals beschweren und nichts erklären, das mag vielleicht im speziellen Umgang mit Boulevardjournalisten smart erscheinen, im Allgemeinen aber hilft Duckmäuserei nicht weiter. Wenn ich nicht sage, was mir missfällt, wird sich nichts ändern. Wenn ich meine Wünsche nicht erkläre, weiß niemand, worum es mir geht. Richtiger wäre: „Kein Gejammer, keine Ausreden!“ Sondern Klarheit schaffen und sagen, was ist. Raus damit! Klarheit geht vor Harmonie. Ich sage dir, was mich an dir stört, also kümmere ich mich. Wenn ich stumm bliebe, dann wärst du mir egal. Streit ist nicht schlimm, fatal dagegen sind Wortlosigkeit und Ignoranz.

Wir müssen Konflikte annehmen. Wenn im Display Ihres Bentley ein Warnsignal auftaucht, dann nehmen Sie doch auch nicht einfach einen Streifen Gaffa-Tape und überkleben die lästige Leuchte, oder? Sie respektieren schlauerweise den Hinweis und sorgen für die Behebung des angezeigten Missstands. Konflikte sind wie Brandmelder – wenn wir sie einfach ausstellen, lodert das Feuer trotzdem weiter.

Konflikte sind wertvoll (gewalttätige ausgeschlossen). Wir können den Wert von Streitigkeiten kaum überschätzen. Hier nur fix ein paar von sehr vielen Gründen: Konflikte leiteten die meisten gesellschaftlichen Veränderungen ein, sie wirken als Katalysator für Entwicklung und Fortschritt, vom Feuermachen bis zur Wärmepumpe. Konflikte sind wie eine Lupe,

„Der Klügere gibt nicht nach! Wenn die Klügeren immer nachgeben, blüht uns die Diktatur der Doofen“

die uns erkennen lässt, was anders sein sollte. Sie machen kreativer, wenn wir genötigt sind, Lösungen zu finden. Sie fördern und fordern Kommunikation, denn für Lösungen müssen wir uns zusammensitzend auseinandersetzen. Streit schafft Identität. Der Austausch von Perspektiven sorgt für Orientierung und schweißt Gruppierungen zusammen, weil man durch die Klärung von Unterschiedlichkeiten auf gemeinsame Nenner kommt. Konflikte zeigen, was wir wirklich wollen, sie sind der Motor für Verbesserungen.

Also: Streitet euch! Aber wie? Angesichts vieler unnachgiebig geführter bis hasserfüllter Polit-Debatten und um sich greifender Cancel Culture empfehle ich meine „g.e.r.n.e.-Methode“, einen Wegweiser, wie wir vom Konflikt zu einer Lösung kommen: G wie gemeinsam – wir schließen niemanden aus. E wie ergebnisorientiert – was wünschen wir uns? R wie rücksichtsvoll – wir berücksichtigen die speziellen Bedürfnisse anderer Menschen. N wie neugierig – welche alternativen Optionen gibt es? Und noch mal E wie einvernehmlich – wir streben nach Konsens, mindestens nach Kompromissen. Das Zusatz-Zauberwort bei alldem lautet zuhören. Viele Streitigkeiten verschärfen sich, weil viel geredet und wenig zugehört wird. Wir haben nur einen Mund, aber zwei Ohren!

So werden dann alle Menschen Geschwister. Eine märchenhafte Vision. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann streiten sie noch heute. Weil es sich lohnt. Denn das Leben ist Verhandlungssache.

FÜRS PLAYBOY LESEN AUCH NOCH BELOHNT WERDEN!

Jetzt 6x PLAYBOY für nur **60,00 €** testen
und **50 €** (statt 20 €) **gratis sichern!**

6x PLAYBOY testen und Prämie im Wert von **50€** sichern!

Jetzt alle Vorteile sichern und bestellen:

› Exklusives Star-Cover für Abonnenten
› kostenlose Zustellung
› Zustellung vor Verkauf
› Lieferung im neutralen Umschlag

Tel. 0451 4906840*
shop.playboy.de/6monate

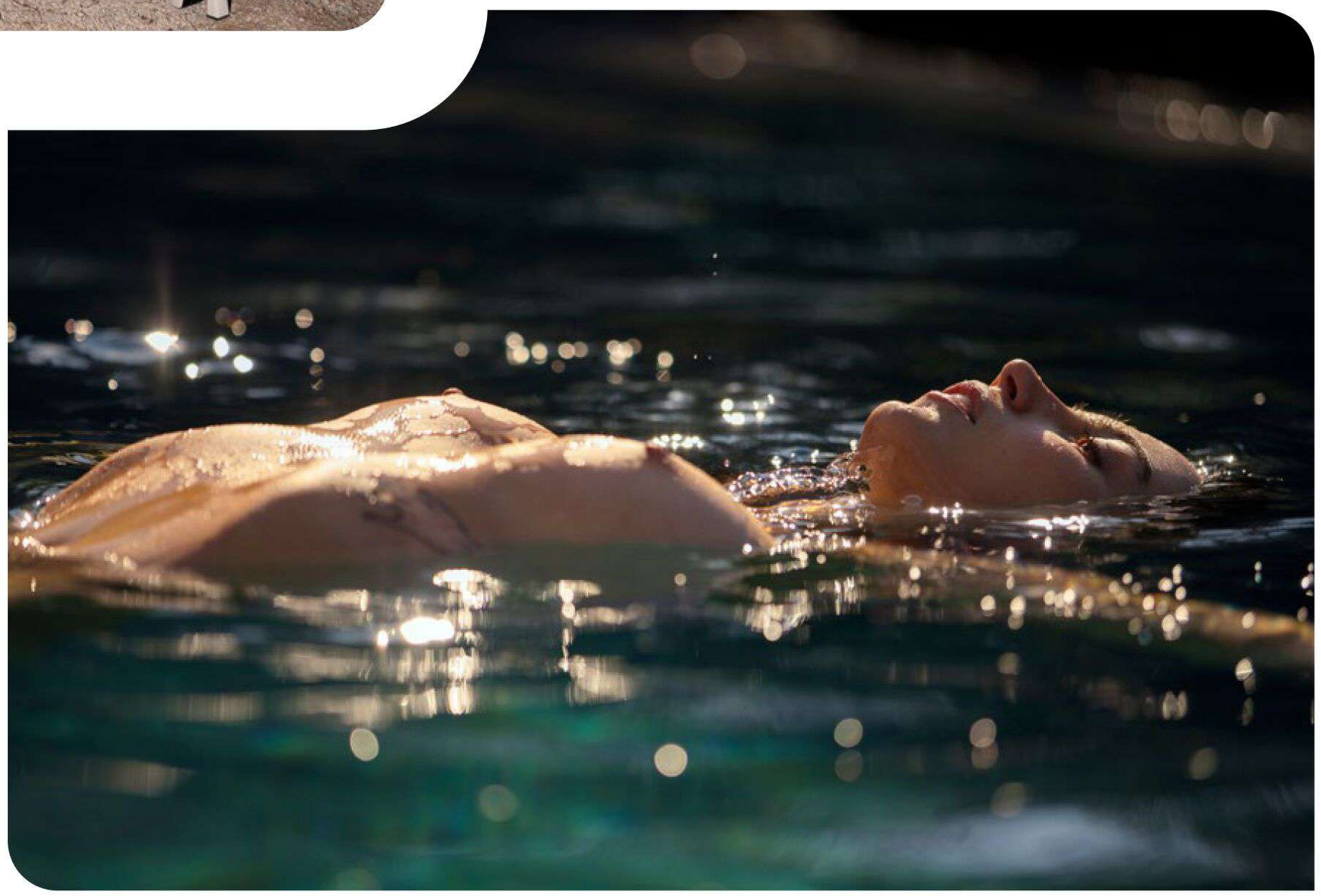
Verantwortlicher und Kontakt:
Kouneli Media GmbH,
Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München,
Amtsgericht München, HRB 251273.
*Ortsüblicher Tarif.

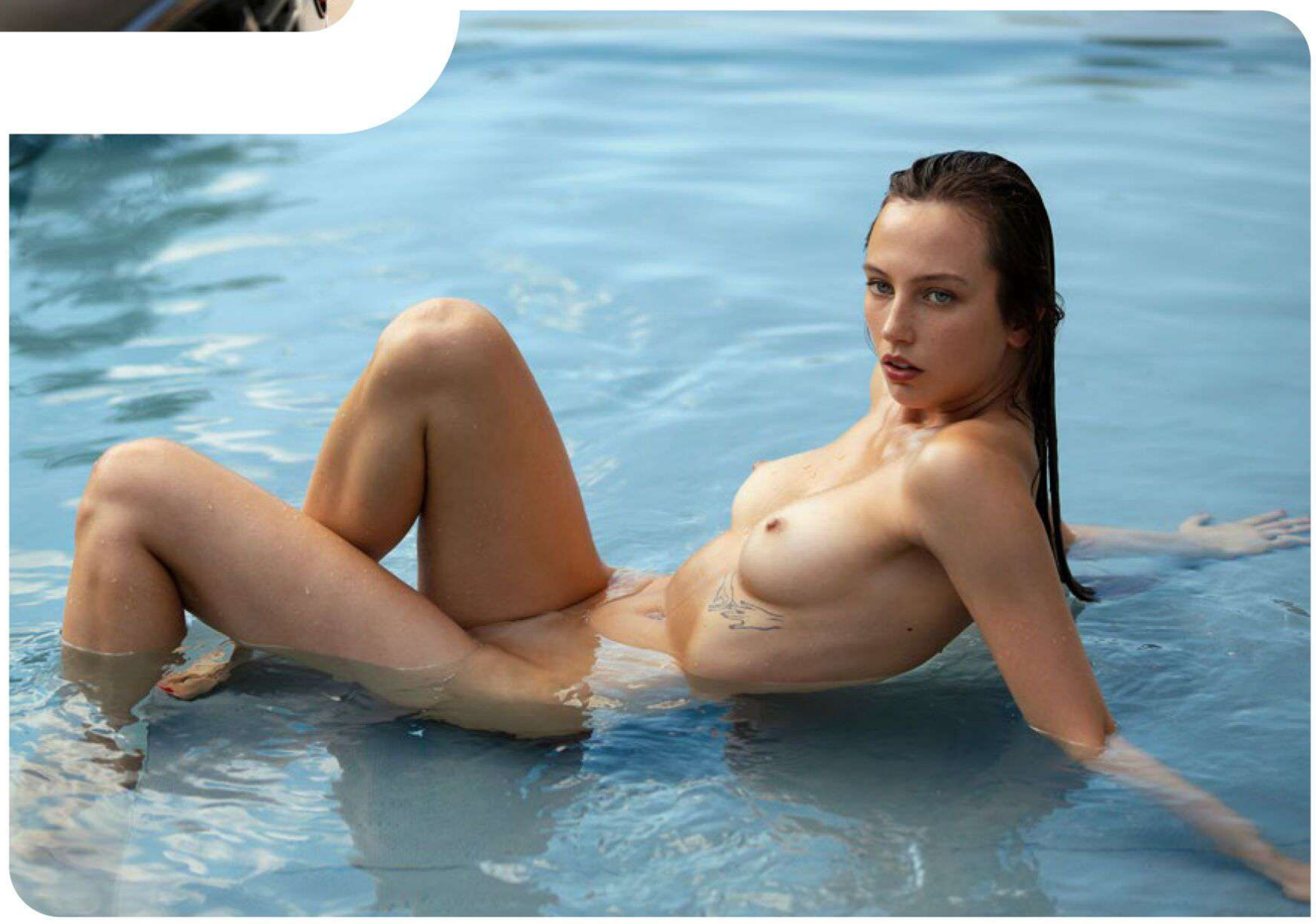
PLAYMATE

Kateryna

Freiheit – das ist der größte Wunsch unserer ukrainischen Miss August, KATERYNA KAMINSKA. *Ein Gefühl, das die 28-jährige Schönheit sich für ihr Land wünscht. Und das sie selbst im Tanz und in der Aktfotografie findet*

fotos **ANA DIAS**





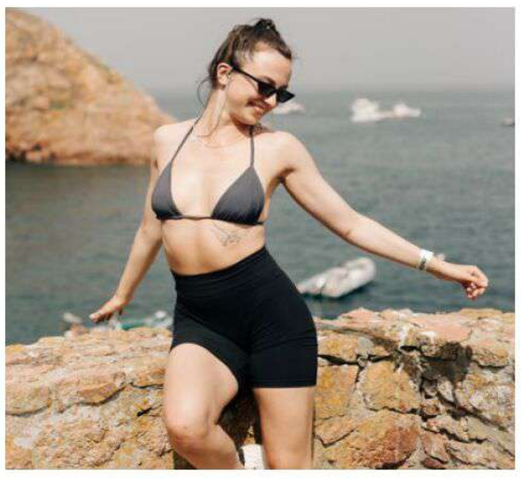
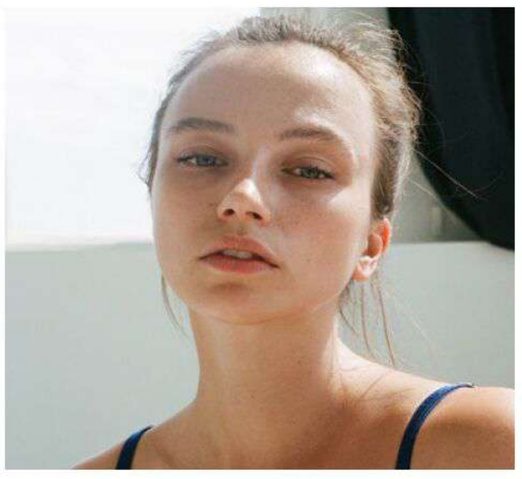
NOCH MEHR HEISSE BILDER
von
KATERYNA
gibt's hier:
premium.playboy.de

PRODUCER: GONCALO JORGE; HAARE & MAKE-UP: CLAUDIA FONSECA

MISS AUGUST

Kayla

Kateryna Kaminska

geburtsdatum **14. JANUAR 1995** *geburtsort* **KIEW, UKRAINE** *wohnort* **KIEW** *maße* **84-64-90** *größe* **173 CM**

Die Dankbare
Der Playboy, und das finde ich so toll an dem Magazin, gibt uns Frauen die Möglichkeit, uns auszudrücken, und bestärkt uns darin zu zeigen, wer wir sind! Dass ich nun Playmate sein darf, erfüllt mich daher mit großer Freude. Ich bin sehr dankbar für diese Erfahrung.

Die Selbstbewusste
Wenn ich nackt bin, fühle ich mich angekommen, aufrichtig und echt. Mir ist es deshalb leichter gefallen, ohne Kleidung vor der Kamera zu stehen als mit. Besonders sexy fühle ich mich übrigens, wenn ich tanze. Ich mag vor allem elektronische Musik: Wenn die Vibration meinen Körper durchdringt, spüre ich ein Gefühlt der Freiheit.

Die Besonnene
Ich liebe es, spazieren zu gehen und mir Sonnenaufgänge und Sonnenuntergänge anzuschauen. Für mich ist das wie eine Art der Meditation – besonders wenn ich dabei alleine bin, Kopfhörer aufhabe und Musik höre. Ich denke, auch meine Freunde würden mich als eine eher ruhige, reflektierte Person beschreiben. Als eine, die immer an sich arbeitet und gleichzeitig freundlich, stark und zielstrebig ist.

Die Starke
Bevor Russland die Ukraine, meine Heimat, angegriffen hat, war ich Eigentümerin eines Augenbrauen- und Wimpernsalons. Leider musste ich meinen Laden wegen des Krieges jedoch schließen. Also habe ich mich dazu entschieden, mit dem Modeln anzufangen. Durch den Krieg habe ich auch gemerkt, wie sich meine Prioritäten verschoben haben. Mir ist es nun viel wichtiger, mich selbst besser kennenzulernen und mein Leben in vollen Zügen auszukosten. Das Streben nach beruflichem Erfolg ist in den Hintergrund gerückt.

Die Stolze
Wir Ukrainer machen derzeit sehr schwere Zeiten durch. Der Krieg hat uns viel Kraft geraubt und viele Leben gekostet. Ich bin aber wahnsinnig stolz auf unser Volk. Es kämpft für seine Freiheit und seine Zukunft.

Die Offene
Aktuell bin ich Single. Bei Männern – und generell bei Menschen – lege ich viel Wert darauf, dass sie aufrichtig und offen gegenüber neuen Erfahrungen sind. Mir ist es außerdem wichtig, dass man ungefiltert über alles sprechen kann und sich gegenseitig zuhört.

Instagram **@KATERYNA.PREKRASNA**

Herr Maier kommt in den „Dorfkrug“ und trägt einen kapitalen toten Bock über der Schulter. „Waidmannsheil, Maier, da haben Sie heute aber ordentlich Jagdglück gehabt!“, ruft der Wirt. „Das kann man wohl sagen“, meint Herr Maier, „vor allem wenn man bedenkt, dass ich auf einen Fasan gezielt hatte.“

Zwei Typen an der Theke unterhalten sich. Sagt der eine: „Ich habe mir ‚Eye Of The Tiger‘ als Einlaufmusik ausgesucht.“ Der andere: „Oh, du hast einen Boxkampf?“ – „Nein, eine Darmspiegelung.“

Polizist zum Autofahrer: „Fahrzeugschein, Führerschein, Verbandskasten und Warndreieck.“ Antwortet der Fahrer: „Das habe ich alles schon, vielen Dank! Aber was soll diese lustige Mütze kosten, die Sie da aufhaben?“

Reinfried und sein bester Kumpel sitzen in der Kneipe, und Reinfried erzählt: „Ich hab so ein richtig dummes Sexproblem.“ – „Was denn?“, fragt sein Kumpel. „Ich komme immer zu früh“, sagt Reinfried. „Jedes Mal wenn es im Bett zur Sache geht, brauche ich nur ein paar Sekunden bis zum Orgasmus.“ Antwortet der Kumpel vorwurfsvoll: „Ach Mensch, Reinfried, denk doch mal an deine Frau!“ Da hellt sich Reinfrieds Gesicht auf, und er ruft begeistert: „Du hast recht! Das könnte helfen!“

Wie nennt man jemanden aus Lüneburg, der aus der Kirche ausgetreten ist? Lüneburger Heide.

Arzt: „Haben Sie meinen Rat befolgt und bei geöffnetem Fenster geschlafen?“ Patient: „Ja.“ – „Und, ist Ihr Asthma verschwunden?“ – „Nein. Aber meine Uhr, mein Fernseher, mein iPad und mein Laptop.“

Ein junger Mann läuft durch Wien und fragt auf der Straße eine ältere Dame: „Entschuldigen Sie bitte, wie komme ich zu den Philharmonikern?“ Die Dame tätschelt seinen Arm und sagt: „Üben! Da hilft nur üben, junger Mann!“

Der Chef erscheint mit einem nagelneuen Ferrari. Einer seiner Angestellten schwärmt: „Was für ein geiler Schlitten!“ Darauf der Chef: „Also, wenn du dich hier so richtig reinhängst, ordentlich Überstunden machst und dir für keine Drecksarbeit zu schade bist, dann kann ich dir eines versprechen!“ Der Angestellte bekommt große Augen und fragt: „Was denn, Chef?“ – „Dass ich mir nächstes Jahr noch so einen kaufe.“

Zwei Baumpfleger im Park sind auf eine Eiche geklettert und sägen direkt neben dem Stamm durch den Ast, auf dem sie sitzen. Da kommt unten ein Fußgänger den Weg entlang und ruft: „Hört sofort auf! Wenn ihr weitersägt, stürzt ihr beide mit eurem Ast ab!“ Der Mann geht weiter, die zwei sägen weiter – und tatsächlich stürzen sie mit dem Ast in die Tiefe. Am nächsten Tag sind sie wieder fit genug, um ihre Arbeit fortzusetzen, und sind wieder auf einem hohen Baum dabei, den Ast abzusägen, auf dem sie sitzen. Wieder kommt unten der Fußgänger vorbei, da meint der eine Arbeiter zum anderen: „Pass auf, da unten ist wieder der Hellseher!“

Der Ehemann kommt ausnahmsweise früher von der Arbeit nach Hause. Als er die Wohnung betritt, hört er verdächtige Geräusche aus dem Schlafzimmer. Er geht ins Schlafzimmer und sieht seine Frau mit einem fremden Mann im Bett. Er ruft empört: „Was geht hier vor?“ Darauf seine Frau: „Deine Uhr!“

Wie nennt man einen unentschlossenen Kämpfer in Japan?
NUNJA.

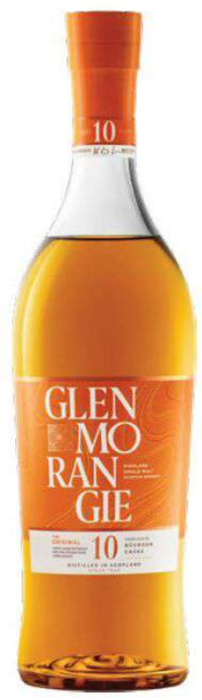
HUMOR WIRD BELOHNT ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Glenmorangie als Dankeschön eine exklusive Flasche Glenmorangie Original aged ten years. Dieser Single Malt stammt aus den höchsten Brennblasen Schottlands und reifte in den feinsten Whiskyfässern. Er überzeugt mit einzigartiger fruchtiger Eleganz: Noten von Orangen und saftigen Pfirsichen treffen auf Vanille und Honig. Am besten pur genießen, auf Eis oder gemixt in einem guten Cocktail.

Unsere Anschrift:
PLAYBOY
KOUNELI MEDIA GMBH
Stichwort: „Playboy Witz“
Kaiser-Ludwig-Platz 5
80336 München
E-Mail: *leserservice@playboy.de*

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

Es gelten unsere Teilnahmebedingungen, die Sie bei den Bezugsquellen hinten im Heft finden.



CARTOON

ILLUSTRATION: PETER BUTSCHKOW

1

LESER-AKTION

1 Gruppenbild mit Hausherr: Mats Wahlstrom (vorne, 2. v. r.) öffnete die Tore seines Refugiums für die Teilnehmer des Playboy Gentlemen's Weekend. **2** „Spirit of Son Fuster": traumhaft gelegen am Fuße des Tramuntana-Gebirges. **3** Im Auge des Falken: Jaume Coll Benassar zeigte die majestätische Kraft seiner Raubvögel. **4** Kickstart: Aufbruch zur Motorradtour. **5** Kurvenstars: Mallorca ist beliebt wegen seiner kurvenreichen Strecken. **6** Rauchzeichen: Zigarren der Premium-Marke Carlos André. **7** Traumkulisse: Am Pool der Finca ließ es sich prima verweilen. **8** Bester Laune: Die Playmates Julia Römmelt (l.) und Laura Schultz genossen das außergewöhnliche Ambiente. **9** Leuchtend: die individuell gelaserten Spirituosenflaschen von Skaagtown. **10** Coole Drinks: serviert von Skaagtown-Co-Gründer Fabian Franke. **11** Auf eine Zigarre: mit Dieter Reuter (l.), Jens Schrader (beide Carlos André) und Florian Boitin (Playboy, Mitte). **12** Fassstärke: Besuch des berühmten Weinguts Ribas

2

3

7

6

4

5

Gentlemen's
WEEKEND

Insel der Träume

Das Playboy Gentlemen's Weekend führte die Teilnehmer an einen der schönsten Orte MALLORCAS. *Ein exklusives Männerwochenende mit edlen Zigarren, außergewöhnlichen Spezialuhren, Helikopter-Abenteuern und dem „Spirit of Son Fuster"*

Man muss gar nicht dort gewesen sein, um ihn zu kennen: den berühmtberüchtigten Ballermann. Ob Schinkenstraße, „Bierkönig" oder „Megapark" – der Distrikt im südöstlichen Teil der Inselhauptstadt gilt als das Epizentrum des deutschen Sauftourismus. Und prägt seit Jahrzehnten das Image der Baleareninsel.

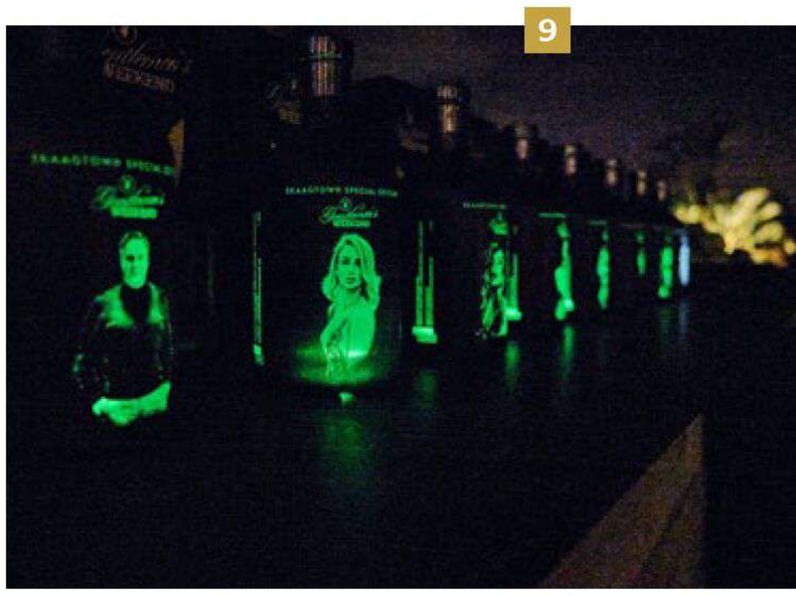
Jeder aber, der sich schon mal ein paar Kilometer abseits des Ballermanns bewegt hat, weiß, dass Mallorca so viel mehr zu bieten hat als Eimersaufen und Mickie Krause. Einzigartige Orte nämlich.

An einem der schönsten Flecken der Insel hat sich Mats Wahlstrom niedergelassen. Der schwedische Unternehmer, der vor fast 20 Jahren mit der Eröffnung des ersten Puro Lifestyle Hotels in Palma den Grundstein für den weltweiten Erfolg der Puro-Gruppe (inklusive Hotels, Restaurants und Beach-Clubs) legte, besitzt am Fuße des mächtigen Tramuntana-Gebirges ein malerisches Anwesen, das nun zehn glücklichen Teilnehmern des Playboy Gentlemen's Weekend für vier Tage als Refugium diente. Das „Spirit of Son Fuster" ist das sicherlich außergewöhnlichste Feriendomizil auf Mallorca. Feigen-, Mandel- und Olivenbaumplantagen prägen das Landschaftsbild, einen schöneren Platz hätte der 59-jährige Wahl-Mallorquiner kaum finden können. Und auch die Innenausstattung der denkmalgeschützten Finca, die im 14. Jahrhundert errichtet wurde und von einem 40 Hektar großen Grundstück umgeben ist, kann man nur mit einem Wort beschreiben: einmalig. Moderne Kunst trifft auf mallorquinische Landschaftsgestaltung. Design auf Geschichte. Seine Möbelsammlung? Kommt aus der ganzen Welt.

Der Hausherr ließ es sich nicht nehmen, jeden der Teilnehmer persönlich zu begrüßen. Das sechsköpfige Service-Team des „Spirit of Son Fuster" verwöhnte die Gäste in den folgenden Tagen dann nicht nur mit feinster mallorquinischer Kulinarik, sondern las der exklusiven Männerrunde nahezu jeden Wunsch von den Lippen ab. Genuss ist ohnehin ein wunderbares Stichwort: Das Gentlemen's Weekend auf Mallorca stand ganz im Zeichen

FOTOS: NICOLAJ KORAUS FÜR PLAYBOY (12)

8


9

10

11

12

1

2

3

4

vielfältiger Sinnenfreuden. Ob beim ausgiebigen Ausflug auf das berühmte Weingut Ribas, Weinverkostung und typisch mallorquinische Kochkunst inklusive. Oder beim Tasting der Carlos André Premium-Zigarren, die in der eigenen Manufaktur in der Dominikanischen Republik gefertigt werden.

Jens Schrader, Marketingleiter, stellte den Teilnehmern die Premium-Zigarren aus den Serien „Cast Off“ und „Airborne“ vor. Und genussvoll ging es weiter: Die Gründer Bengt Ole Eckmann und Fabian Franke beeindruckten die Gentlemen nicht nur mit köstlichen Cocktails auf Wodka- oder Gin-Basis, sondern begeisterten sie auch mit ihrer Lasertechnik: Mit ihrer Firma Skaagtown gelingt es den beiden Hamburgern, individuell gestaltete und personalisierte (Spirituosen-)Flaschen zu produzieren.

Weltklasse sind auch die Uhren, die Simone Richter (Marketingleiterin) und Sabine Kleiter (stellv. Marketingleiterin) den Gentlemen vorstellten. In einem interaktiven Workshop durften die Teilnehmer die neuesten Modelle der Frankfurter Manufaktur Sinn Spezialuhren auf Herz und Nieren testen. Die Uhren auf höchstem technischem Stand dienen auch der maritimen Einheit der sagenumwobenen GSG 9 als offizieller Zeitmesser.

Obwohl das Wetter sich nicht immer von seiner allerbesten Seite zeigte, stand für alle Biker am dritten Tag eine Motorradtour durchs Landesinnere auf dem Programm. Unter der Leitung des ortskundigen Michael Packebusch erkundeten die Motorradfans auf schweren Maschinen die Insel. Überhaupt reihte sich ein Highlight an das andere. Event-Kuratorin Rita Graciela Werner, selbst seit vielen Jahren auf Mallorca lebend, hatte mit Akribie und feinstem Händchen ein unvergessliches Programm komponiert, inklusive Falkner-Show, Helikopterrundflug und Werkstattbesuch einer legendären Cowboystiefel-Manufaktur.

Am Abschlussabend gab es dann nach dem obligatorischen Gruppenbild im Smoking und mit Damen ein geselliges Beisammensein mit einem prominenten Überraschungsgast: Schauspielerin Claudelle Deckert („Unter uns“) hatte sogar ihren Mann mitgebracht – den erfolgreichen Sport-Manager Peter Olsson, der sich schon um die Geschicke von Michael Ballack, Boris Becker oder Muhammad Ali kümmerte.

Am Ende waren sich alle einig: Das Playboy Gentlemen's Weekend auf „Son Fuster“ war der beste Rahmen, um sich dem „Abenteuer Männlichkeit“ zu öffnen. Und wenn auch Sie, lieber Leser, uns zu einem exklusiven Männerwochenende begleiten wollen, bewerben Sie sich unter *gentlemensweekend@playboy.de.*

1 Prominenter Überraschungsgast: Schauspielerin Claudelle Deckert gab exklusive Einblicke in die Film- und Fernsehwelt. **2** Sinnvolle Hinweise: Marketingleiterin Simone Richter stellte den Teilnehmern die Uhrenmanufaktur Sinn Spezialuhren vor. **3** Starke Zeitmesser: Die Männeruhren aus der Frankfurter Schmiede gehören inzwischen zur Dienstausrüstung der Elite-Einheit GSG 9. **4** Fertigt auch für The BossHoss: Werkstattbesuch bei Tony Mora. **5** Geburtstagsständchen: Teilnehmer Torben Sander feiert seinen 30. **6** Helikopter-Frauen: Julia Römmelt (l.) und Laura Schultz gehen in die Luft

5

6

FOTOS: NICOLAJ KORAUS FÜR PLAYBOY (6)

Football made in Europe.
Die dritte Season.

ran FOOTBALL

EUROPEAN LEAGUE OF FOOTBALL

SONNTAGS 12:45

ProSieben MAXX

© Jonas Wicker

„Kein Mensch sollte sich der Mode unterordnen“

Der Designer JEAN PAUL GAULTIER *bringt seine Philosophie mit einer Revue nach Deutschland – und erklärt uns vorab schon mal die Geheimnisse starker Frauen, schöner Männer und wann er bayerische Tracht trägt*

interview **STEFFEN RÜTH**

In den Londoner Boury Studios starten rund 20 Tänzerinnen und Tänzer unterschiedlicher Altersgruppen, Hautfarben und Körperformen wieder und wieder ihre Performance zum Eurythmics-Hit „Sweet Dreams“. Die Nummer ist Teil der von Jean Paul Gaultier geschriebenen „Fashion Freak Show“, einer übermütigen, prall-erotischen Revue mit jeder Menge Disco-Pop-Hits, die lose auf dem Leben des französischen Modeschöpfers basiert und mit der er am 20. Juli in München Deutschland-Premiere feiert. Der 71-Jährige schaut mit seinem Team sehr aufmerksam zu – und erweist sich im Interview als sehr schnell sprechender, sehr netter Gesprächspartner.

Monsieur Gaultier, welche Kleidungsstücke sollte man diesen Sommer auf keinen Fall tragen?

Oh, es gibt keine Verbote. Für modische No-Gos bin ich nicht der richtige Ansprechpartner. Alle Menschen, Männer wie Frauen, sollten grundsätzlich nur Kleidungsstücke tragen, in denen sie sich wohlfühlen. Kein Mensch sollte sich der Mode unterordnen.

Ziehen Sie häufig Ihre eigenen Entwürfe an?

Nein, nur selten. Ich mag es lieber, wenn andere Menschen meine Kleidung tragen. Obwohl, hin und wieder habe ich meinen Männerrock angezogen, gewissermaßen als Statement, um deutlich zu machen, dass es nicht vom Geschlecht abhängt, ob man ein Kleidungsstück tragen kann oder nicht.

Sie sagen: „Alle Menschen sind schön.“ Was macht für Sie die Schönheit eines Menschen aus?

Tja, was ist Schönheit? Das ist die große Frage. Es gibt nicht nur die klassische Art von Schönheit. Da draußen wartet die Schönheit überall auf uns. Ich bin ein schüchterner Junge gewesen, trotzdem war ich immer schon offen und neugierig. Ich habe Schönheit gesehen, wo niemand anderes sie sah. Dabei ist es typisch französisch, sich stärker auf das Negative zu konzentrieren und alles hässlich zu finden. So war ich nie.

Wollten Sie als Designer immer Mode für Freaks und für Außenseiter machen?

Das Wort „Freak“ hat für mich eine positive Bedeutung. Freaks sind anders, sie stacheln meine Fantasie an.

Als Schuljunge zum Beispiel war ich von einem Mädchen fasziniert, das hatte eine Afro-Frisur, aber nicht mit schwarzem, sondern mit karottenrotem Haar. Dazu war sie total blass. Ich fand dieses Mädchen wunderschön. Ich liebe Menschen, die einzigartig aussehen. Nicht perfekt, sondern singulär.

Finden Sie sich selbst eigentlich schön?

Ohohoho, wenn ich ehrlich bin, habe ich mich nie besonders intensiv um meinen Körper gekümmert. Ich gucke mich an und denke: „Ist okay, viel mehr kannst du da nicht rausholen.“ *(Lacht)*

Im Sportunterricht sollen Sie damals nicht gut gewesen sein, liest man.

Gott, ja, ich war sogar superschlecht. Ich konnte nicht miserabel Fußball spielen, ich konnte überhaupt nicht Fußball spielen. Und im Turnen war ich auch eine Katastrophe. Dazu hatte ich auch noch abstehende Ohren.

Haben Sie darunter gelitten?

Nein, höchstens bei kaltem Wetter *(lacht)*. Mir hat es nichts ausgemacht, wenn die Leute über mich lästerten oder mich als Letzten in ihre Mannschaft wählten. Ich hatte als Kind praktisch keine Freunde, aber ich war nicht allein. Ich hatte meine Fantasie und meine Liebe zum Zeichnen. Einmal zeichnete ich in der Schule ein Mädchen aus dem Varietétheater Folies Bergère, das ich im TV gesehen hatte. Ich wurde erwischt und musste zur Strafe mit der Zeichnung auf dem Rücken durch die Klasse laufen. Doch statt ausgelacht zu werden, passierte das Gegenteil. Die anderen Kinder liebten meine Zeichnung und baten mich, auch sie zu zeichnen. Das hat mir viel Selbstvertrauen gegeben.

Sie haben sich mit 18 beim Modeschöpfer Pierre Cardin beworben und wurden genommen. Wann fingen Sie an, über die Gründung eines eigenen Labels nachzudenken?

Die Arbeit bei Pierre Cardin war meine Schule. Ich habe anfangs

nichts hinterfragt. Nach einer gewissen Zeit fing ich an, Cardin Verbesserungsvorschläge zu machen. Ich fand manche Models zu kommerziell, zu traditionell. Spannender fand ich die Mädchen und Jungs auf der Straße, die nicht so perfekt waren, aber wie starke Charaktere wirkten. Für die wollte ich Kleidung schneidern.

Ihre Mutter hat als Kassiererin in einem Restaurant gearbeitet, Ihr Vater war Buchhalter. Sie wuchsen im wenig glamourösen Pariser Vorort Arcueil auf. Wer war Ihre erste Muse?

Mein Teddybär Nana, der erste nicht binäre Teddy der Welt *(lacht)*. Für Nana habe ich den Cone Bra entworfen, den konischen BH, den 1990 Madonna bei ihrer „Blond Ambition World Tour" trug.

Gibt es aktuell Popstars, die Sie aufregend finden?

Heute haben selbst Popstars oft Angst, zu sehr aufzufallen oder herauszustechen. Es geht vor allem um die Präsenz in den sozialen Medien, sie wollen nicht anecken, sondern so viele Menschen erreichen wie möglich.

Was halten Sie von androgynen Burschen wie Harry Styles? Sie haben mit Ihren Männer-Kilts ja schon in den Achtzigern viel für die Unisex-Mode getan …

Harry ist ein guter Schauspieler und Sänger. Aber er hat einen so lieben, braven Look. Mit einer Amy Winehouse zum Beispiel kann er nicht mithalten.

Haben Sie eine Erklärung dafür, warum sich die meisten Menschen nach wie vor lieber Frauenkörper als Männerkörper anschauen?

Ich weiß nicht, tun sie das? *(Lacht)* Ich denke, in dem Punkt hat sich auch einiges gewandelt. Als ich jünger war, war es eher verpönt, einen Mann als schön zu bezeichnen. Männer hatten durchsetzungsstark, intelligent und am besten reich zu sein, aber nicht schön. Ganz anders war die Vorstellung von den Frauen. Dass Frauen nur attraktiv und nett sein sollen, empfand ich immer als dummes Klischee. Viele Frauen sind doch sowieso stärker als ihre Männer. Die wichtigen Entscheidungen in einer Partnerschaft trifft doch meistens die Frau. Die Entscheidung, ob man sich trennt, geht überwiegend von der Frau aus. Wir Männer halten den Mund, wir geben uns zufrieden.

Jetzt kommen Sie im Juli mit Ihrer Fashion Freak Show nach München. Was verbinden Sie mit der Stadt?

Ich war ein einziges Mal zu Gast auf dem Oktoberfest und habe diesen Abend nie vergessen. Im Nachhinein denke ich, ich hätte damals mehr Bier trinken sollen *(lacht)*.

Trugen Sie eine Lederhose?

Aber selbstverständlich!

1

2

3

Der große Gaultier

1 Frühwerk: Die Idee zu seinem Cone Bra, den Madonna 1990 auf ihrer „Blond Ambition World Tour" zeigte, hatte Jean Paul Gaultier schon als Kind. **2** Vorreiter: Seinen Männerrock, den der 71-jährige Franzose noch heute bisweilen trägt, präsentierte Gaultier im Jahr 1984 zum ersten Mal. **3** Lebens-Revue: Die Geschichte seines Schaffens zeigt Gaultier in seiner neuen „Fashion Freak Show", mit der er am 20. Juli im Münchner Gasteig Deutschland-Premiere feiert. Sie ist dort bis einschließlich 27. Juli allabendlich um 20 Uhr zu sehen, am 23. Juli zusätzlich auch um 15 Uhr

FOTOS: ACTION PRESS (2), MARK SENIOR

FOTOS: PR (10)

MR MARVIS Shorts aus nachhaltig produzierter Baumwolle plus etwas Stretchfaser mit elastischem Bund und versteckter Reißverschlusstasche, ca. 90 Euro

MODE

Kurz & bündig

Lange Zeit galten sie als praktisch bei Hitze, aber nicht unbedingt als stilvoll. Dabei kann man MÄNNER-SHORTS *auch anders betrachten und tragen. Das zeigen die Modemacher in dieser Sommersaison mit lässigen Hosentypen wie diesen*

redaktion **RONALD BECKER**

Mit Kordelzug

Aus Denim

Mit Beintasche

NUFFINZ Frottee-Shorts aus Bio-Baumwolle und recycelter Kunstfaser mit Innentasche fürs Handy, ca. 75 Euro

MR P. Kürzer geschnittene Shorts aus leichtem Baumwollfrottee mit weitem, geradem Bein, ca. 110 Euro

STRELLSON Anzug-Shorts aus Leinen, Viskose und Stretchfaser mit Bügelfalte und Gesäßtasche, ca. 120 Euro

MAC JEANS Graue Jogg-Shorts im Five-Pocket-Schnitt aus Baumwolle und elastischer Kunstfaser, ca. 80 Euro

NUDIE JEANS CO Kürzere Jeans-Shorts in geradem Schnitt aus reiner Baumwolle, ca. 185 Euro

CAMEL ACTIVE Knielange Jeans-Shorts aus Baumwolle mit zwei aufgesetzten Klappentaschen, ca. 90 Euro

LORO PIANA Gerade geschnittene Cargo-Shorts aus einer Baumwoll-Leinen-Mischung, ca. 620 Euro

NIKE Shorts aus Kunstfaser mit elastischem Bund mit Gürtel und Taschen aus Netzmaterial, ca. 130 Euro

POP TRADING COMPANY Karierte Cargo-Shorts aus einem leichten Kunstfaser-Woll-Mix, ca. 300 Euro

Bereit fürs Sonnenbad?

Fünf HAUT-FRAGEN *zum Schutz vor schädlicher Strahlung am Strand, am Pool und im Urlaub daheim*

text **MABEL NEUMANN**

SONNENCREME-IRRTÜMER

1 Verhindert ein hoher Lichtschutzfaktor die Bräune?

Nein. Auch mit einem starken Sonnenschutz wird man braun. Ein hoher Lichtschutzfaktor schützt vor Sonnenbrand und trägt dazu bei, dass die Bräune länger hält. Tipp: Es gibt spezielle Sonnenöle mit Bräunungsaktivierung. Sie versprechen eine schnellere und lang anhaltende Urlaubsbräune.

2 Schützt doppeltes Eincremen doppelt?

Nein. Die Wirkung von Sonnenschutzmitteln hält nur für eine gewisse Zeit. Das heißt: Durch wiederholtes Eincremen – besonders nach dem Baden – kann man den Schutz zwar erneuern, nicht aber verlängern. Viele glauben außerdem, dass sie keinen Sonnenschutz mehr brauchen, sobald sie braun sind. Das stimmt nicht: Die Bräune ist nur ein gewisser Selbstschutz vor aggressiver UV-Strahlung, aber auch gebräunte Haut nimmt bei intensiver Bestrahlung Schaden. Die Folgen werden allerdings erst später sichtbar, zum Beispiel in Form von vorzeitiger Hautalterung und Altersflecken.

3 Soll man die Mittagssonne meiden?

Ja. Zwischen 11 und 15 Uhr ist die Sonnenintensität besonders hoch. Halten Sie es wie die Südländer mit ihrer Siesta: Meiden Sie die Mittagssonne. Das heißt, in dieser Zeit sollte man besser im Schatten bleiben. Das Ausmaß der UV-Strahlungsintensität hängt natürlich auch von der geografischen Lage, den Witterungseinflüssen sowie der Jahreszeit ab. So ist ein Sonnenurlauber mittags auf Gran Canaria fast der doppelten UV-Strahlung ausgesetzt wie zur selben Zeit in München.

4 Braucht man bei bewölktem Himmel keinen Sonnenschutz?

Doch. Eincremen wird auch hier empfohlen, denn Wolken – aber auch Sonnenschirme – halten die Strahlen der Sonne nicht vollständig ab! Die Haut bräunt auch im Schatten. Zwar langsamer, aber dafür dauerhafter und schöner.

5 Schützt auch simples Kokosöl?

Nein. Zwar haben Wissenschaftler herausgefunden, dass Kokosöl eine sogenannte fotoprotektive Wirkung mit einem Lichtschutzfaktor von circa 7 besitzt. Allerdings ist dieser Faktor zu gering, um die Haut effektiv vor UV-Strahlen zu schützen. UVB-Strahlen werden in einem sehr geringen Umfang geblockt, UVA-Strahlen jedoch, die für die Hautalterung hauptverantwortlich sind, leider gar nicht. Kokosöl kann daher nicht als Sonnenschutzmittel bezeichnet werden. Allerdings enthält das Pflanzenöl Vitamin E und spendet Feuchtigkeit, weshalb man es gut als After-Sun-Produkt verwenden kann.

DIE TOP 5 SONNENSCHUTZ-HELFER

Für jedermann

„Active Protection Milk Spray SPF 50“ zieht schnell ein, ohne einen Fettfilm zu hinterlassen, und ist sowohl wasser- als auch schweißresistent. Von Collistar, 200 ml, ca. 35 €

Für Allergiker

„Sun Daylong Sensitive Gel-Creme SPF 50+“ ist extraleicht, schonend und fettfrei. Von Cetaphil, 200 ml, ca. 30 €

Für Bräunungsfanatiker

„Sun Beauty fast Tan Optimizer Satin Dry Oil SPF 30“ deckt 100 Prozent des Sonnenlichtspektrums ab, hilft, sonnenbedingte Hautschäden zu reparieren, hydratisiert und sorgt für eine goldene Bräune. Von Lancaster, 150 ml, ca. 33 €

Für Anti-Aging-Fans

„Sonnen-Fluid LSF 20“ wirkt durch einen speziellen natürlichen Extrakt aus der Zellwand der Kombu-Alge, der die menschliche Haut vor Schädigung durch UV-Licht schützt. Von Annemarie Börlind, 125 ml, ca. 20 €

Für behaarte Haut

„Oil Control Sun Spray Transparent LSF 50+“ unterstützt mit Glycyrrhetinsäure die hauteigene DNA-Reparatur. Von Eucerin, 200 ml, ca. 22 €

Täglich Kostenlos Streamen

HOT SUMMER

Der Sommer wird heiß, die Nächte auf Pluto TV noch heißer

Jetzt streamen. Nie bezahlen.

Just Tattoo of Us

RED SHOE DIARIES

ex ON THE BEACH

ARE YOU THE ONE?

GERMANY SHORE

GEORDIE SHORE

GET IT ON Google Play

Download on the App Store

pluto tv

„Was mich am Po besonders interessiert: Wie konnte er zur Mode werden?“

FOTOS: ANA DIAS, ANDREW SEMANS

In ihrem Buch „Vom Hintern" widmet sich HEATHER RADKE *der* KULTURGESCHICHTE DER WEIBLICHEN POS. *Ein Gespräch über sexuelle Vorlieben, prächtige Körperteile ohne evolutionären Zweck und die Entstehung von Schönheitstrends*

text **JULIA HAASE**

Frau Radke, es gibt wahrscheinlich kaum jemanden, der sich in den letzten Jahren so intensiv mit Hintern beschäftigt hat wie Sie. Warum fasziniert Sie das Thema so sehr?

In meiner Jugend habe ich mich für meinen großen Po geschämt. Als ich älter wurde und mit dem Schreiben begann, habe ich mir immer öfter die Frage gestellt, warum wir uns für manche Körperteile schämen und für manche nicht. Ich begann, mich zu fragen, woher diese Scham rührt. Wie kommt es, dass wir bestimmte Körperteile zu Symbolen für etwas machen und sie mit bestimmten Eigenschaften assoziieren? Und was mich am Po ganz besonders interessierte, war die Frage: Wie konnte er zu einem Körperteil werden, der zur Mode wird und wieder aus der Mode kommt? Schließlich war es in den letzten Jahren voll im Trend, einen großen Hintern zu haben. In den 90er-Jahren galt es jedoch als chic, wenn ein Frauenhintern klein und flach war. Ich habe mich also an die Recherche gemacht …

Fangen wir mal bei den Symbolen an. Evolutionspsychologen erklären, dass ausgeprägte Frauenhintern als Zeichen besonderer weiblicher Fruchtbarkeit wahrgenommen werden und deshalb große Anziehung auf Männer ausüben. Ganz einfach eigentlich.

Klar, natürlich könnte da etwas dran sein. Man muss hier aber sehr vorsichtig sein.

Wieso?

Weil es keine Möglichkeit gibt, diese Theorien nach wissenschaftlichen Standards zu überprüfen oder sie zu belegen. Oft werden Erhebungsdaten genommen und dann die dazu passenden evolutionären Erklärungstheorien erfunden. Viele Biologen nehmen deshalb seit Jahrzehnten Anstoß an solchen Theorien. Während mei-

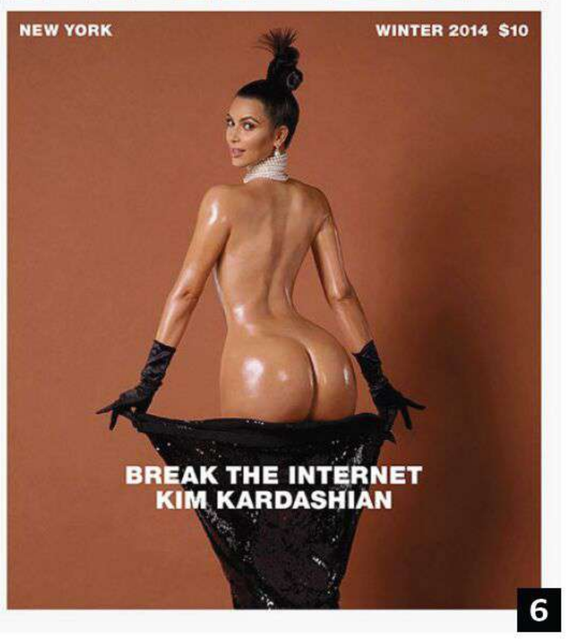
POPOLOGIN

Die US-Amerikanerin Heather Radke ist Autorin, Journalistin und Universitätsdozentin. Sie arbeitet für das Programm „Radiolab" des namhaften New Yorker Senders WNYC und lehrt kreatives Schreiben an der Columbia University

1

3

2



6

1 In der Antike galt ein Frauenpo als schön, wenn er dem eines Mannes nahekam – wie bei der Aphrodite Kallipygos aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. **2** Üppiger mochte man es in der Renaissance: „Die drei Grazien“ von Raffael (um 1500) zeugen davon. **3** Für Aufsehen sorgte Anfang des 19. Jahrhunderts der Po der Südafrikanerin Sarah Baartman, die als „Hottentot Venus“ traurige Bekanntheit erlangte. **4** Durch Hip-Hop-Songs wie „Baby Got Back“ (1992) und dazugehörige Musikvideos schwarzer Künstler wurden große Hintern immer medienpräsenter. **5** Auch Sängerin Jennifer Lopez machte ab Ende der 90er größere Frauenpos zum modischen Attraktivitätsmerkmal. **6** Auf dem Cover des „Paper Magazine“ entblößte Kim Kardashian 2014 ihren üppigen Hintern, was in den USA einen Hype auslöste

5

4

ner Recherche zu dem Thema ist mir beispielsweise ein Magazintitel aufgefallen. Er lautete: „Untersuchung zeigt: High Heels haben Macht über Männer.“ Die Erklärung lautete, dass Stöckelschuhe bei ihren Trägerinnen ein Hohlkreuz bewirken, was wiederum ein uraltes Signal zur Paarungsbereitschaft darstelle. Das Problem an dieser Erklärung ist, dass sie kulturelle und historische Einflüsse komplett außer Acht lässt.

Wie meinen Sie das?

Zum Beispiel könnten die männlichen Probanden deshalb so von Frauen in Stöckelschuhen hingerissen sein, weil sie ihr Leben lang Bilder konsumiert haben, in denen High Heels mit Sex-Appeal gleichgesetzt wurden. Die Erklärungen, die die Evolutionspsychologie liefert, sind natürlich sehr bequem: Wäre die Lust auf Frauen in High Heels evolutionär bedingt, ließe sich bequemerweise nichts dagegen sagen. Anstatt sich also zu fragen, warum Männer auf große Frauenpos stehen, wäre es meiner Meinung nach sinnvoller zu fragen, warum wir wollen, dass das wahr ist.

Auch was wir kulturell wollen, könnte doch in der Evolution begründet sein oder nicht? Es geht bei Schönheitsmerkmalen schließlich immer um Fortpflanzungsvorteile …

Ich finde in diesem Zusammenhang die Theorie des US-amerikanischen Wissenschaftsphilosophen Chris Haufe sehr interessant. Sie besagt, dass schöne Dinge in der Natur vorkommen können, ohne einen evolutionären Zweck zu erfüllen. Ein Vogel kann schicke Federn haben, ohne dass sie zwingend ein Zeichen für Stärke und Fruchtbarkeit sein müssen. Laut Haufe gibt es keine belastbaren Beweise dafür, dass die Partnerwahl sich an adaptiven Merkmalen orientiert. Ich finde die Idee span-

FOTOS: 360°, AKG IMAGES, BRIDGEMAN IMAGES, DPA, MAURITIUS IMAGES, PR (2)

„Spätestens seit 2014 gehört der große Po zu einem der wichtigsten Schönheitsmerkmale“

nend, Schönheit von einem Nutzen zu entkoppeln.

Aber wurde der weibliche Hintern nicht schon immer mit Erotik und Sexualität in Verbindung gebracht?

Ich weiß, dass der weibliche Hintern bereits in der Antike sexualisiert wurde – wenn auch auf eine andere Art und Weise. Zu dieser Zeit waren es nämlich die männlichen Hintern, die als besonders erotisch galten. Ein Frauenpo galt dann als schön, wenn er dem eines Mannes ähnelte. In der Renaissance – und hier müssen wir nur an die vielen Gemälde denken – spielten Fett und seine Bedeutung eine große Rolle. Und mit der Kolonialisierung im 18. und 19. Jahrhundert kamen auch noch rassistische Aspekte hinzu. Was ich damit sagen will: Ja, wahrscheinlich wurden Frauenpos schon immer sexualisiert, aber die Art hat sich geändert.

Stichwort Rassismus: Spielen Sie auf die Südafrikanerin Sarah Baartman an, die Anfang des 19. Jahrhunderts als „The Hottentot Venus“ in Europa vorgeführt wurde und der Sie ein Kapitel in Ihrem Buch widmen?

Ja, Sarah war ein Mitglied des Khoikhoi-Stammes, sie wurde von zwei europäischen Männern nach London gebracht und dazu genötigt, vor vielen Menschen ihren sehr großen Hintern zu präsentieren. Diese Art von Vorführungen war damals wahnsinnig populär und zog große Menschenmassen an. Nachdem sie gestorben war, fertigte der Anatom Georges Cuvier einen Gipsabdruck ihres Kö00rpers an und nahm ihre Körperteile 1816 in seine Sammlung auf. Später wollte man anhand solcher Körperteile belegen, dass schwarze Frauen dem Tier ähnlicher seien als dem Menschen. Sie wurden genutzt, um Menschen in Kategorien einzuteilen und den Rassebegriff auszubauen. Während nach diesen „Wissenschaftlern“ beispielsweise Juden an ihrer Nase zu erkennen waren, erkannte man weiße, angeblich besonders schlaue Menschen an der hohen Stirn. Und der große Hintern schwarzer Frauen wurde mit Hypersexualität in Verbindung gebracht. Dieses Stereotyp ist bis heute präsent. Frauen wie Kim Kardashian spielen mit solcher Symbolik.

Weil, wie Sie eben sagten, große Hintern seit Ende der 90er-Jahre immer präsenter und beliebter wurden? Wie kommt es denn nun zu solchen Moden?

Ab den 2000ern fing der Hip-Hop an, die US-amerikanische Musiklandschaft zu dominieren und Rock als populärste Musikrichtung abzulösen. Durch die Musikvideos auf MTV wurde Musik auch visuell wahrgenommen, und in den Musikvideos zahlreicher Rapper – das ist bis heute so – waren viele Frauen mit großen Hinterteilen zu sehen, die diese zur Schau stellten. Dadurch, dass Hip-Hop immer mehr zum Mainstream wurde, wurden es große Frauenhintern auch. Spätestens seit 2014 gehört der große Po zu einem der wichtigsten Schönheitsmerkmale.

Warum wurde dann ausgerechnet Kim Kardashian für ihren Hintern so berühmt?

Sie war zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Kim wurde bekannt, als pralle Pos in den Medien eine immer größere Rolle spielten. Das war ungefähr ab 1997 der Fall – alle himmelten damals den Hintern von Jennifer Lopez an und taten so, als hätte so etwas vorher nie existiert *(lacht)*. Dann wurde in den 2000ern Instagram erfunden. Eine komplett visuelle App, auf der das Erotischste und Nackteste, das du komplett zeigen darfst, Hintern sind. Das wusste Kim gut für sich zu nutzen. Das ist natürlich nicht unproblematisch, denn mit ihrem Look und vielen ihrer Bilder spielt sie – eine extrem privilegierte und nicht schwarze Frau – immer wieder aufs Schwarzsein an. Gerade mit dem Wissen um Sarah Baartman hinterlässt das ein sehr ungutes Gefühl.

In Ihrem Buch schreiben Sie, dass Sie sich wünschen würden, dass der Po weniger sexualisiert und mehr als neutraler Fakt betrachtet wird. Was sagen Sie dann zur Aktfotografie, die wir im Playboy zeigen?

Tolle Frage! Also: Ich will ja gar nicht, dass der Po nicht mehr sexualisiert wird. Wir Menschen sind schließlich sexuelle Wesen. Auch ich möchte als solches wahrgenommen werden – es wäre eine Tragödie, wenn nicht *(lacht)*. Ich würde mir nur wünschen, dass wir den Po insofern als „Fakt“ betrachten können, als dass wir weniger mit ihm zu kämpfen hätten. Aber ich mag Aktfotografie. Vor allem solche, die mich herausfordert. In der ich Schönheit sehe, wo ich sie vorher nicht gefunden habe.

RUNDE LEKTÜRE
„Vom Hintern“ (Piper, 20 Euro) ist ab sofort erhältlich.
www.piper.de

TAGEBUCH EINER VERFÜHRERIN

Was Frauen uns vom Leib reißen wollen

Männer, die es verstehen, sich scharf anzuziehen: in den Augen unserer SEX-KOLUMNISTIN SOPHIE ANDRESKY *eine seltene Spezies. Hier räumt sie vorsorglich schon mal die größten Abtörner aus unseren Garderoben*

SOPHIE ANDRESKY

hat zwei Passionen: Männer verführen und Bestseller schreiben. **Ihr neuester Roman** heißt „Vögelwild“ (Heyne Hardcore, 12,95 Euro). **Die nächste Folge** (Nr. 115) ihrer Kolumne handelt von: Brüsten

Männer sind wunderbar. Nackte Männer finde ich besonders wunderbar. Aber man kann ja nicht immer nackt rumrennen, und Kleidung für Männer ist ein schwieriges Kapitel. Vor allem wenn sie sexy sein soll. Sexy ist eine Kategorie, die es für Heteromänner nicht wirklich gibt. Frauen steht eine unendliche Auswahl an Klamotten zur Verfügung. Ob Schnürmieder, Strapse, Tassles, schwarzer Spitzenbody, Lack, Leder, String, Bikini oder Push-up – es findet sich immer etwas, das die Trägerin noch erotischer zaubert. Auf der Suche nach heißen Männer-Outfits blättere ich regelmäßig Sexversand-Kataloge durch, aber das meiste darin ist unfreiwillig komisch: Armee-Unterwäsche in Camouflage-Optik, pöterfreie Latex-Chaps, Borat-Monokinis, Netzshirts oder gespensterartige lange weiße Nachthemden, die offenbar einen Hauch von Lady Chatterley's Lover in die heimische Biberbettwäsche bringen sollen. Auch über Pyjamas im Dad-Look, den berühmten Morgenmantel von Hugh Hefner oder weißen Feinripp müssen wir nicht reden. Wo sind all die Designer, wenn es um erotische Männerunterwäsche geht?

Schwarze Jeans oder Lederhosen zu freiem Oberkörper und nackten Füßen finde ich heiß – das geht natürlich nur indoor. Oder ein weißes Handtuch um die Hüfte, wenn ein Mann aus der Dusche kommt – auch immer ein scharfer Anblick. (Was zieht ihr an, wenn ihr Sex erwartet? Verratet es mir unter *sophie@andresky.com*.)

Aber bis in die Dusche muss Mann ja erst mal kommen. Zumal es auch obendrüber schwierig ist, einen Mann anzuziehen. Ein gut sitzender Anzug sieht chic aus, ist aber nicht immer angebracht. Einen schwarzen Rollkragenpullover aus der Roger-Willemsen-Gedächtniskollektion sehe ich auch gern, selbst wenn der Mann damit den Eindruck macht, er habe sich als Kunstkritiker verkleidet. Außerdem bin ich ein Fan von blumengemusterten Hemden. Der Grat zwischen italienischem Design und Hawaiihemd ist da natürlich schmal, aber wenn man sich in der Umkleide fragt: „Würde Jürgen von der Lippe das anziehen?“ und die Antwort „Nein“ lautet, ist man auf der sicheren Seite.

Was für mich gar nicht geht: sichtbare weiße T-Shirts unter weißen Herrenhemden. Auch bei bunten Pullovern oder dem so beliebten Mustermix (gestreiftes Hemd, gepunktete Krawatte, Karoblazer) bekomme ich eher eine Netzhautablösung als feuchte Höschen. Krawatten mit Comicfiguren oder anderen lustigen Mustern taugen nur dazu, sich am Dachbalken aufzuhängen.

Ebenfalls noch sehr ausbaufähig ist das Gebiet Handtaschen für Männer, und nein!, wir wollen nicht immer all euer Zeugs in unseren Handtaschen herumtragen, eine Frau ist kein Känguru. Entweder gibt es da diese auf Vintage gemachten Lederranzen, die nach Lehrer aussehen, die crossbody getragenen Pistolenhalfter oder Rucksäcke. (Jede Art von Rucksack ist bei Männern wie Frauen gleichermaßen deplatziert, es sei denn, man wandert. Wer nicht gerade Sport treibt, sollte auch nicht so aussehen.) Alles nicht optimal.

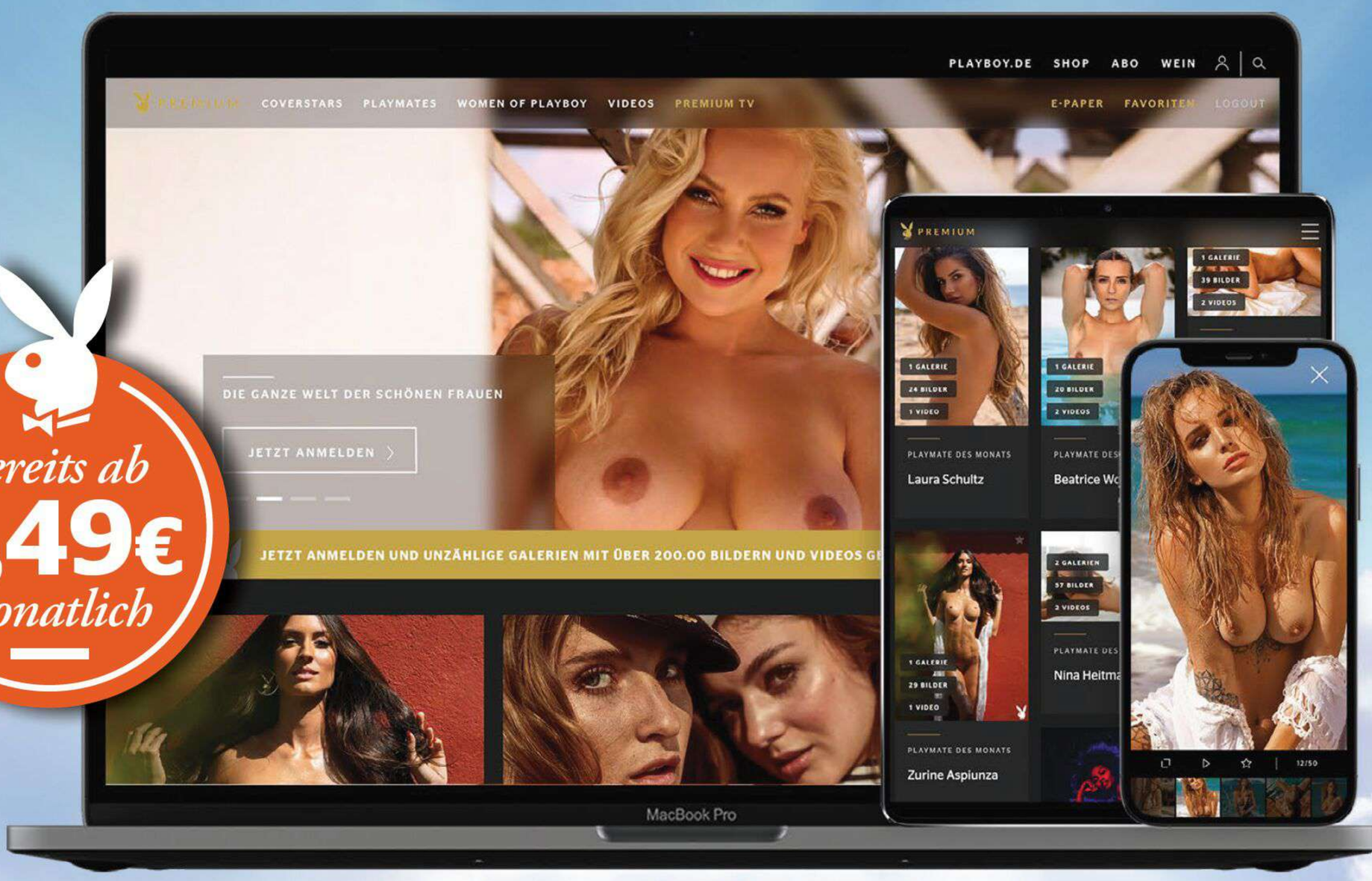
Mit Männern im Rock habe ich übrigens keine Probleme. Wieso die Presse sich überschlägt, wenn Brad Pitt irgendwo im knielangen Fummel auftaucht, ist mir ein Rätsel. Sean Connery sah damit schon heiß aus. Aber man soll ja ein Buch nicht nach dem Umschlag beurteilen und einen Mann nicht nach der Verpackung. Also hoffe ich weiterhin, dass sich unter dem Pullunder oder dem Holzfällerhemd etwas Sexyness verbirgt, denn irgendwann zieht er die öden Plünnen ja hoffentlich aus.

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA FÜR PLAYBOY

PREMIUM

DAS PARADIES HAT EINE HOMEPAGE

Exklusive Inhalte von TITELSTARS *und* PLAYMATES *– nur einen Klick entfernt!*



Bereits ab **9,49€** *monatlich*

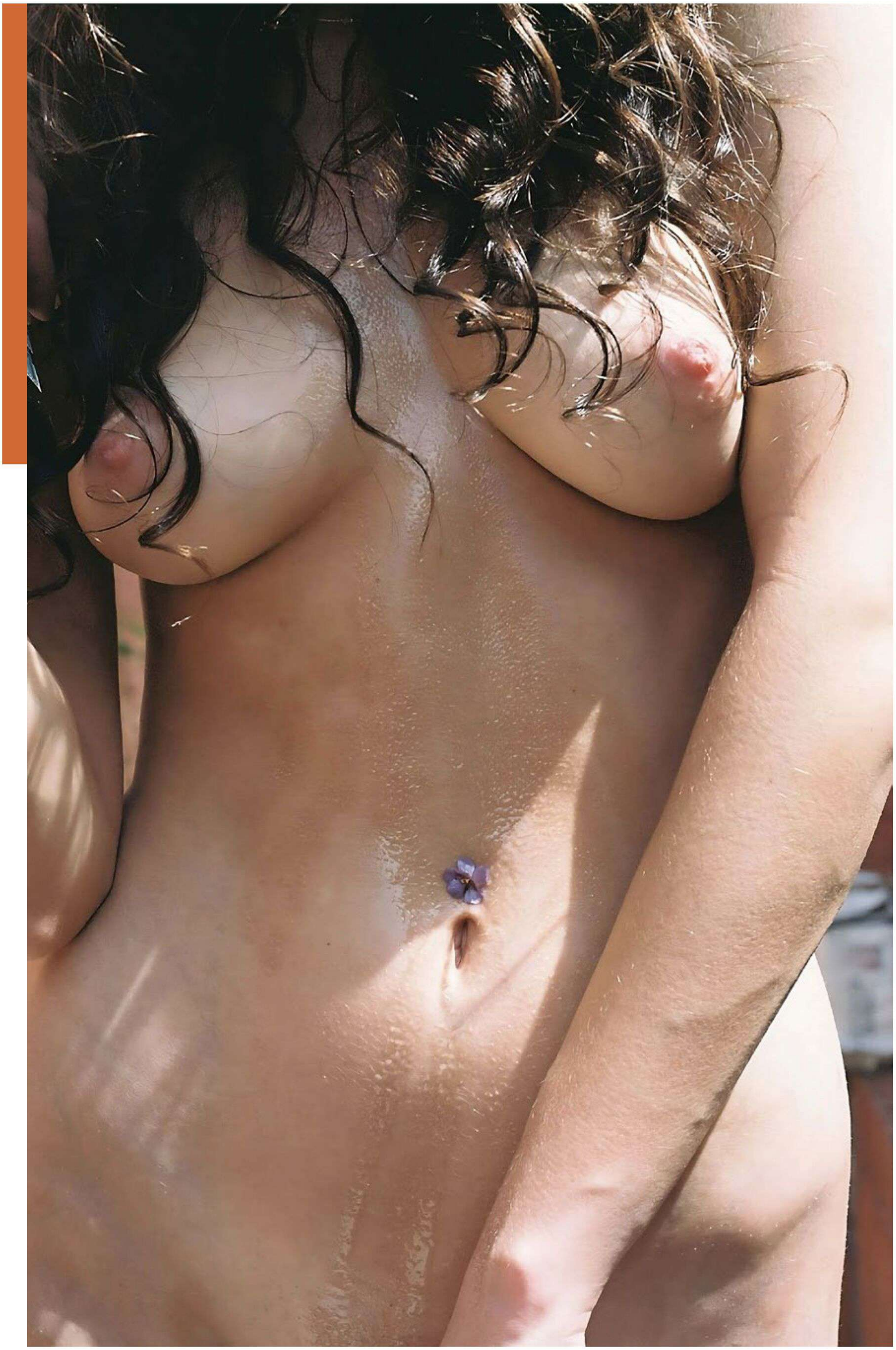
Jetzt unter **premium.playboy.de** *anmelden und Vorteile von* ***PlayboyPremium*** *genießen:*

ANONYM & DISKRET
Angenehmes Surfen und sicheres Bezahlen mit PayPal.

EXKLUSIVE INHALTE
Mehr als 200.000 unveröffentlichte Bilder und Videos.

GRATIS E-PAPER
Digitales Playboy Magazin im Wert von 8,49 Euro gratis.

FLEXIBLE LAUFZEIT
Jederzeit und einfach kündbar im eigenen Profilbereich.



BLENDE SECHS

Liebesgrüße

In ihren analogen Aktaufnahmen verbindet die polnische Fotografin und Künstlerin EWA KWIATEK *die Sehnsucht nach dem Glanz vergangener Tage mit der Verehrung moderner, selbstbewusster Schönheiten*

fotos **EWA KWIATEK**

„Aktfotografie bedeutet Freiheit und Authentizität: Sie zeigt uns, wer wir wirklich sind“

PETRI

„Es gibt nichts, das erotischer ist, als Selbstbewusstsein“

Die Künstlerin EWA KWIATEK *über ihre Faszination für analoge Aufnahmen, Intimität bei Foto-Shootings und ihre Selbstporträts*

Frau Kwiatek, Ihre Aufnahmen sind fantastisch! Hat Kunst denn schon immer eine wichtige Rolle in Ihrem Leben gespielt?

Ja! Mein Vater war Kunstsammler, und wir hatten eine eigene Galerie. Außerdem hat meine Familie einen Jazzclub betrieben. Ich war fast jede Woche auf Konzerten. Ich glaube, dadurch, dass ich immer von Künstlern umgeben war, habe ich eine Leidenschaft für alle möglichen Kunstformen entwickelt: Ich male, zeichne und arbeite mit Keramik. Mein Ziel für dieses Jahr ist es, all meine Kreativprojekte zu zeigen. Denn davon gibt es einige …

Und Ihre Leidenschaft für Fotografie? Wie haben Sie die entwickelt?

Während meines Grafikdesign-Studiums. Meine Leidenschaft für die analoge Fotografie entdeckte ich allerdings, als mein Ex-Freund eines Tages ein erotisches, sehr intimes Foto von mir machte. Ich liebte das Gefühl in diesem Moment – und als ich später das Ergebnis sah, wusste ich, dass ich auf der anderen Seite der Kamera stehen möchte. Damit ich zeitlose Bilder von der Schönheit anderer Menschen machen kann.

Nun fotografieren Sie ausschließlich analog. Warum?

Der ganze Prozess fasziniert und reizt mich: mit dem Model zu interagieren, das Licht einzufangen, mich zu fokussieren und jeden Moment präsent zu sein. Auch das Warten auf die Entwicklung des Films ist für mich zu einem Ritual geworden – und obwohl ich ein sehr ungeduldiger Mensch bin, macht das Warten den Prozess für mich noch interessanter.

Wie würden Sie Ihren Stil beschreiben?

Er ist intim, sinnlich, feminin, nostalgisch, geheimnisvoll und flirty.

Worin liegt für Sie die Faszination der Aktfotografie?

Wenn das Model hüllenlos vor dir steht, entsteht eine einzigartige Verbindung, ein ganz anderes Level an Intimität. Außerdem bedeutet Aktfotografie für mich Freiheit und Authentizität: Sie zeigt uns, wer wir wirklich sind. Ein gutes Foto zu schießen heißt für mich, nach dem einen besonderen und göttlichen Element zu suchen, eine sanfte Beobachterin zu sein und alles mit Leidenschaft zu tun. Ich möchte all die Magie und die Sinnlichkeit, die in einem scheinbar gewöhnlichen Moment liegt, einfangen.

Was verstehen Sie unter weiblicher Schönheit?

Echte weibliche Schönheit liegt in der Energie, die du ausstrahlst. Es gibt nichts, das erotischer ist, als Selbstbewusstsein.

Sie fotografieren auch sich selbst nackt. Wie kamen Sie auf die Idee?

Die Aufnahmen sind als Selbstporträts zu verstehen. Eine Art des künstlerischen Ausdrucks und der künstlerischen Erforschung. Je nach Lebensabschnitt wähle ich eine andere Art der Selbstdarstellung. Es gibt auch Porträts, auf denen ich bekleidet bin. Obwohl sie trotzdem etwas Provokatives und Sinnliches an sich haben …

Welche Bedeutung hat der Playboy für Sie?

Der Playboy ist eine Ikone. Er ist verspielt, stilvoll und sexy. Außerdem zeitlos und geschmackvoll. Er hat meine Einstellung zur Aktfotografie verändert und mich dazu bewogen, mich selbst so zu präsentieren.

interview
JULIA HAASE

M:I – DEAD RECKONING

Der gefährlichste Sprung

Mit dem neuen „Mission: Impossible“-Film will Tom Cruise alles bisher Dagewesene überbieten. Mit dem Motorrad springt er in eine norwegische Schlucht nahe dem Ort Hellesylt, um in einem 6-Sekunden-Zeitfenster den Fallschirm zu öffnen. Damit er den Stunt perfekt ausführen konnte, absolvierte er zur Vorbereitung 500 Fallschirmsprünge und übte 13.000 Sprünge mit dem Motorrad. Insgesamt wagte der heute 61-Jährige den tatsächlichen Stunt acht Mal.

IM KINO

Ab 13. Juli geht Tom Cruise als Spion Ethan Hunt in „Mission: Impossible – Dead Reckoning“ wieder auf unmögliche Mission

KINO

Seine unmöglichsten Missionen

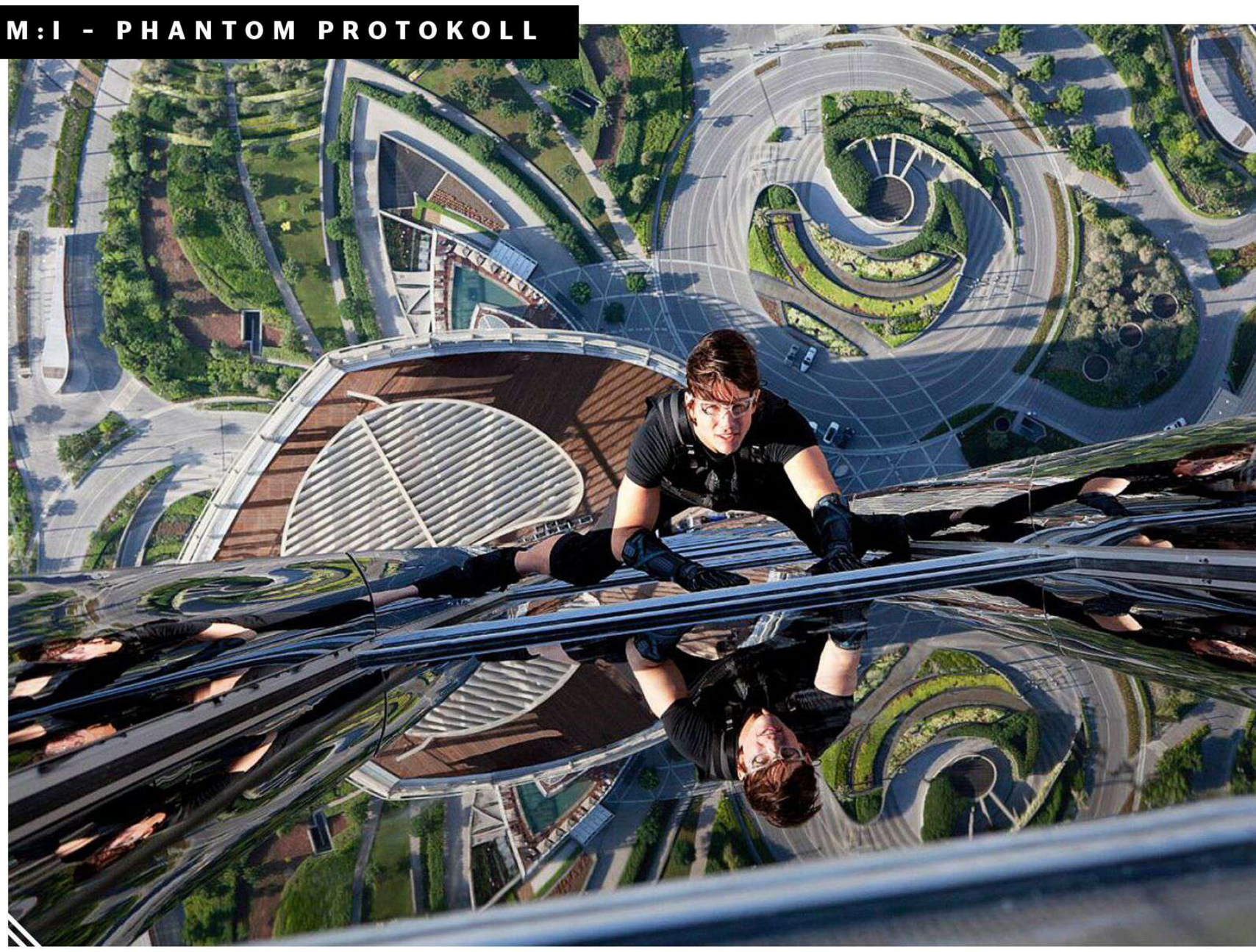
Zum siebten Mal lässt uns TOM CRUISE *in seiner Kult-Filmreihe den Atem anhalten. In „Mission: Impossible – Dead Reckoning“ zeigt er nun seinen bisher waghalsigsten Stunt. Zeit für ein Best-of*

M:I - FALLOUT

Schmerzhafter Häusersprung

Fast harmlos klingt die Beschreibung des Manövers: Von einem Hausdach aufs nächste sprang Cruise 2017 für eine Action-Szene in Teil 6. Doch die Folgen waren die bisher schwersten: Er brach sich den Knöchel, die Ärzte rieten ihm zu einer neunmonatigen Pause. Bereits nach sieben Wochen drehte er weiter. Der Dreh-Stopp kostete trotzdem 80 Millionen US-Dollar, die die Versicherung der Filmfirma übernahm. Die Aufnahme, bei der sich Cruise verletzte, landete im fertigen Film.

M:I - PHANTOM PROTOKOLL



Klettern am Burj Khalifa

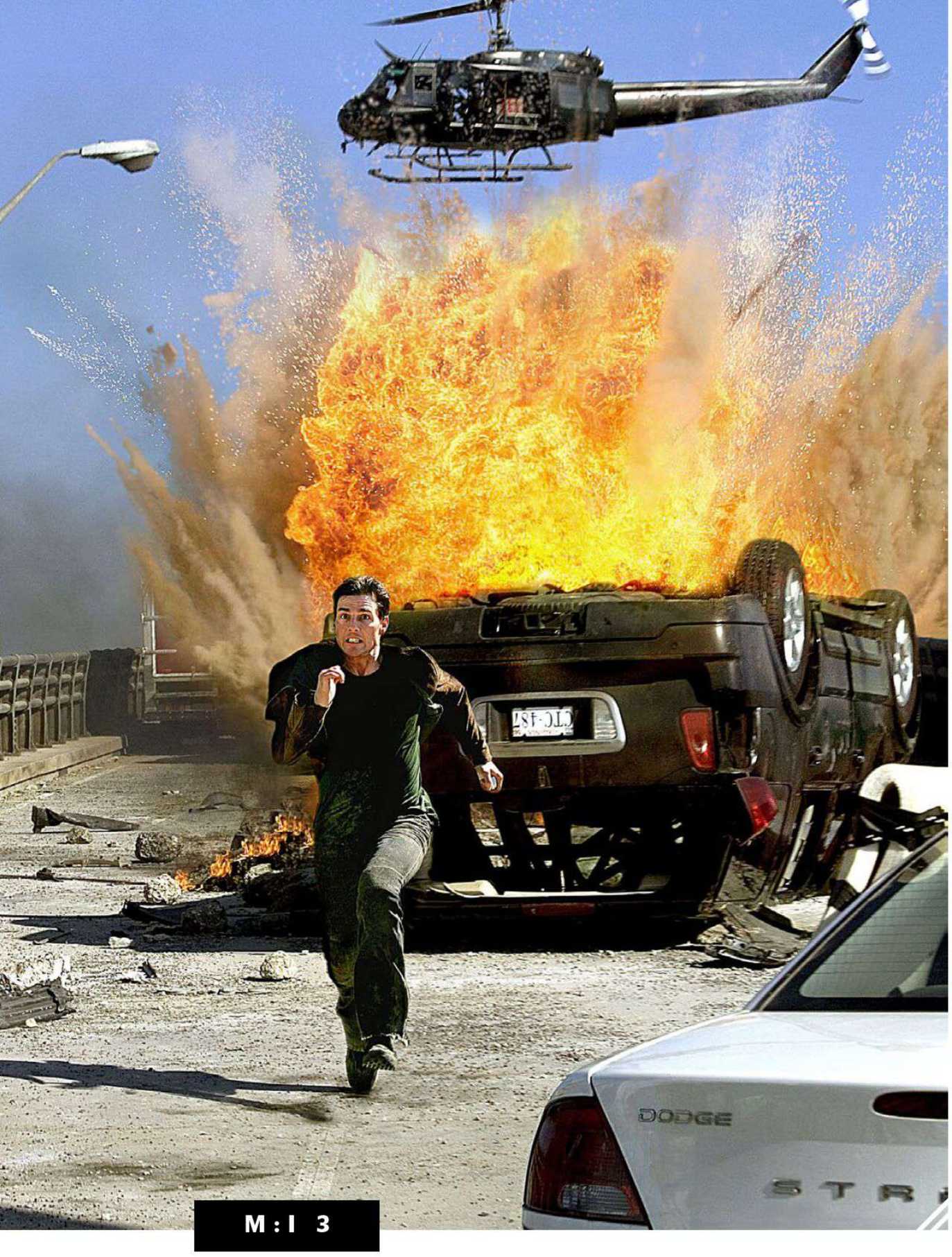
Es war eigentlich klar, dass Tausendsassa Cruise es sich nicht nehmen lassen würde, das höchste Gebäude der Welt zu erklimmen. Für den vierten Teil der Filmreihe kletterte er 2010 die Fassade des 828 Meter hohen Burj Khalifa kurz nach dessen Eröffnung hinauf. Lediglich die Sicherungsseile wurden für den Film herausretuschiert, alles andere an der Filmszene ist echt.

M:I - ROGUE NATION

Am seidenen Faden

Logisch, dass Cruise sich nicht ohne Sicherung am Flugzeug festhielt, wie das sein Leinwand-Alter-Ego Ethan Hunt in „Rogue Nation“ tat. Doch nur mit wenigen Seilen gesichert, hing Cruise 2015 am Äußeren eines Airbus A400M und hob mit der Maschine in Höhen von über 1500 Metern ab. Achtmal wurde die Szene gedreht, bis sie perfekt im Kasten war.

FOTOS: ACTION PRESS (2), 2023 PARAMOUNT PICTURES (2), 2018 PARAMOUNT PICTURES. „MISSION: IMPOSSIBLE – FALLOUT“ JETZT ALS 4K ULTRA HDTM, BLU-RAYTM UND DOWNLOAD ERHÄLTLICH



M:I 3

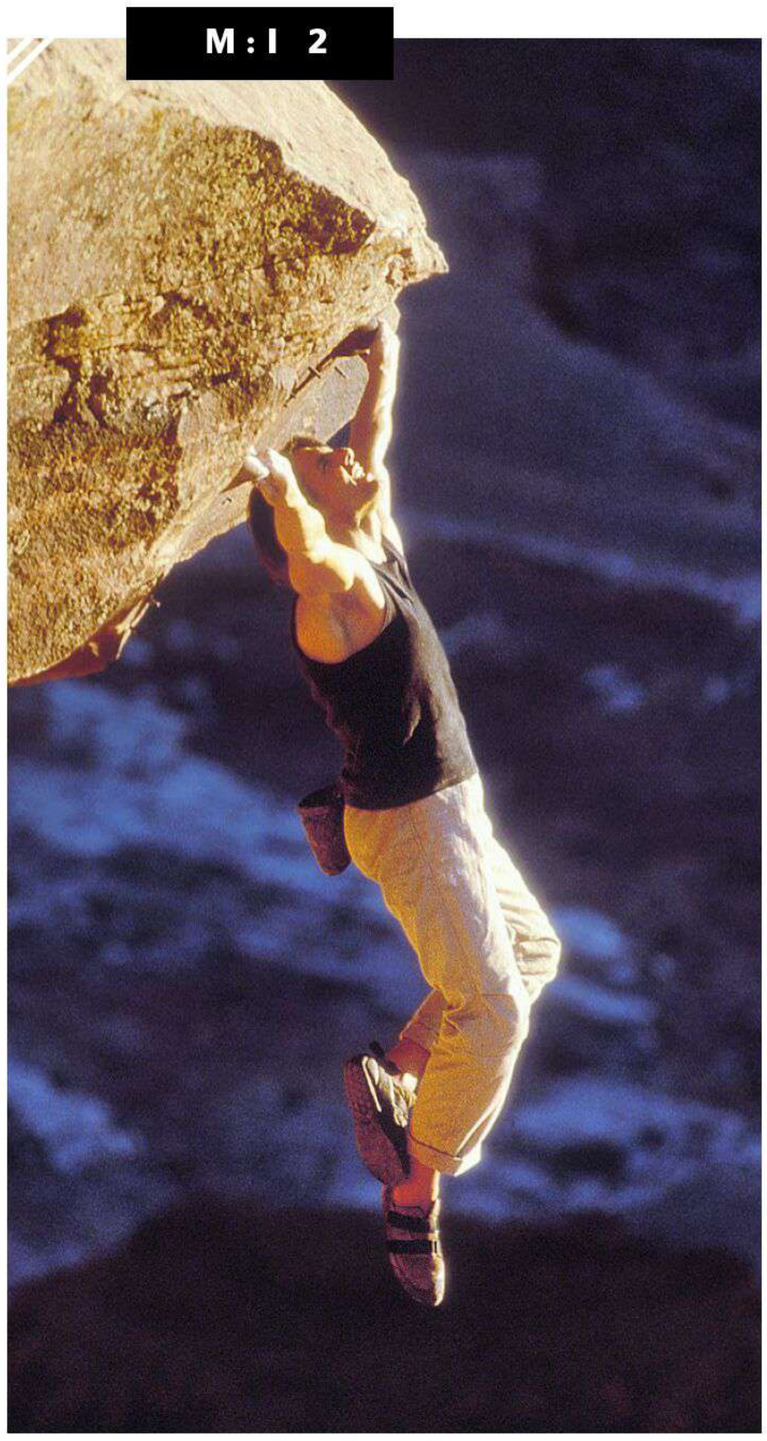
Menschgewordener Held

Rennen, springen, schießen, ducken: Bei der actiongeladenen Szene auf einer Brücke zeigt Cruise als Ethan Hunt in Teil 3 sein gesamtes Repertoire. Zwar brachte er sich bei der Sequenz ausnahmsweise mal nicht in Lebensgefahr, doch zeigt sie, was ihn zu einem der erfolgreichsten Action-Helden der Kinogeschichte macht: seinen vollen Einsatz vor und hinter der Kamera.

Free Climbing

Die Eröffnungssequenz des zweiten Films ist eines der coolsten Film-Intros Hollywoods: Zu den Tönen des Songs „Iko Iko“ von Zap Mama klettert Ethan Hunt – scheinbar ungesichert – in den Felsen des Dead Horse Point State Park in Utah. Dass Cruise bei der abenteuerlichen Kletterpartie mit einem Gurt gesichert war, macht die Sequenz nicht weniger beeindruckend.

M:I 2



M:I

Drahtseil-Akrobatik

An einem dünnen Seil hängend, bricht Ethan Hunt in einen Hochsicherheitsraum der CIA ein. Beim Stunt schlug Cruise mehrmals mit dem Gesicht auf dem Boden auf, lehnte dennoch ein Stunt-Double ab. Schließlich steckte er sich Münzen in die Schuhe, um sein Gewicht auszubalancieren – und nach mehreren Anläufen war die wohl ikonischste Szene der Reihe im Kasten.

FOTOS: ACTION PRESS, IMAGO IMAGES, 2006 PARAMOUNT PICTURES

Andere Seiten

Unterwelt, Unterschicht und Existenzialismus: Unsere August-Auswahl bietet den perfekten LESESTOFF FÜR HELLE TAGE

KOTARO ISAKA: „SUZUKIS RACHE“ (HOFFMANN UND CAMPE)
In der Tokioter Unterwelt geben drei Auftragskiller den Ton an: die Zikade, der Wal und der Pusher. Ihre brutalen Methoden sind unerreicht – bis unerwartete Konkurrenz auftaucht: Suzuki, ein Mathematikprofessor, kommt ihnen in die Quere, als er den Tod seiner Frau rächen will. Schnell, süffisant und sparsam formuliert.

ROBERT SEETHALER: „DAS CAFÉ OHNE NAMEN“ (CLAASSEN)
Wien, 1966. Gelegenheitsarbeiter Robert Simon eröffnet ein heruntergekommenes altes Lokal neu und zieht sogleich Gäste aus dem Viertel am Karmelitermarkt an: Trinker, Händler, Hausfrauen, Fabrikarbeiter, Gauner und Bauern. Melancholische Zeitreise und fiktionale Sozialstudie, ruhig und realistisch umgesetzt.

PERCIVAL EVERETT: „DIE BÄUME“ (HANSER)
Lakonisch erzählte Rassismus-Rache-Story im Tarantino-Stil. Tatort: ein Kaff in Mississippi. Opfer: White Trash. Mordart: bestialische Zerstückelung. Zwei coole afroamerikanische Detectives ermitteln und stoßen auf Parallelen zu früheren Lynchmorden an Schwarzen. Boshaftes Meisterwerk zwischen Crime und Comedy.

ALBERT CAMUS: „DER FALL“ (ROWOHLT)
Der letzte Roman des Nobelpreisträgers von 1956 ist eine kunstvolle Beichte über ein Leben im freien Fall. Ich-Erzähler Jean-Baptiste Clamence, ein ehemals angesehener Anwalt, schwadroniert über Schuld und Sühne und kritisiert die Verfehlungen der jungen Generation. Autofiktional, doppelbödig und soeben neu übersetzt.

text **GÜNTER KEIL**

FOTO: LARA KINNMAN FÜR PLAYBOY

IMPRESSUM

PLAYBOY

DEUTSCHLAND

ISSN 0939-8546

Verlag und Redaktion
Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München
Telefon: 0 89/92 58-19 72, Fax: 0 89/92 58-14 59, E-Mail: *info@playboy.de;* Internet: *www.playboy.de*

CHEFREDAKTEUR: Florian Boitin
STELLV. CHEFREDAKTEUR/TEXTCHEF: Philip Wolff
ART DIRECTOR: Stefan Müller
BILDCHEFIN: Corinna Beckmann
PICTORIALS DIRECTOR: Kathrin Stadler
PICTORIALS: Natasa Mermer (stellv. Leitung)
MOBILITY & LIFESTYLE: Michael Brunnbauer (Leitung)
SENIOR EDITOR: David Goller
TEXTREDAKTION: Julia Haase, Philipp Nowotny (extern)
FILM & UNTERHALTUNG: Mareike Opitz (extern)
REPORTAGE: Alexander Neumann-Delbarre (extern)
FASHION CONSULTANT: Ronald Becker (extern)
GROOMING & PFLEGE: Mabel Neumann (extern)
BILDREDAKTION: Lara Kinnman
GRAFIK: Friederike Keup, Linda Lorenz-Fluxa; Kilian Pöpsel (Auszubildender)
SENIOR MEDIENGESTALTER: Bojan Likic
SENIOR EDITOR ONLINE: Nina Habres
MITARBEITER DIESER AUSGABE: Sophie Andresky, Marc Bädorf, Peter Butschkow, Ana Dias, Florian Generotzky, Felipe Giacometti, Fabian Hoberg, Günter Keil, Nicolaj Koraus, Ewa Kwiatek, Philip La Pepa, Roland Löwisch, Tim Möller-Kaya, Michael Pleesz, Maximilian Reich, Lou Richter, Steffen Rüth, Ian Siepmann, Rüdiger Sturm, Thomas Ulrich
REPRO: eupro Medientechnik GmbH
SCHLUSSREDAKTION: Die Lektorey Madl – Ruschmann, München
VERANTWORTLICH FÜR DEN REDAKTIONELLEN INHALT: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion. Playboy Deutschland ist ein Magazin der Kouneli Media GmbH.

KOUNELI MEDIA

GESCHÄFTSFÜHRER KOUNELI MEDIA GMBH: Florian Boitin, Myriam Karsch
REFERENTIN DER GESCHÄFTSFÜHRUNG & PRESSEANFRAGEN: Katharina Mross
VERLAGSLEITUNG: Myriam Karsch
BRAND DIRECTOR: Oliver Horn (extern)
DIRECTOR MARKETING: Elisabeth Schmidt
DIRECTOR OF TECHNOLOGY: Bojan Likic
HEAD OF CRM: Michael Zgolik (extern)
PROJEKTMANAGER VERLAGSLEITUNG: Sonja Ullmann
SENIOR PRODUCT MANAGER DIGITAL: Yannic Riegger
DIGITAL BRAND & CREATIVE MANAGER: Timo Schlosser
TEAM-ASSISTENZ: Liyel Baron, Emma Burgemeister, Nico Habres
VERANTWORTLICH FÜR DEN ANZEIGENTEIL: Yvonne Kolbe, AdTech Factory GmbH, Hauptstraße 127, 77652 Offenburg. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2023/1, gültig ab 1. Januar 2023.
VERTRIEB: Markus Cerny (Leitung), Lucas Lutz
VERTRIEBSFIRMA: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: www.mzv.de
VERMARKTUNG: BCN Brand Community Network GmbH, Geschäftsführer: Tobias Conrad, Philipp Welte.
Veröffentlichung gem. Art 8 Abs. 3 des Bayerischen Pressegesetzes:
VERLAG: Kouneli Media GmbH

PLAYBOY INTERNATIONAL GROUP

CHIEF BUSINESS DEVELOPMENT OFFICER, CONSUMER PRODUCTS: Allison Kopcha

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf digitale Datenträger. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

EINZELPREIS: € 11,90 inkl. gesetzlich gültiger MwSt., **ABONNEMENTPREIS:** € 10,00 inkl. gesetzlich gültiger MwSt. (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands), Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon: +49/(0)4 51/49 06-8 20.
STUDENTEN-ABONNEMENT (nur gegen Nachweis): € 6,00 inkl. gesetzlich gültiger MwSt. (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, im Ausland zuzüglich Porto).

PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. ©2023, soweit nicht anders vermerkt, by Kouneli Media GmbH.

DRUCK: Quad/Graphics Europe Sp. z o.o., ul. Pułtuska 120, 07-200 Wyszków, Polen
Playboy (German) (USPS no. 3 23) is published monthly by Kouneli Media GmbH.
Known Office of Publication: Data Media (a division of Cover-All Computer Services Corp.), 2221 Kenmore Avenue, Suite 108, Buffalo, NY 14207-1306. Periodicals postage is paid at Buffalo, NY 14205.
Postmaster: Send address changes to Playboy (German), Data Media, P.O. Box 155, Buffalo, NY 14205-0155.
E-Mail: service@roltek.com. Toll free: 1-877-776-5835

NUR FÜR UNSERE ABONNENTEN
Das exklusive Collectors-Cover (unten)

PLAYBOY-SERVICE

ABO-SERVICE
Änderung von Konto- und Adressdaten/Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)4 51/49 06-8 20
E-Mail: *playboy@medienexpert.de*
Anschrift: Playboy Kundenservice, Kouneli Media GmbH, Postfach 1154, 23600 Bad Schwartau

DATENSCHUTZANFRAGE
Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72
Fax: 0 89/92 58-14 59
E-Mail: *datenschutz@kouneli-media.de*

PLAYMATE-BEWERBUNGEN
www.playboy.de/playmate-casting
E-Mail: *casting@playboy.de*

AUSKUNFT ZU PLAYBOY ONLINE & PLAYBOY-PREMIUM
premium.playboy.de
E-Mail: *premium@playboy.de*

PLAYBOY-NEWSLETTER
www.playboy.de/newsletter
E-Mail: *chefredaktion@playboy.de*

EINZELHEFTBESTELLUNG
(Print & Digital)
shop.playboy.de

THEMENVORSCHLÄGE
Themenvorschläge werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *info@playboy.de*
Anschrift: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München

LESERSERVICE & LESERBRIEFE
Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72
Fax: 0 89/92 58-14 59
E-Mail: *info@playboy.de*

WITZE
Witze werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *info@playboy.de*
Anschrift: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München

VIELEN DANK an das großartige Team in Südafrika, Karin Orzol (Styling) – Instagram: @karinorzol – und Andrew St.James (Haare & Make-up) – Instagram: @thatsaintjames –, für die wundervolle Zusammenarbeit bei unserer Titelproduktion!

FOTO: PHILIP LA PEPA FÜR PLAYBOY

BEZUGSQUELLEN

Stil

SHORTS, SEITE 112–113

Camel Active über Bültel Worldwide Fashion, 05976/27700, Salzbergen, camelactive.com; **Loro Piana,** gesehen bei Mr Porter, 0800/5895333, London (Großbritannien), mrporter.com; **Mac Jeans** über Mac Mode, 09463/8550, Wald/Roßbach, mac-jeans.com; **Mr Marvis,** Kundenhotline 069/5060675 7, Frankfurt am Main, mrmarvis.com; **Mr P.** über Mr Porter, 0800/5895333, London (Großbritannien), mrporter.com; **Nike,** gesehen bei Mr Porter, 0800/5895333, London (Großbritannien), mrporter.com; **Nudie Jeans Co,** gesehen bei Mr Porter, 0800/5895333, London (Großbritannien), mrporter.com; **Nuffinz,** 0043/650/8080850, Dornbirn (Österreich), nuffinz.com; **Pop Trading Company,** gesehen bei Mr Porter, 0800/5895333, London (Großbritannien), mrporter.com; **Strellson,** Kundenhotline 030/991919962, Berlin, strellson.com

Pflege

SONNENSCHUTZ-WISSEN, SEITE 114

Annemarie Börlind über Börlind, 07051/6000971, Calw, boerlind.com; **Cetaphil** über Faktor 3 AG, 040/67944663 82, Hamburg, cetaphil.de; **Collistar** über Karkalis Communications, 089/21896455, München, www.collistar.com; **Eucerin** über Weber Shandwick, 089/3801790, München, www.eucerin.de; **Lancaster** über Oracelle Brix & Feil, 0178/3962513, Berlin, www.lancaster-beauty.com

DATENSCHUTZINFORMATIONEN IM ZUSAMMENHANG MIT GEWINNSPIELEN

Verantwortlicher und Veranstalter ist die Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München. Den Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter dieser Adresse oder *datenschutz@kouneli-media.de*. Wir verarbeiten (auch mithilfe von Dienstleistern) die von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 b) der DSGVO, soweit und solange dies zur Durchführung des Gewinnspiels und zur Gewinnbereitstellung erforderlich ist oder Sie anderweitig eingewilligt haben. Zwecks Gewinnbereitstellung werden Ihre Kontaktdaten ggf. an den jeweiligen aus der Gewinnspielbeschreibung ersichtlichen Gewinnspielpartner und an mit der Bereitstellung des Preises beauftragte Dritte offengelegt. Ihnen stehen Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung, Widerspruch gegen die Verarbeitung, auf Datenübertragbarkeit sowie auf Beschwerde bei einer Aufsichtsbehörde zu.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN FÜR GEWINNSPIELE

Veranstalter der Gewinnspiele ist die Kouneli Media GmbH (siehe Impressum). Teilnahme nur für Personen über 18 Jahre mit Wohnsitz in Deutschland, Österreich oder der Schweiz. Mitarbeiter des Veranstalters, der Gewinnspielpartner sowie von deren Dienstleistern und ihre jeweiligen Angehörigen dürfen nicht teilnehmen. Mehrfachteilnahmen sowie die Teilnahme über Gewinnspiel-Eintragungsservices sind unzulässig. Die Gewinner werden durch Losverfahren ermittelt. Eine Barauszahlung des Gewinnwerts ist nicht möglich, der Gewinnanspruch ist nicht übertragbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

FOTO: HERB RITTS

MALIBU, 1987

Model, Schauspielerin, ewiges Sexsymbol: Brigitte Nielsen ist all das. Die gebürtige Dänin arbeitete als Mannequin mit Designern wie Giorgio Armani zusammen, spielte in Hollywood-Filmen wie „Red Sonja“ oder „Rocky IV“ mit und verdrehte einst Action-Held Sylvester Stallone den Kopf, den sie 1985 heiratete. Vier Monate nach ihrer Scheidung von Sly zeigte sich die Schönheit mit Fotos wie diesem in unserer Dezember-Ausgabe 1987. Zur Feier ihres 60. Geburtstags am 15. Juli gratulieren wir mit dem historischen Schuss von Playboy-Starfotograf Herb Ritts und wünschen ihr und ihren Instagram-Fans noch viele weitere verlockende Momente.

Der nächste PLAYBOY *erscheint*
am 10. August 2023

THE BOSSHOSS

ELECTRIC HORSEMEN

NEW ALBUM OUT NOW

LIVE-TOUR 2023

15.09. WIEN – GASOMETER | **16.09. ZÜRICH** – HALLENSTADION | **22.09. FREIBURG** – SICK-ARENA
23.09. RAVENSBURG – OBERSCHWABENHALLE | **24.09. REGENSBURG** – DAS STADTWERK.DONAU-ARENA
29.09. NÜRNBERG – KIA METROPOLARENA | **30.09. STUTTGART** – SCHLEYER-HALLE
01.10. DÜSSELDORF – MITSUBISHI ELECTRIC HALLE | **06.10. BRAUNSCHWEIG** – VOLKSWAGEN HALLE
27.10. ROSTOCK – STADTHALLE | **08.10. LINGEN** – EMSLANDARENA | **13.10. LEIPZIG** – QUARTERBACK ARENA
14.10. KIEL – WUNDERINO ARENA | **15.10. HAMBURG** – SPORTHALLE | **20.10. FRANKFURT** – JAHRHUNDERTHALLE
21.10. SAARBRÜCKEN – SAARLANDHALLE | **22.10. MÜNCHEN** – ZENITH | **28.10. BERLIN** – MAX-SCHMELING-HALLE

– JETZT TICKETS SICHERN –

WWW.THEBOSSHOSS.COM – WWW.EVENTIM.DE

MY STYLE.
MY STATEMENT.

GERARD BUTLER´S CHOICE.

OLYMP

OLYMP.COM